

STACK
ANNEX

5
017
685

A

000 075 807

8



UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

۷

26

Hartmann's inductive Philosophie

im

CHASSIDISMUS

von

AHRON MARCUS.



LEMBERG.

VERLAG VON MICHAEL WOLF.

Druck von Felix Bednarski, Ringplatz, Nr. 9.

1889.

Heschenu

Immutum Est Illud quod
est.

Chassidim

100

Ahron Marcus



Lemmerg

Leipzig am Michaeli 1012

Preis 40 Pfennig Bezahlbar durchaus Nr. 6

1820

DEM EDLEN
Philantropen und Mäcen
Herrn
JULIUS PRZEWORSKI
KRAKAU
in dankbarer Erinnerung
gewidmet vom
— *YERFASSER.*

DEI EPREZ
Pilgutobecu iug Magon
HEDDA
JULIUS PRZEWORSKI
KRAKOW
Eduard Klemm
V. HERRMANN

Vorwort.



Ein Thema wie das vorliegende, hat seine besonderen Schwierigkeiten in der Verschiedenheit der beiden Literaturen, zwischen denen ein höchst merkwürdiger Parallelismus nachgewiesen werden soll.

Die moderne Wissenschaft trägt die Schätze der Forschung vor den Königsthron des Philosophen zusammen, der das Fass des Diogenes längst mit prunkvollen Prachtbauten vertauscht hat, in denen die oberen Zehntausend die Weisheit empfangen, welche die moderne Gesellschaft beherrscht.

Ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts, ist sie gewöhnt ihren Ideenkreis als einer neuen Schöpfungsepoke angehörig zu betrachten, in welcher die alte Weltweisheit sich ausnimmt, wie ein fossiles Mönstrum der Vorwelt.

Das verhätschelte Schossskind der modernen Cultur ahnt nicht, dass das alte geheimnissvolle Wandervolk in den Einöden des jemenischen Arabien, am Rande der Sahara, im düstern marokkanischen Ghetto, in den sarmatischen Wäldern, durch deren Nebelschleier kein Strahl der Cultur dringt, eine Literatur geschaffen habe, in welcher dieselben geistigen Entwicklungsgesetze wirken, denen die arische Geistescultur ihre moderne Gestaltung verdankt.

Das Judenthum besitzt eine eigenthümliche Kunst, seine Geistesproducte dem Fremden unzugänglich zu machen.

Der Talmud, den ein polnischer Judenknabe mit sechs Jahren nebst den schwierigsten Commentatoren zu lesen im Stande ist, bleibt ein Buch mit sieben Siegeln für den arischen Geheimrath, der als berufener Sachverständiger das Geständniß ablegt, dass er erst einen Tag nach seinem Tode im Stande sein werde, ein Urtheil über dieses Buch.

abzugeben, weil es ein Menschenleben erfordert, um davon ein Blatt lesen zu können.

Nun ist unter tausend tüchtigen Talmudisten nicht Einer im Stande, ohne besonderen Unterricht die sogenannte kabalistische Literatur zu verstehen. Der semitische Professor an einer arischen Universität, der sich zum unberufenen Sachverständigen über jene aufwirft, müsste daher, wenn er die Einfalt seines arischen Collegen besäße, wenigstens zwei Menschenleben für sich in Anspruch nehmen, bevor er mit einem Urtheile herausrücken könnte. Eine Unbequemlichkeit, aus welcher sich derselbe durch die Behauptung hilft, dass z. B. im *Emek hamelech* einem bedeutenderen Werke dieser Literatur auch nicht ein einziger Satz enthalten sei, der überhaupt irgend einen Sinn haben sollte. Und der Mann riskirt dabei nicht einmal die Gefahr der Entdeckung, dass er sich ein merkwürdiges Armuthszeugniss ausgestellt habe.

Für einen Polemiker gäbe es da sehr wohlfeile Lorbeerren zu pflücken.

Ich will mich darauf beschränken, den geehrten Leser ganz objectiv mit der neueren jüdischen Geistesarbeit bekannt zu machen und bitte nur bis zur Prüfung jene beliebten Vorurtheile ruhen zu lassen, welche über alles dem Judenthume Angehörige in den verschiedensten Formen im Umlaufe sind.

Die Mängel der wissenschaftlichen Behandlung, der Sprache und des Styles beliebe man einem Autodidacten nachzusehen, welcher ohne Behelfe in einem galizischen Dorfe mit jüdisch-schwäbisch-polnisch-ruthenischer Umgangssprache schreibt.

Winniki, den 1. Januar 1888.

Ahron Marcus.

zunächst an diejenigen von ihm geschilderten Verhältnissen zu den jüdischen
Gesellschaften und jüdischen Religionsgebräuchen verhältnislos erscheint. Aber
ein solches Verhältnis ist natürlich nicht möglich aufgrund der oben
beschriebenen Tatsache, daß sowohl das jüdische System als auch die
christliche Schriftlichkeit eine einzige geistige Einheit bilden. Und wenn
Hartmann in seinem Werke *Die Wissenschaft des Unbewussten* schreibt:
„... so ist es also unverständlich, wie ein **I.** Jahrhundert ...“
dann stellt sich sofort heraus, daß *Wissenschaft* nicht *Wissenschaft* ist, sondern
etwas anderes, was nicht mit dem *Wissen* übereinstimmt, das man im
ersten Jahrhundert haben könnte.

ENTWICKELUNGSTHEORIE.

Es gibt kaum eine grössere Ueberraschung für den jüdi-
schen Leser dem die rabbinische Literatur der Neuzeit zugän-
glich ist, als die Lectüre der Philosophie des Unbewussten von
Hartmann. Die rabbinische Wissenschaft — *contradictio in
adjecto* — nicht wahr? die längst todtgesagte, stationäre,
stagnirende, empfindet aufs neue das Aufblitzen jener geistigen
Ueberlegenheit, welche ihr der Arier durch so viele Jahrhun-
derte seiner geistigen Versumpfung zugestehen musste.

Der Kampf den sie gegen Keule und Morgenstern mittelalterlicher Scholastik geführt, sie nimmt ihn auf gegen das Dy-
namit des modernen Zeitgeistes, denn sie hat in ihrem „Winkel
der Geschichte“ sich keinen Schlaf gegönnt, der Fortschritt,
den sie anbahnen half, er ist ihr nicht vorausgeeilt.

Hartmann kündigt sein System an, als den Schlüssstein im genetischen Entwicklungsgange der neuen Wissenschaften, wie sie sich um ihre Centralmonade, die Philosophie als Wissenschaft der Wissenschaften, gruppiren. Mit Renan stimmt er in die Klage ein, über die Unfähigkeit der Generation für philosophische Studien, welche die Kathederphilosophen hinter einer erkünstelten Missachtung der Königin der Wissen-
schaften zu verbergen suchen.

Er zeigt die Gefahr, welche der modernen Cultur durch die endlose Zersplitterung der einzelnen Disciplinen droht, durch das jährliche Erscheinen von 30.000 wissenschaftlichen Werken, welche also nach einem Menschenalter eine Million zählen werden und weissagt eine Sündfluth, die das geistige

Leben mit Vernichtung bedroht und der europäischen Bildung dieselbe tödtliche Stagnation vorbereitet, welcher die indischen, arabischen und jüdischen erlegen seien. Hartmann ist der moderne Noa, der die Rettungs-Arche baut, bevor die Sündfluth anrückt.

Wir werden hier an eine recht interessante rabbinische Prophezeihung erinnert: *Midrasch Hanelam* zu Abschnitt *Wajera*: Im 7. Jahrhundert des 6. Jahrtausends (also von 1840 der arischen Zeitrechnung an) werden die Thore der Weisheit sich öffnen von oben und ihre Quellen von unten, als Symbol diene dir der Vers: Im 600. Lebensjahre Noa's öffneten sich die Schleusen des Himmels und die Quellen des Abgrundes.

Einige Jahre nachdem Hartmann-Noa seine ersten Auflagen veröffentlichte, trat ein Ereigniss ein, welches seinen Bau mit Vernichtung bedrohte, ich meine den Berliner Lehrtencongress 1882, der sich die Aufgabe gestellt hatte, den Ariern die Bilanz der modernen wissenschaftlichen Errungenschaften zu unterbreiten.

Der Rector Du Bois Raymond legte folgendes Resultat vor:

Die Grenzen der menschlichen Erkenntniss wohl für alle Zeiten bilden folgende sieben Ignorabimus:

1. das Wesen der Materie;
2. der Ursprung der Bewegung;
3. die Entstehung des organischen Lebens;
4. die Erklärung der teleologischen (zweckdienlichen) Erscheinungen im Universum;
5. die Entstehung des sinnlichen Gefühls;
6. die Entstehung des Gedankens und der Sprache;
7. die Existenz des freien menschlichen Willens.

Die Kritik der etwas confusen Art der Zusammenstellung verstummt unter dem Eindrucke mit dem der 8. Lehrsatz, die Krone dieses Gebäudes, uns überrascht.

Der achte Ignorabimus ist die Frage ob die Welt existirt oder nur in unserem eigenen, ebenso durch Meynert in Frage gestellten Ich. ???

Das ist die mit feierlichem Ernste verkündete geistige Vermögensbilanz, die mit einem ungeheuren Deficit abschliesst

welches die alten Gläubiger der Arier auf geistigem Gebiete, bei denen sie durch Jahrtausende gepumpt haben, mit einem neunten Zweifel an ihrer Creditfähigkeit erfüllen muss. Eine Eventualität, die für Hartmann vernichtend werden kann, da nachgewiesen werden soll, dass auch seine Arche unbewusst mit jüdischem Capital unter Vorschreibung arischer Namen gebaut sei.

Pariunt montes et nascitur ridiculus mus. Es kreisen die Berge und ein lächerlich winziges Mäuschen wird geboren.

Sollen die vulkanischen Umwälzungen, die auf dem Gebiete der Wissenschaft stattgefunden haben, seit der Zeit, als der in demselben Berlin thronende Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. es für gut fand, seinen Hofnarren zum Rector zu ernennen, keine anderen Resultate zu Tage fördern, als die Bloslegung der Ohnmacht des menschlichen Geistes, die ihn doch nicht hindert, ein Attentat zu begehen auf den absoluten Kosmokrator, den gesunden Menschenverstand? Muss man diese unselige fixe Idee des achten Ignorabimus nicht einen geistigen Selbstmord nennen? Der Culminationspunkt der modernen Bildung wäre also überschritten, der Abstieg beginnt, und wohin man blickt, zeigen sich die schwindelnden Tiefen des Nihilismus, des Mysticismus, des Hypnotismus, des zerschmetternden Rückfalles in die Abgründe des Mittelalters.

Der Schiffer der sich dem Südpol nähert, erblickt am Firmamente einen schwarzen Fleck, die Magelaenswolken, von den Seeleuten die Kohlensäcke genannt. Herschel hält dieselben für eine Oeffnung in der das Sonnensystem umgebenden Hölle, durch welche wir den Kreis der Finsterniss erschauen, der den Lichtball umschliesst. Dieser Fleck am Himmel des arischen Geistes ist der achte Ignorabimus, er zeigt uns die endlose Finsterniss des arischen Mysticismus. Wir begegnen ihm von einer anderen Seite in der höheren Mathematik, bei Reimarus und Gauss, die, an der äussersten Grenze menschlicher mathematischer Combination angelangt, auf die vierte Dimension des Spiritismus stossen.

Das Lösungswort der „geistigen Freiheit“ —, die Revolution des vorigen Jahrhunderts gegen jede Autorität, führt

zur Anarchie um mit der Dictatur des grausamsten Despoten in der Geisterwelt, zu enden. Die Extreme berühren sich, Unglauben und Aberglauben reichen sich die Brüderhand, nach dem alten Talmudworte: Der ungläubige Rationalist ist ein verkappter Götzendiener. *Stam machschewes apikuros leakum.* Zur Ehre der arischen Grossen müssten wir annehmen, dass sie derartige Lehren weder aus freier Ueberzeugung vortragen, noch etwa aus der egoistischen Sucht, mit etwas recht Unbegreiflichem die gedankenlose Masse zu überraschen. Wir stehen hier vielmehr vor dem Problem der mystischen Conception, des himmlischen Wahnsinnes bei Plato, einer dämonischen Macht, welche dem dürstenden Wanderer in der Wüste des Unbegreiflichen die grausame *fata morgana* vorspiegelt. Wir haben es hier mit dem höheren Grade der Mystik zu thun. Unter niederer Mystik verstehen wir eine Wissenschaft, die nur wenigen eigenthümlich veranlagten Köpfen zugänglich ist, unter höherer eine solche, die gar Niemand versteht, auch der Erfinder nicht. Uebrigens ist jene moderne Theorie für uns Juden nichts Neues. Schon der Talmud Jerusalemi sagt: „Der Begriff Glaube umfasst auch den Glauben an die Welt, der Landmann, der die Aussaat auswirft, glaubt an das Weltenleben. *Emunat Seraim, schemaamin bechaie olam wesoreia.*“ Der germanische Akosmismus ist nach Maimonides eine natürliche Folge des Atheismus, dieses vorwiegend französischen Geistesproductes, dessen unnatürlicher Widerspruch mit den innersten Anlagen des menschlichen Geistes am besten dadurch illustrirt wird, dass der Akademiker Volney denselben durch einen Schwur beweisen wollte. Einer der grössten Kenner des menschlichen Geistes, schreibt der Verfasser des *More Nebuchim, Doctor perplexorum*, (also fasst wörtlich, Irrenarzt der Philosophen) als Einleitung seines unsterblichen Gesetzwerkes *Mischne Thora*. „Das Urprincip der Erkenntniss ist die Erkenntniss eines ersten Wesens, durch welches alles Sein existirt. Ein Zweifel an dessen Wesenheit wäre identisch mit dem Zweifel am Sein überhaupt, welches letztere vom Ursein abhängig ist, nicht umgekehrt, da das Aufhören aller Existenz dasselbe unberührt lässt.“ Und im *More*: „Alles Erschaffene hat nur eine Scheinexistenz im Verhältniss zum wahren Sein“. *Kol niwra meduma-*

Die einfache Wahrheit, das ursprüngliche Gemeingut der ganzen Menschenfamilie ist derselben in der Degeneration die der Kampf ums Dasein veranlasste, abhanden gekommen. Die Vorsehung hat das Judenthum zum Hüter dieses Schatzes bestellt, die unvergängliche Nation welcher ihr letzter Prophet Maleachi verkündet: „Ich der Ewige bin unveränderlich, so habt auch Ihr Söhne Jacobs keinen Untergang zu fürchten“. Es hält am Krankenbett der Menschheit Wache, deren Würde und Rechte es gegen die Stürme der Irrungen von vier Jahrtausenden vertheidigt und horcht auf die Symptome der verheissen Besserung die so langsame Fortschritte macht. Der Genius der Deutschen, nach dem Talmud der Erstgeborenen unter den Nationen, (wie dies Samuel der Nahardœr bereits vor 1600 Jahren behauptete, dass Gomer der Erstgeborene Japhets — des Erstgeborenen Noa's — Stammvater der Germanen sei, „*Gomer su Germania schel Edom*“,) zeigt auch die ersten Zeichen der Rückkehr eines normalen Bewusstseins, aber das Verlangen nach so unnatürlicher Nahrung, wie sie uns in den neuesten Evolutionen der tonangebenden Hartmann'schen Philosophie entgegentritt, weist noch immer auf den Krankheitszustand geistiger Schwäche. Welche Ueberzeugung kann uns eine Forschung einflössen, die, nachdem sie alle Gebiete der Wissenschaft von den alten und neuen Philosophien an bis zu den Blattläusen hinab durchforscht hat, nunmehr den Born der Weisheit unter dem vermoderten Schutt chinesischer und indischer Thorheiten, in den Miasmen mittelalterlicher Mystik bei Paracelsus und Consorten sucht, um aus diesen Peststätten Bausteine für das Gebäude einer Zukunftsreligion zusammenzutragen? Derselbe Hartmann, der die Pfaffenarbeit des Mittelalters als Electrisirungs-Versuche charakterisiert, um einen Cadaver vor der zersetzenden Fäulniss zu bewahren, verharrt unbewusst bei derselben Taktik, wenn auch die Mittel andere, der modernen Apotheke des Somnambulismus entlehnte sind. Im trüben, bunt schillernden Sumpf watend, ist für ihn der ewig frische Born des Judenthums für immer versiegzt, wie folgende Auslassung bezeugt:

Abth. II 369 „Dem seiner Natur nach stationären und stagnirenden Judenthum ist der Begriff der immanenten Entwicklung

dessen Anwendung auf die Welt als Ganzes, der Glaube an eine Weltentwicklung, wovon sich auch in der alten Philosophie keine Spur findet, so fremd und zuwider, dass selbst ein Mendelssohn noch einem Lessing gegenüber die Unmöglichkeit eines Weltfortschreitens behaupten und verfechten konnte.“ Mit noch viel rauherem Griffe reisst Hartmann dem Berliner Neu-Judenthume den Mantel wissenschaftlicher Drapirung ab, indem er I 359 sagt! „Wehe dem Zeitalter, das die Stimme des Unbewussten gewaltsam unterdrückt, weil es in einseitiger Ueberschätzung des Bewusstvernünftigen ausschliesslich dieses gelten lassen will, dann fällt es unrettbar in einen wässerigen, seichten Rationalismus, der sich in kindisch greisenhafter Alt-klugheit brüstend überhebt, ohne für seine Kinder irgend etwas Positives thun zu können, wie die jetzt von uns belächelte Zeit der Wolf-Mendelssohn-Nicolaischen Aufklärerei.“

Soweit Hartmann. Wir, die halbwilden Chassidimsöhne der sarmatischen Steppe fühlen etwas wie eine menschliche Mitleidsregung in unserer rauen Brust — *nebich* — ob der Fusstritte die dem todten Löwen im märkischen Sande versetzt werden. O über Deinen sträflichen Leichtsinn, Du Schwester von der Spree. Wie haben wir Dich beschworen, den Augen des treuherzigen Michel nicht zu trauen, als er Dir seine ersten Liebeswerbungen in der Gotsched'schen krautduftenden Junkersprache vortrug, nun da Du alt geworden, hat er Dich verstoßen, dem Fluche der Lächerlichkeit preisgegeben. Wohlan! Es ist Dir nicht zu helfen, aber rächen wollen wir Dich, wie Simeon und Levi ihre Schwester Dina an dem Sohne — Amor's.

Hören wir Hartmann weiter: „Erst Leibnitz ist es, der ihn, den Entwicklungsprocess, gleichsam von Neuem entdeckt, in seiner vollsten Bedeutung und mannigfachsten Anwendbarkeit ausführt und in diesem Sinne gewissermassen als der positive Apostel der modernen Weltanschauung betrachtet werden kann“.

Ich muss hier mit der Bemerkung vorgreifen, dass wir dem modernen Apostel so gut wie den antiken das jüdische Concept aus der Tasche ziehen werden.

„Dass das ganze Weltgetriebe, fährt Hartmann fort, ein einziger grossartiger Entwicklungsprozess ist, das springt auch

immer deutlicher als Resultat der modernen Realwissenschaften hervor. Die Astronomie beschränkt sich nicht mehr auf die Genesis des Planetensystems, sie greift mit der neuern Spectralanalyse in den Kosmos hinaus, um durch Vergleichung der gegenwärtigen Zustände ferner Sonn- und Nebelflecken, welche als verschiedene Stadien eines Entwicklungsprocesses zu begreifen in welchem der eine Theil schneller, der andere langsamer fortgeschritten ist, deren Summe aber nur als eine kosmische Gesamtentwicklung gedacht werden kann. Photometrie und Spectralanalyse im Verein suchen die Fortsetzung desselben in der Entwicklungsgeschichte der einzelnen Kometen vergleichend zu ermitteln, Chemie und Mineralogie verbinden sich um die Entwicklungsphasen unseres Planeten vor jener Abkühlungsperiode näher zu bestimmen, deren allmäßiges Fortschreiten bis zur Gegenwart die steinernen Denkmäler der Geologie in mehr und mehr entzifferter Hieroglyphenschrift erzählen. Die Biologie deutet uns aus den versteinerten Resten der Vorzeit die Entwicklungsgeschichte des Pflanzen- und Thierreichs und die Archaeologie enthüllt uns, unterstützt von vergleichender Sprachforschung und Anthropologie, die vorgeschichtliche Entwicklungsperiode des Menschengeschlechtes, dessen grossartige Cultur-Entwicklung die Geschichte zur Darstellung bringt, indem sie zugleich neue Perspectiven eröffnet. Was die Einzelwissenschaften als Stückwerk darbieten, hat die Philosophie mit zusammenfassendem Blicke zu überschauen und als die von der Allweisheit des Unbewussten nach fest vorgezeichnetem Plane zu heilsamem Ziele providentiell geleitete Entwicklung des Weltganzen anzuerkennen.“.

Wir sind mit dem Programm der Hartmann'schen Vorstellung zu Ende.

In gedrängter Fassung dürfte dasselbe lauten: Aufbau einer neuen Religionswissenschaft auf Grund der modernen Entwicklungstheorie mit Hilfe der Philosophie behufs Emanzipation von der jüdischen Offenbarungslehre.

Letzteren Passus finden wir ja auch zu unserem Erstaunen und wo wir ihn am wenigsten erwartet hätten, im Kosmos bei Humboldt, der inmitten seiner Betrachtungen über die Vulcane, und nach vielen Höflichkeitsbezeugungen für die

Weisheit der jüdischen Naturanschauung mit einem Stossseufzer dem gepressten Herzen Luft macht: Erst durch die Paläontologie ist es gelungen, uns von dem semitischen Einflusse zu befreien. Während Humboldt aber noch in der Atmosphäre des seichten Rationalismus athmet, — der preussische Genius war damals noch nicht so fromm, — sehen wir Hartmann auf der eifrigsten Suche nach einer neuen Religion.

Das Judenthum muss jedes Streben nach der Wahrheit, nach der Erkenntniss einer weisen Vorsehung, einer zielbewussten Schöpfung mit den Hilfsmitteln der Vernunft — mit Freuden und ohne jeden egoistischen Hintergedanken begrüssen.

Ob mit uns, durch uns oder ohne uns: Das Ziel nach dem die Menschheit steuert, ist, wie Maimonides im Schluss satze seines unsterblichen Werkes *Mischne Thora* schreibt: „Die Erde wird erfüllt sein von der Erkenntniss Gottes, wie den Meeresgrund die Gewässer bedecken.“ Jesaia 11. 9. Habakuk 2. 14.

Hält jedoch Hartmann das, was er mit so pomphaft arischer Reclame verkündet?

Wir müssen nach einem ernsthaften Studium seines Werkes diese Frage leider verneinen.

In dem gegenwärtigen Stadium befindet sich das Judenthum diesem Streden gegenüber etwa in der Lage eines Wächters, dem die Ohhut eines Leuchthurmes anvertraut ist, der den Schiffen die Einfahrt in den sicheren Hafen zeigt. Es ist dem Alten recht unheimlich auf seinem Felsenhorste, den die Brandung tobend mit Gischt überschüttet, er möchte am liebsten zurück an seinen häuslichen Herd, und seine von Heimweh erfüllten Betrachtungen werden nur unterbrochen durch das Gekrächze der Eulen und anderer antisemitischen Raubvögel, die seinen Thurm umschwirren. Da kommt die frohe Botschaft: Er möge sein Feuer auslöschen, jedes Schiff bekommt electrisches Licht, das die Nacht taghell erleuchtet. Es wird vorsichtshalber Probe gemacht, ein altes Fahrzeug wird mit der neuen Maschine ausgerüstet, eine frische Brise, und das Schiff liegt als Wrack zu den Füssen des Leuchthurmes,

Hartmann nennt uns als seine Mitarbeiter: Die Astronomie mit der Photometrie und Spectralanalyse, die Chemie und Mineralogie, Geologie, Biologie, Archaeologie, Philologie, Anthropologie und Geschichte im Dienste der Philosophie. Von allen diesen Disciplinen finden wir, mit Ausnahme der Biologie, in dem ganzen Werke fast keinen nennenswerthen Lehrsatz.

Seine Biologie dagegen betrachtet den Darwinismus als einen überwundenen Standpunkt, nähert sich dem Wallacismus, dem mystischen Systeme des Engländer Wallace, welcher gleichzeitig mit Darwin die Descendenztheorie entdeckte, den Menschen aber als bibelgläubiger Engländer, von derselben ausnimmt.

Während nun aber einerseits die sieben Ignorabimus des Berliner Gelehrtentages der ganzen naturwissenschaftlichen Forschung, was ihre Verwendbarkeit auf philosophischem und religionswissenschaftlichen Gebiete betrifft, den Boden unter den Füßen entziehen, fällt die Hartmann'sche Philosophie in der Richtung des achten Ignorabimus in eine arische Mystik, deren Consequenzen geradezu gefährliche genannt werden müssen.

Anstatt der verheissen Erkenntniss einer providentiellen, nach fest verzeichnetem Plane, zu heilsamem Ziele, weltschöpferischen Allweisheit, errichtet Hartmann ein blindes taubes, eisig kaltes Götzengesicht und seine Ueberhebung des menschlichen Einflusses auf das Universum übertrifft in manchen Stücken den religiösen Wahnsinn seiner religionsstifterischen Vorgänger.

Dagegen machen wir für die Entwicklungstheorie das Eigenthumsrecht des Judenthums geltend.

Ich stelle die Behauptung auf, das während die occidentalischen civilisierten Juden, insoferne bei ihnen von einer jüdischen Wissenschaft überhaupt noch die Rede sein kann, davon nur eine rationalistisch verwässerte Fortsetzung der spanischen aristotelisch-scholastischen Theologie besitzen, im Gegentheil die als Civilisationsfeinde verschrienen, von der modernen Cultur durch eine chinesische Mauer getrennten Juden Ost-Euro-

pas im Besitze einer lebendigen Wissenschaft sind, welche durch den Umstand allein, dass sie seit Jahrhunderten nachweisbar auf dem Niveau der modernsten Kosmologie steht, die Legitimität ihres angeblichen Ursprungs, als uralte Prophetenüberlieferung — beweist.

Meine Bemühungen gehen dahin, nachzuweisen, dass es in dem ganzen Hartmannschen Systeme, welches als die Blüthe der modernsten Wissenschaft betrachtet werden will keinen einzigen vernünftigen Lehrsatz gibt, der sich in der rabbiniischen Wissenschaft nicht fände, keinen einzigen unvernünftigen, dessen Ursprung, bevor er missverstanden, in Degeneration gerieth, in dieser Wissenschaft nicht nachgewiesen werden könnte. Als Probe beginnen wir mit der Entwicklungstheorie, dem Fundamente der modernen Weltanschauung.

Der Verfasser des Schulchan Aruch R. Josef Karo, geboren auf der Flucht aus Spanien 1492, gestorben zu Safet in Palästina 1575, war, wie auch Grätz berichtet, Schüler des berühmten R. Salomo Molcho, welcher seinem der Inquisition entflohenen Vater geraubt, als Diego Pires, die Secretärstelle beim König von Portugal bekleidete, durch das Erscheinen eines Gesandten der jetzt am Tsad-See wohnenden Juden von Stamme Ruben, David Harubeni, am portugiesischen Hofe, um Hilfe gegen den Negus von Abyssinien zu suchen, zur Rückkehr ins Judenthum begeistert wurde. Seine merkwürdigen Erlebnisse sind bei Grätz aus den Mittheilungen des portugiesischen Gesandten und anderer Zeitgenossen geschildert. Seine Prophetengabe, seinen Einfluss auf Papst Clemens VII. seine Bekehrungsversuche an Kaiser Carl V. und Franz I. von Frankreich, seinen Feuertod in Mantua im Jahre 1531 siehe bei demselben Autor. Sein Schüler, eine der bedeutendsten jüdischen Autoritäten, hat Aufzeichnungen hinterlassen den Magid Mescharim, Mittheilungen eines Magid, sogenannten *Spiritus familiaris*, deren Echtheit Grätz gegen die unbegründeten Rapoportschen Kritteleien nachweist.

Da heisst es im Wochenabschnitt *Achre*: Gespräch von Donnerstag dem 8. *Tischri* (Jahreszahl fehlt). „Ueber das Geheimniß des Sündbockes gibt es viele Zweifel, und obwohl Vieles darüber gesagt wurde, wird der Verstand damit nicht

beruhigt da er diese Hypothesen weder umfassen noch dulden kann, denn wie ist es möglich, dies gleichsam als eine Bestechung des bösen Engels aufzufassen, damit dieser seinen Anteil vom Altare erhalte. Warum müssen dann beide Opferböcke gleich sein und derselben Auslösung unterliegen, es wäre ja genug, ihm die Glieder und Fettstücke hinzugeben. Aber das Geheimniss ist eines der tiefsten welches keinem Gelehrten bekannt ist, und von keinem ergründet werden kann, es sei denn, dass es ihm mündlich überliefert worden, wie diese Wissenschaft ja auch Kabala, wörtlich: Ueberlieferung heisst.

Es hat auch Niemand etwas darüber der Schrift anvertraut, nur Simeon hat etwas angedeutet, was ohne Ueberlieferung unverständlich bleibt. Dieses Geheimniss ist eine theure Perle, ein gutes Geschenk, welches ich Dir gebe, für dein fleissiges Mischnastudium, es steht in Verbindung mit der geheimen Erklärung der acht edomitischen Könige, die vor Israel herrschten, welche sich auf die untergegangenen Welten bezieht, auf den talmudischen Lehrsatz, dass es vor der Schöpfung ein transzentales Zeitmass *Seder Semanim* gegeben hat, und hängt ab von dem Geheimniss der Seinsfeindlichen Wesen, Schalensystem genannt (*Klipn*), aus welchen man das Wesen der heiligen Seinswelten erkennen kann, wie den Werth des Lichtes aus der Finsterniss und Alles was der Magid Dir sagt, beruht auf dieser Grundtheorie, welche im Abschnitt *Huasinu* angedeutet ist:

„Das Geheimniss ist, dass das Gute verborgen war in den Schalen die es umgaben, eine auf der andern, so dass es acht Rangstufen der Monaden (Vergl. S. 73 Reihe 10.) des Seins und dagegen der Schalen gibt, welche zusammen aus dem Unendlichen, dem Absoluten hervorgingen nach dem Schriftsprüche, wer gibt das Reine aus dem Unreinen, nicht der Einzige? Denn gewiss hat Alles einen Ursprung im Absoluten. Und sowie es unmöglich ist, eine Frucht zu essen, bevor die Schale entfernt wird, so herrschten die Schalen-systeme, bevor das Gute herrschte. Und sowie auf Seiten des Guten in jeder Epoche eine Monade den Vorrang hat, so war

es auch während der Herrschaft der Schalen. Jede einzelne herrschte eine gewisse Zeit, verlor sich, dann folgte die andere, der Reihe nach, dann fing das Gute an; es herrschte die Monade der Güte während einer Epoche, dieser folgte die Stärke oder Strenge, und so werden sie sich in der Herrschaft ablösen, bis da wo das Denken vergeblich und verboten ist.“

Folgt eine Auslegung der betreffenden Königsnamen. „Die Ursache warum bei einigen der Name der Stadt angegeben ist, beruht darauf, dass in den Epochen des Guten, während der Herrschaft einer Monade die Leitung von einer anderen übernommen wird, z. B. in der jetzigen Schöpfungs-epoch leitet die Monade der Herrschaft die Welt, um die Strenge der herrschenden Stärke zu mildern, das war aber nicht der Fall in den vorweltlichen Schaleneepochen, denn selbst in der Monade, welche der Monade der Güte entspricht, war ihre Resideuzstadt, worunter die leitende Monade ange-deutet ist, von ebenso grosser Strenge. Während in den Epochen des Guten das Princip der Strenge, der Beschränkung *Din* (das schlichte Recht, welches auch im Deutschen: schlecht und recht, schlechterdings, schlecht mit schlicht identificirt) immer mehr schwindet, war es in den Schalensystemen um-gekehrt immer stärker als früher. Dies ist der tiefere Sinn des Sterbeliedes Moses Haasinu. Deut. 32. 7.

„Gedenke der Tage der Welt“, das sind die Epochen des Guten, „begreifet die Jahre der Geschlechter“, das sind die vorweltlichen Epochen, von denen alle Leiden und Drangsalen der Menschheit herrühren, die mit diesen (atavistischen) Resten kämpft, und seit das System des Guten herangebrochen ist, geht das ganze Bestreben dahin, jene Richtung von sich abzustossen, das ist das Geheimniss sämmtlicher Gebote. Der Versöhnungstag ist nun das Symbol der reinen Welt des Guten, in der die Monade der Thätigkeit sich zu der der reinen Ver-nunft erhebt, desshalb müssen wir das daseinsfeindliche System von dem Guten abstossen. Dies symbolisiren wir durch das Hinstellen der zwei Opferböcke vor das Heilighum, um anzudeuten, dass ursprünglich beide Systeme von einer Quelle ausgehen, eins als Frucht, das andere, als Schale,

nachher schicken wir den Sündenbock in die Wüste, als Symbol, dass, nachdem die Herrschaft der Schale ihre Zeit gewährt hat, jetzt die Herrschaft des Guten begonnen, so dass das Böse sich an seinen Ort abzusondern hat. Die Hütten, in denen auf dem Wege von Jerusalem zum Wüstenfels Wasser und Speise bereit gehalten wurde für den Führer, bezeichneten die untergegangenen Welten, man sagte ihm in jeder Hütte da ist Trunk und Speise, obwohl es nie vorkam, dass davon Gebrauch gemacht wurde, eben nur als Symbol, dass jene Herrschaft des Chaos und der allgemeinen Mangelhaftigkeit vorüber sei, an deren Stelle der Segen herrscht, während alles Schlechte an seinen Ursprung zurückgeführt, die Sünde gesühnt wird.“

Das ist die Entwicklungstheorie des Schulchan Aruch, welche als Grundlage der ganzen jüdischen Gesetzgebung betrachtet werden will.

Ausführlicher behandelt, finden wir dieselbe bei R. Mose Chaim Luzzato 1700—1740. Dieser hat seine Conception auf ähnlichem Wege empfangen wie R. Josef Karo (Siehe Interessantes darüber bei seinem Gegner R. Jacob Emden, *Minchat Kenaot*). Obzwar Zeitgenosse von Leibnitz, welcher seinen Umgang mit Kabalisten eingesteht, und dieser Wissenschaft zum grossen Aerger der Neologen Verehrung entgegenbringt, wäre es voreilig zu behaupten, dass letzterer seine Theorien derselben entlehnt habe. Es gibt eben noch problematische Gesetze über das Wachsthum und die Entwicklung der Ideen, deren Auffindung die moderne Forschung beschäftigt. Die Infinitesimalrechnung hat Leibnitz gleichzeitig mit Newton erfunden und denselben des Diebstahls an geistigem Eigenthum beschuldigt, eben so wie Darwin die Descendenztheorie gleichzeitig mit Wallace.

Luzzato sagt in seinem Werke Klach: d. h. 138 Lehrsätze der Ueberlieferung §. 1.

Das Grundprincip des Glaubens und des Wissens ist die Einheit des Höchsten. Das leitende Princip der „Wissenschaft der Wahrheit“ ist die Tendenz, die Wahrheit des Glaubens

darzuthun, wie die ganze Schöpfung aus dem obersten Willen hervorgeht — — — Es ist schon anderen Orts erläutert, dass wir über das Wesen des Schöpfers durchaus nichts sagen können, und dass alle Attribute sich nur auf dessen allmächtigen unendlichen Willen beziehen“. Wir schicken diesen Paragraph voran, um den Passus seiner Vorrede ins rechte Licht zu setzen; wenn er sagt: dass der Schöpfer *rectius* der Wille (nicht zu verwechseln mit dem Schopenhauer'schen Götzen) durch alle Zeitphasen einzig und allein mit der Entwicklung der Schöpfung zum vollkommenen Guten beschäftigt sei. §. 37 Die Welt der Punkte (Atome) oder die chaotischen¹⁾ Welten und die Welt der Harmonie, Descendenztheorie.

„Unter Ersterer verstehen wir den Zustand der Immanenzwelt mit ihren Sprösslingen der Seelen-Engel und Körperf Welt in ihrer Entstehung. Der absolute Wille wollte diese Welten nicht in ihrer Vollkommenheit fertig entstehen lassen, sondern in einer Descendenz *Hadraga* vom niedrigsten Grade der Vollkommenheit anfangend, zu immer grösserer emporsteigend. Das Absolute, Unendliche legte sich also gewissermassen eine Beschränkung auf, denn das Unendliche würde in seiner Schöpfung die Entwicklung ausschliessen, vielmehr benahm sich die Schöpfung nach dem Urprinzip der menschlichen Schaffungskraft dem Meister gleich, welcher dem Stoff zuerst eine rohe Form gibt, daun durch immerwährenden Formwechsel bis zur Formvollendung emporsteigt. Wir sehen also zuerst einen ganz formlosen Stoff dem einige unvollkommene Formen folgen, einen Zustand der Mangelhaftigkeit, bis die Vollendung uns mit der Vollkommenheit zugleich die Nothwendigkeit der vorangegangenen Formationen zeigt.“

Genau so war dieser Vorgang bei der Immanenz: Der höchste Wille bildete selbe in der höchsten Vorstellung und während dieses Bildungsprozesses gingen die Atome (Nekudim) hervor in unvollkommenem Zustande, oder wie sich der Midrasch ausdrückt, wie Funken aus dem glühenden Eisen. Die

¹⁾ Die Descendenztheorie kennt kein Chaos, aber schon Raschi Genesis 1. 2. bemerkt zu „Tohu“ dass darunter der Eindruck zu verstehen sei, den der Mensch empfängt der jene Zustände betrachtet. Der griechische Begriff „Chaos“ ist eben der jüdischen Anschauung fremd.

Vorstellung nahm nämlich das Prototyp des Menschen (den Makrokosmos) um es vollendet darzustellen, und wählte dasjenige aus, was davon entfernt werden sollte. Dieses war das Princip des Bösen,¹⁾ denn die in den vorhergehenden Paragraphen erläuterten Aeonen, waren in ihrer Entfernung von dem Absoluten schon bei einer Stufe angelangt, aus welcher das Böse hervorgehen konnte. Da es aber nicht in der Absicht lag, dem Prototyp des Menschen diese Fähigkeit das Böse zu schaffen, zu belassen, im Gegentheil seine Kräfte für die Reinheit und Vollkommenheit herzustellen, so mussten jene Anlagen daraus entfernt werden, und in dieser Bewegung der Entfernung erscheinen dieselben als Funken, die vorübergehend Dasein und Herrschaft besitzen, und dann untergehen. Diese Zeit des Ueberganges ist die Herrschaft des Bösen, an welchem sie selbst zu grunde gingen, und darin liegt der Ursprung des Bösen in der Schöpfung welches das Sein zu vernichten strebt. Das heist im Midrasch: „Der Gedanke zerstreute die Funken nach allen Seiten.“ Dieser Zustand zeigte sich nachher in den Epochen der Könige (s. oben *Magid!* „Benennung der vorweltlichen Epochen“).

Die Selectionstheorie, *Birur*. §. 46 des Klach: „Als es für nöthig befunden wurde, den der Immanenzwelt als Bekleidung dienenden Schöpfungswelten eine selbstständige Herrschaft zu geben, um durch sich selbst ihre Harmonie herzustellen, verbarg sich die Immanenz der Atomwelt, so dass diese Welten ihre eigene Herrschaft antreten konnten, dies heisst für dieselben ein Fall denn sie fielen von ihrem Range der Immanenz in den Rang bekleidender Welten und herrschten selbstständig ohne Ordnung und Harmonie sondern in Disharmonie,²⁾ leer von dem von ihnen entfernten Geiste der Monaden und in diesem Zustaude waren sie unausgesetzt thätig dem Bösen Entwicklung und Dasein zu geben. Das Böse hat nämlich nur eine Wurzel in der eigenmächtigen Thätigkeit der Welten für sich, denn in der Immanenzwelt hat das Böse

¹⁾ Das Princip des Nichtseins im Kampfe gegen das Sein.

²⁾ Beweis: die Missformen der Fossilien in denen sich das vergebliche Ringen nach harmonischen Formen manifestirt.

keine Stelle, da es aber in der Absicht lag, dem Princip des Bösen Entwicklung zu gönnen, mussten diese Aussenwelten es selbstständig hervorbringen können. Das Licht des Guten hielt sich so lange verborgen, bis nach Auftreten des Bösen das Bestreben hervortrat, die Harmonie wieder herzustellen.

Der Zweck dieser Welten war ursprünglich: als Leitungen aus der Immanenzwelt für die Geschöpfe der sichtbaren Welt zu dienen, im Zustande der Harmonie, im Chaos dagegen herrscht dieser Zweck nicht vor, denn jetzt gilt es *lewarerer* auszuwählen, das Dasein dieser Welten durch sich selbst, damit sie nachher ihre harmonische Leitung antreten können.

Ein Gleichniss dafür: Ein Strom mit Canälen von denen jeder das Wasser an einen bestimmten Ort zu bringen hat, das ist der Harmoniezustand, wenn man aber die Canäle erst herstellen will, so haben sie während dieses Baues keine Verbindung mit dem Strome,¹⁾ im Gegentheil, er darf mit ihnen nicht in Verbindung stehen, und in der That sind sie während des Baues von ihm nicht abhängig, sondern blosse Organe mit einer zukünftigen Bestimmung.

Jetzt ist es also nöthig, alles für ihren Bau Nothwendige herzustellen, das ist die Ausscheidung des Bösen bis die Disharmonie beseitigt werden kann. Inzwischen hat die Immanenz damit keine Verbindung und die Welten wählen sich ihr Dasein selbstständig zur Harmonie. Dieser chaotische Zustand wird Fall, Bruch, Katastrophen der Königswelten genannt. Ihre derzeitige Herrschaft ist demnach unabhängig in den einzelnen Theilen dieser Welten um ihre einzelnen Theile und Thätigkeiten zu entwickeln, als Bau, aus welchem die Principien des Bösen, die in den einzelnen Kräften sich vorfinden, ausgeschieden werden. Wir unterscheiden Fall und Bruch. Ersteres bedeutet wie oben, die niedere Rangstufe, Trennung von der Immanenz. Bruch entstand dadurch, dass ihre Herrschaft sich in Disharmonie der einzelnen Theile auf löste, indem die Kräfte der Vernichtung störend eintraten, so dass alle erdenklichen Disharmonien und Uebel sich einstellten, so dass nicht einmal von einer verborgenen Vollkommen-

¹⁾ Die Disharmonie ist also nur Uebergangszustand.

heit die Rede sein konnte, da das Licht jede Verbindung mit ihnen aufgeben musste und nur die schärfste Kraftentwicklung „*Din*“ vorwaltete.

Nichts destoweniger war der fernstehende Zweck dieses Zustandes, nicht die Existenz des Bösen, sondern die Herstellung einer in weiter Ferne liegenden Harmonie, so dass mit diesen Organen immer noch eine inhaerente Lebenskraft verbunden blieb. Als nun der Schöpfer, gelobt sein Name, diese Harmonie herstellen wollte, wählte er die Rangordnungen dieser Welten eine nach der andern aus, derart, dass sie nicht mehr nach dem Bösen streben, sondern sich anschicken sollen, demselben zu entgehen, so dass immer die erste Rangordnung den Begriff der Hervorbringung des Bösen der nächstfolgenden überliess, damit hatte sie zwar noch immer ihre Mitwirkung dabei, war aber gleichzeitig bemüht sich daraus frei zu machen, so dass sie fähig war Licht zu empfangen, und so der Reihe nach bis eine neue Immanenzwelt, und die Seelen-, Engel- und Körperwelt hergestellt war in ihrem jetzigen Zustande. Die Entwicklung des Bösen verblieb bei der untersten Stufe der Monade der Körperwelt, die unserem Erdkörper entspricht, so dass alle das Immanenzlicht haben konnten, bis auf diese letzte noch unfertige Rangordnung. Dagegen konnte der ursprüngliche Immanenz-Zustand nicht eintreten, so lange diese unterste mit ihrer Entwicklung nicht fertig sein wird.

Das Chaos der zerbrochenen Welten dauerte nämlich so lange, als dies der Entwicklung des Bösen angemessen und soweit dieselbe in den Monaden bemessen war. Davon entstanden disharmonische Geschöpfe, wie sie auch in dieser Welt hervortraten, das ist die Erklärung des Verses: Die Erde war *tohu wa bohu*, denn sie wurde erschaffen und wieder vernichtet, erschaffen voll des Bösen, bis sich das Böse entwickelt hatte und damit die Erde vernichtete, indem es keinem Geschöpf das Dasein liess. Dann sprach der Schöpfer: Es werde Licht, und so fingen die Geschöpfe an sich stufenweise auszuwählen (*lehisbarer*) dennoch verschwand das Böse nicht, aber das Geschöpf war nicht mehr voll des Bösen, sondern ausge-

wählt aus demselben und bestrebt, sich davon zu entfernen und loszumachen. Das Böse war unterdrückt und erniedrigt, da aber das betreffende Geschöpf nicht vollständig harmonisch hergestellt war, kann das Böse wieder die Oberhand gewinnen um es zu vernichten. Dies ist aber nicht unumgänglich nothwendig, wie es in der früheren Periode der Fall war, in welcher es die Oberhand hatte und stets bereit selbe zu gebrauchen, während es jetzt hinabgedrückt nach unten strebt, mit der Möglichkeit sich zu erheben. Ausserdem existirt jener Theil des Bösen, welcher die eigentliche Uebermacht bildete gänzlich nicht mehr, denn im Anfange war nicht nur in jedem Geschöpfe ein grosser Theil des Bösen, sondern die einzelnen Organe waren disharmonisch, so das es actuell werden konnte, was an und für sich ein grosses Uebel war. Nachher trat eine Reihenordnung ein, die Dinge erhielten eine andere Gruppierung, die Geschöpfe ein ausgewählteres, harmonischeres Dasein und während die erste Daseinsform an sich dem Untergange Vorschub leistete, ist das bei der zweiten nicht der Fall. Noch mehr — die erste ist, insoferne sie in der zweiten verblieben in einer neuen Einrichtung hergestellt, so dass die bösen Anlagen nicht mehr actuell werden können, sondern latent bleiben müssen, es ist also das Aergste, die Disharmonie, nicht mehr da, im Gegentheil die Absicht besteht, dass auch die — atavistischen — Reste zum Guten sich entwickeln. Bisher sprachen wir von der körperlichen Aussenwelt. Die Wurzel davon ist aber in der höheren Welt. Denn das Mass der einzelnen Geschöpfe ist identisch mit den Massen der Weltleitung. Zuerst waren die Monaden die Gesetze der Leitung, welche den Begriff des Bösen insofern einschlossen als seine Entwicklung beabsichtigt war, um durch die Reparatur die Harmonie herzustellen. Jede Rangordnung welche dann das Böse hervorbrachte ging daran unter, da das Gute sich negativ verhielt, nur die Mächte der Vernichtung herrschten. Danach mass die höchste Vorstellung die Wesen, welche aus der Vernichtung entrannen als Daseine aus dem Bösen und gab jedem einzelnen sein Sein für sich, so dass die Absicht der Entwicklung des Bösen nunmehr der Entfer-

nung von demselben Platz macht. Die Harmonie ist aber keine allgemeine, wie sie am Schlusse der Entwicklung eintreten wird. Es treten daher die Geschöpfe wieder auf, welche das Böse vernichtete, ohne dass dies jetzt wieder geschieht, dagegen ist ihr Sein noch nicht vollständig geordnet, da das Böse von ausserhalb ihre Organisation bedroht, wie dies in gemildertem Grade bei der Sündfluth der Fall war (§ 42), wo der Kleinheitzustand des Monadencentrums eine gegen die früheren gemilderte Katastrophe herbeiführte.

Lassen wir die moderne Naturphilosophie bei Seite, welche das Unglück hat, ihre mehr oder minder poetischen Systeme von der Empirik verläugnet zu sehen, und vergleichen die Luzzatini'schen Thesen mit den Resultaten der neuesten Offenbarung, welche das Erdinnere dem menschlichen Verstande und dessen gesunden natürlichen Sinnen erschliest, so finden wir die Chronik der Schöpfung im folgenden Zügen vor uns aufgerollt.

1. Die Erdoberfläche mit den uns bekannten Geschöpfen ist weder wie Aristoteles annahm und durch dialektische Künste beweisen zu müssen glaubte — stabil, d. h. seit einer aufangslosen Zeit in ein und demselben Zustande, der höchstens zwischen Orts veränderungen von Festland und Meer wechselte, noch ist sie, wie die mittelalterliche Scholastik in ihrer Compromissmacherei zwischen Aristoteles und der Bibel annahm, seit Beginn der Schöpfung aus dem Nichts — stabil; sie ist ferner nicht, wie die indisch platonische Epochenlehre annahm, seit der Neuschöpfung aus der Hyle stabil sondern sie ist ein Glied in der aufsteigenden Formationenreihe, als deren verhältnissmässig höchste sie sich entwickelt hat. Dieselbe ist der Zahl nach, gemäss der Geognosie, deren Grundlagen weit verworrenen sind, als sie auf dem Papiere sich präsentiren — ungefähr die zehnte. Das entspräche nun vollständig der uralten Ueberlieferung des *Maggid Mescharim*, welcher 8 immer weniger unvollkommene Epochen des Schalen-systems und zwei zur Vollkommenheit aufsteigende Epochen des consolidirten Seins lehrt, denen höhere Entwickelungen zu folgen haben. Diese Zukunftstheorie nimmt auch die Geo-

gnosie als wahrscheinlich an, ohne sich in Forschungen einzulassen, die auf Gebiete hinüberspielen, für welche Hacke, Schaufel und Mikroskop, die einzig anerkannten Beweismittel dieser exacten Wissenschaft, ihre Mithilfe versagen.

2. Palaeontologie oder Versteinerungslehre. Die, auch dem Aristoteles bekannten Versteinerungen, sind nicht, wie dieser annahm, und seine Nachbeter durch zwei Jahrtausende lehrten, ein blosser *lusus naturae*, Naturspiel, sondern untergegangene Geschöpfe der früheren Epochen, aus welchen sich obductiv deren Zustände bestimmen lassen. Diese bis in das letzte Jahrhundert keinem Sterblichen aus Anschauung bekannten Zustände, finden wir in der uralten rabbinischen Ueberlieferung mitgetheilt, und bei *Luzzato deductiv* entwickelt, als einziges Beispiel, dass eine *transcendentale* Vorausbestimmung der Entwicklungsgesetze, durch die Erfahrung einen wirklichen Kern und Inhalt gewinnt. Es sei hier gleichzeitig voraus bemerkt, dass die spanische Schule nach Erlöschen der nachmanidischen 1250—1492, indem sie wie R. Chaim Vital bemerkte, die alten Lehren mit den herrschenden *philosophischen* Systemen, besonders dem *neuplatonischen* zu verquicken bemüht war diese Ueberlieferungen auf blosse Allegorien ohne reellen Hintergrund zurückführen wollte, welchen Irrthum bedeutende Autoritäten lange vor *Luzzato* berichtigt haben; vorüber ausführlich in der historischen Darstellung 3. Die Zustände unseres Erdballes theilen sich nach den neuesten Erfahrungen in folgende Epochen: 1. Der allgemeine *Atomzustand* der Materie überhaupt, der nach dem 1. Ignorabimus nicht wissenschaftlich klargelegt werden kann, aber als Postulat der chemischen Forschung trotz unlöslicher Widersprüche als naturwissenschaftliches Dogma Geltung hat. 2. Den *Moleculzustand* in welchem die Atome sich aus unbekannter Ursache zu *Moleculen* verbinden, d. h. den an der Grenze der Theilbarkeit stehenden Körperteilchen, welche Unteilbarkeit unbeschadet der Zusammensetzung eines *Moleculs* aus *Atomen* fort besteht, als Postulat oder *Dogma* der *Physik*. Der Erdball besteht aus *Gasmoleculen*, welche wahrscheinlich den ganzen uns jetzt sichtbaren Raum des Universums ausfüllen. 3. Die Flüssigkeitsperiode: Die Gase verdichten sich durch ungeheuren

Druck oder Kälte zu Flüssigkeiten. 4. der Krystallisationszustand, in welchem sich feste, anorganische Körper in *geometrischen* Figuren bilden, die in der neptunischen Periode teilweise zerstört, ihrer Formen beraubt werden. 5. Das eigentliche *Chaos*: Die oberen sedimentären Schichten der Bildungen aus dem Wasser, werden durch eruptive sog. *plutonische* in zähflüssigem Zustande aus den Tiefen des Erdinnern hervordringende, Schichten durchbrochen. Existenz organischer Bildungen ausgeschlossen. 6. Die *Archaeische* und *palaeozoische* Periode, in welcher als erste organische Körper die niederen Pflanzen vorkommen die *Kryptogamen* (Samenlose, die sich durch einzellige Sporen fortpflanzen, das *Desche* der *Genesis* im Gegensatze zu *Esseb masria sera*). Die Producte dieser Epoche bilden niedrige *Species*, Schachtelhalme in ungeheuren Dimensionen. Diese Pflanzen gehen in der Steinkohlenformation unter. Vgl. Seite 120, Citat aus *Rabenu Bechaja*, wonach die Pflanzen der ersten Schöpfung untergegangen sind, so dass im 2. Cap. der *Genesis* von einer Neu-Schöpfung derselben die Rede ist. Ebenso stimmt Seite 121 Reihe 34. der Bericht des R. *Avigdor Karo* mit dem Funde, dass unter den thierischen Organismen der ersten Epoche die Fische vor allen anderen auftreten. Die Geschöpfe dieser Epoche sind den Formen nach ungeheuerlich, geflügelte Eidechsen, Saurier von Kolossalen Dimensionen und absonderlich gestalteten Bewegungsapparaten, welche die Behauptnung *Luzzato's* von der Abnormität und Disharmonie rechtfertigen. 7. Die *mesozoische Periode* mit höher entwickelten Pflanzen (Nadelhölzer) Fischen Insekten. 8. Die *Kaenozoische Periode*, erste Entwicklung der Laubhölzer und Saügethiere in *gigantischen* unbegreiflichen Formen, *Dinotherium*, *Hippotherium*, *Megatherium* (Riesenfaulthier) *Toxodon* ein unerklärlicher Formenknaüel, gleichsam Versuchsapparat verschiedentlicher Formen. 9. *Diluvium*, oder die rätselhafte Eiszeit. Vgl. S. 120 Reihe 21. 10. *Alluvium* oder die neueste Epoche.

Abgesehen von einigen Schwankungen, welche durch Zwischenordnungen hervorgerufen werden, deren Einreihung Schwierigkeiten macht, ist diese Einleitung allgemein acceptrirt, so weit das Buch der Natur, welches wie ein bedeutender

Forscher sagt, der Auslegung ein ebensoweites Feld bietet, wie die Bibel der Juden — die Möglichkeit der Entzifferung bietet. — Nehmen wir nun die *Luzzatinischen* Thesen zur Hand, so finden wir die überraschendste Uebereinstimmung des sichtbaren Bildungsganges mit dem theoretisch vorgeschriebenen. 1. Die Schöpfung arbeitet nach dem Urprinzip der menschlichen Schaffungskraft mit Beschränkung des Unendlichen in der Endlichkeit in der stufenweisen Entwicklung der vollendetsten Formen aus den roheren und rohesten. Als Beweis genügt ein Blick auf die Stufenleiter 1—10. 2. Wir erkennen in diesem Processe einen fortwährenden Kampf des nach Vollkommenheit strebenden Seins mit der Trägheit des Stoffes, der Disharmonie, dem Nichtsein. 3. Die Verschiedenartigkeit der Formationen als Anläufe zur höheren Vollkommenheit beweist die Freiheit der selbstständigen Wahl des Daseins (Vgl. Cap. V.) Die in diesem Kampfe erzeugten Abweichungen zur Disharmonie, von welcher die fossilen Formen, Zeugniss ablegen, bilden den Grund des Unterganges dieser Formationen. 5. Die Schöpfung schreitet nach Ueberwindung der Unvollkommenheit zu immer höheren Bildungen fort. 6. Die untergegangenen Formen werden modifizirt zur Herstellung neuer benutzt. *Natura non facit saltum* (die Natur macht keinen Sprung). 7. Mit den Geschöpfen entsteht das Maas der Schöpfung selbst, dessen höchstes der Mensch ist. Damit fällt der Zweifel des 4. Ignorabimus über die Erklärung der teleologischen Erscheinungen, da die Schöpfung den teleologischen Begriff in ihrer Annäherung an den Begriff Mensch und mit Hervorbringung desselben ins Dasein treten lässt, so das für den gesunden Menschenverstand dieser Zweifel nicht mehr Berechtigung hat, als der 8. aus einer demonischen Region stammende Zweifel an der Weltexistenz überhaupt.

Diese einzelnen Citate aus Luzzato genügen, uns die merkwürdige Erscheinung vorzuführen, wie ein achtzehnjähriger Rabbiner im Anfange des vorigen Jahrhunderts im dunklen Ghettostübchen aus der dunklen Symbolik der Midraschim mit erstaunlicher Klarheit die Probleme der neuesten Geologie, Biologie, Descendenz und Selectionstheorie löst, ohne welche

die Leibnitz'sche Entwicklungstheorie eine Seele ohne Körper vorstellt, die Lamark'sche Katastrophenlehre die 80 Jahre nach ihm auftaucht, richtigstellt, und während die moderne Forschung die Welt umsegelt, mit Tausenden von Mitarbeitern die Eingeweide der Erde umwühlt, um inductiv oder richtiger gesagt obductiv, zu einer Unzahl der widersprechendsten Hypothesen zu gelangen, sehen wir hier im hellen Lichte des morgenländischen Geistes nicht nur deductiv, sondern in der intuitiven Anschauung den ganzen geistigen und körperlichen Weltprocess, von dem uns Darwin 150 Jahre später in der nebligen englischen Geistesatmosphäre materialistische Fragmente liefert, welche die Gelehrtenwelt in eine ebenso unbegründete Aufregung versetzt haben, als die modern gewordene Ignorirung derselben ungerechtfertigt erscheint.

Es ist selbstverständlich, dass wir mit dem §. 47 dieses Werkchens das Wesen der tiefsten jüdischen Wissenschaft nicht einmal gestreift haben, so wie man, um ein unvollkommenes Gleichniss zu gebrauchen, die Planimetrie nicht bei dem pythagoräischen Lehrsatze anfangen kann. Aber es genügt für unsern Zweck, die als vernichtend gelten wollenden Hartmann'schen Behauptungen *ad absurdum* geführt zu haben. Wir werden Gelegenheit haben, uns mit der talmudischen Kosmogenie, wie sie seit 1600 Jahren in verschiedenen Epochen literarisch an das Licht tritt, eingehender zu beschäftigen, und schliessen dieses Capitel mit dem Worte Hillel's: „Wenn sie keine Propheten sind, so sind sie doch Söhne der Propheten“.

II.

Die unbewussten oder uneingestandenen Motive des Hartmann'schen Unbewussten.

Die arische Geistesrichtung schwankt zwischen zwei Extremen, den religiösen und irreligiösen Irrungen, zwischen Spiritismus und Materialismus, zwischen Voltaire und Duprel.

Aus der romanischen Sittenfällichkeit des vorigen Jahrhunderts stieg himmelstürmend der Atheismus empor, der, nach dem Talmud, so gut wie die Epidemien, seinen eigenen Genius hat, wodurch die Abnormität von einem anderen Gesichtspunkte aus erklärlich wird, das Volney auf ihn schwören konnte. Ihm folgte auf dem Fusse ein ebenso unheimlicher Geselle, der Mesmerismus, welcher mit den ihm verwandten Disciplinen, sich nachgerade anschickt, die ganze physiologische Anschauung wie sie seit Aristoteles die Arische Bildung beherrscht, auf den Kopf zu stellen. Während Locke's Schule als excentrische Engländer von Extrem zu Extrem springend, die eifrigsten Mesmerianer lieferte, sträubte sich die *Academie française* aus Leibeskräften gegen die Anerkennung der Magischen Thatsachen, geradezu mit Berufung auf die althergebrachte gegensätzliche Anschauung, so das dass Protocoll vom Jahre 1784 wegen geringfügiger Ungenauigkeiten das ganze Thema vom wissenschaftlichen Boden absetzte. Die Forscher liessen sich dadurch nicht abhalten, sich mit den immer zahlreicher auftretenden Thatsachen zu beschäftigen, so das auch die

Academie gezwungen war im Jahre 1825 die Untersuchungen wieder aufzunehmen, die im Jahre 1829 mit der vollständigen Constatirung abschliessen, ohne die Lösung der wunderbaren Probleme zu streifen. Bis heute ist es den Gelehrten nicht gelungen, selbe mit den herrschenden materialistischen Anschauungen in Einklang zu bringen.

Betrachten wir zuförderst das Duprel'sche System, welches auf Schopenhauer fussend, fanatischer Feind jeder positiven Religion, dennoch die Unsterblichkeit der Seele proclamirt, und die magischen Kunststücke, deren sich die verschiedenen Culten bedienten, von den indischen Fakirs bis zu den menschenfressenden Caraibenpriestern, von den egyptischen Charatumim bis zu den arischen Heiligen, nicht für Gauklerkünste erklärt, sondern auf physiologische Vorgänge zurückführt, die eine metaphysische Begründung erzwingen.

Fünf Probleme sind es, welche die Physiologen auf diesem Felde beschäftigen :

- I. Welchen Platz nimmt der thierische Magnetismus in der Natur ein? Ist er mit einer der bekanntesten Naturkräfte identisch oder nicht?
- II. Wo ist der Sitz des Somnambulismus im Körper? Wo sind die Perceptionscentra für die Sinneswahrnehmungen, das Ausführungscentrum für Handlungs- und Sprachbewegung?
- III. Steht das somnambule Bewusstsein über oder unter dem normalen?
- IV. Wie verhält sich das somnambule Bewusstsein zum Individualsubject?
- V. Wie verhält sich der Individualgeist zum Absoluten?

Wir hätten hier sofort eine Bereicherung der sieben oder acht Ignorabimus Du Bois Raymond's um fünf, denn die Lösungsversuche sowohl Duprel's wie Hartmann's bieten nicht einmal einen Fingerzeig der möglichen Erklärung, wenn nicht die rabbinische deductive Theorie als Wegweiser dienen würde.

Betrachten wir zunächst die Duprel'sche Behandlung dieses Themas.

Die Erscheinungen des Somnambulismus treten zwar spontan in Nervenkrankheiten ein, sind aber darum keine absolut pathologischen, sondern höhere Bewusstseinzustände, von bedeutendem physiologischen Werthe. Die künstliche Erzeugung derselben zerfällt in *a)* mechanische durch befärbende Dämpfe, Schwindeldrehungen bei anhaltendem Fasten, Fixirung eines nahen Punktes und *b)* physikalische durch die Magnetisirung. Erstere, niedere Rangstufe des Hypnotismus ist Gegenstand der deutschen Forschung bei Heydenhain und Preyer, welcher die Braid'schen Versuche wieder aus Licht zog, bei denen der Hypnotismus durch Fixiren heller Punkte ohne Magnetiseur hervorgerufen wird, woraus die deutschen Materialisten voreilig schliessen, dass die Behandlung des Magnetiseurs eine völlig illusorische sei. Die Franzosen Charcot, Richet, Binét, Fére, Liébault, Bernheim und Beaunis weisen die Unrichtigkeit dieser Behauptung und den Umstand nach, dass jedes Individuum durch wiederholtes Magnetisiren in somnambulen Zustand versetzt werden kann. Charcot stellt drei Hauptstufen des somnambulen Zustandes fest, die letargische, kataleptische und eigentlich somnambule, letztere psychische, wird vorwiegend durch den Magnetiseur erzeugt, die zwei ersten physischen Stufen herrschen bei der mechanischen Methode vor. Vielfach vorgenommene, grausame Versuche haben Aufschlüsse gegeben über die Uebertragung der Activität einer Gehirnhälfte in die andere und Umkehrung der Zustände in ihre polaren Gegensätze, Activität in Lähmung und umgekehrt, wie auch über die Erscheinung des ausschliesslichen Rapportes einer Somnambule zu einem bestimmten Experimentator. Tausende von überraschenden Vorfällen lassen Duprel im Somnambulismus die Grundform aller Mystik suchen, welche er als das magische Verhalten des Menschen zu sich selbst definiert, in Uebereinstimmung mit dem delphischen γνῶθι σεαυτοῦ. Erkenne Dich selbst!

Hypnotismus und thierischer Magnetismus sind ihm keineswegs identische Begriffe, und werden nicht bloss durch Vorstellungsprocesse des Mediums erzeugt, da der Schlaf die magnetische Einwirkung erleichtert, und auch die *Mimosa pudica* (Sinnpflanze), die Magnetnadel und das Elektroskop auf

Mesmerisation reagiren, während umgekehrt der Stahlmagnet gewaltige Veränderungen im Nervenstrome erzeugen kann. Jeder Mensch hat die Fähigkeit zu magnetisiren, erlangt die Herrschaft aber nur durch Uebung, weil diese Fähigkeit nicht in bewussten Willensorganen, sondern in niederen Centralorganen durch den Willensimpuls ausgelöst wird. Beweise *a)* die besonders starke Magnetisirungsfähigkeit der willenlosen Somnambulen, die sogar ihren Magnetiseur beherrscht; *b)* Der Kräfteverlust bei fort dauerndem Magnetisiren durch den Consum organischer Kraft; *c)* Der Zitterrochen, dessen Apparat aus blosen Ganglienzellen besteht, deren allgemein magnetische Kraft durch Differenzirung ausgebildet ist. Duprel identifizirt daher *ad Problem I.* den Somnambulismus mit der Naturheilkraft, verwirft jedoch Schopenhauer's Theorie der Unentbehrlichkeit der Hirnfunctionen im Somnambulismus wie auch seine Hypothese des Rollentausches zwischen weisser und grauer Hirnsubstanz. Die psychischen Hauptsymptome des Somnambulismus sind Passivität des Willens, Sinnlichkeit und Bildlichkeit der Vorstellung, Stärke der unwillkürlichen Phantasiethätigkeit, Neigung zur dramatischen Spaltung des Ich, Mangel an Besonnenheit und zielbewusster Stetigkeit der Handlungen, Hyperästhesie des Gedächtnisses, Geschwindigkeit des Vorstellungswechsels, Sensitivität für natürliche Vorgänge namentlich meteorologische, ausserhalb des Organismus. Gleichzeitige Steigerung der wachen Fähigkeiten der Sinneswerkzeuge in der Aussenwelt auf deren Wahrnehmungen in Rede und Handlungen reagirt wird, bei zusammenhängender Erinnerung. Physische Symptome: Im niedrigsten Grade des Hypnotismus, vollkommene Lethargie. Im zweiten kataleptischen Stadium öffnet sich das Ohr und die niederen Sinne. Im dritten, eigentlich somnambulen, öffnen sich die Augen und tritt der Verkehr mit der Aussenwelt in einem dem Wachen täuschend ähnlichen Zustande ein.

Die Sensitivitätssteigerung gilt Duprel als Beweis, dass der Somnambulismus sich vom Schlaf nur durch eine Verschiebung der Reizschwelle unterscheidet, daher die Nerven auf viel geringere Reize reagiren. *Ad. II.* nimmt Duprel das Sonnengeflecht als Sitz des Somnambulismus an. Beweis: die

innere Selbstschau der Somnambulen, ihre Diagnose eigener und fremder Krankheiten, ihre Sensitivität für chemische, meteorologische und andere Einflüsse. Ferner: Die Aussagen der Somnambulen über ihre Perception durch Magen- oder Herzgrube. Für die Sinnesperception, Rede und Handlungsvermittlung genügt Duprel das Hellsehen. Consequent erklärt Duprel die von der Basis des Centralnervensystems abgelösten abnormalen Bewusstseinszustände *ad III.* als über dem normalen Bewusstsein stehend, und erkennt in dem abnormalen Bewusstsein die Vermittlungsstufe zwischen dem normal sinnlichen und dem „Unbewussten Bewusstsein“, welches übersinnlich, leibfrei, sich ähnlich wie das sinnliche auf den leibfreien Organismus stützt, aber auf eine Basis von ungleich feinerer ätherischer Beschaffenheit, auf einen vom Tode des Leibes nicht alternirten Metaorganismus. Das Problem IV sucht Duprel auf folgende Weise zu lösen:

Es gibt im normalen, wachen Bewusstseins-Zustande Gedächtnissreproductionen ohne Erinnerung, d. h. es taucht plötzlich eine Erinnerung auf, deren Zusammenhang mit Personen, Raum und Zeit man nicht wiedererkennen kann, wobei man aber gewöhnlich vermutet, dass man diese Erinnerung, schon einmal gehabt hat, also sie undeutlich wiedererkennt. Das träumende Bewusstsein, welches der Besonnenheit des Verstandes entbehrt, verbildlicht, symbolisirt und personificirt seine Vorstellungen und überträgt selbe auf Traumgestalten. Während das wache Bewusstsein solche aus dem Unbewussten stammende Erinnerungen oder plötzliche Einfälle als Eigenthum des eigenen Ich anerkennt, höchstens ihre Provenienz aus dem Unbewussten Theile des Ich, dem Nichtich, zugibt, spaltet das Traumbewusstsein sich in zwei Personen, in ein doppeltes Ich. Dasselbe ist der Fall: bei der Krankenphantasie der Irren, bei der Doppelgängervision der Todtkranken und bei dem doppelten somnambulen Bewusstsein. Das wache Bewusstsein weiss von dem somnambulen Zustande nichts mehr, während das somnambule den wachen Zustand kennt, aber als fremde Person. Als Spiritist in wissenschaftlichem Sinne betrachtet Duprel diese Spaltung des Ich nicht als bloss dramatische, sondern als reelle, aus einem doppelten Bewusstsein resultirend, auf

zwei Subjecten basirende, deren Scheidegrenze die psychophysische Schwelle zwischen Reproduction und Erinnerung, gleichbedeutend mit der Grenze zwischen Bewusstem und Unbewusstem bildet. Dieselbe Anschauung gilt ihm für das objectiv alternirende Bewusstsein ohne Spaltung des Ich, worunter verschiedene Bewusstseinszustände z. B. bei Irren zu verstehen sind, die unter einander in keiner Ichreflexion stehen. Nun kommen bei periodischer Geistestörung vier getrennte alternirende Bewusstseinszustände vor, so zwar, dass zwei getrennte Irrenbewusstseinszustände *a*, *c* mit einem wachen *b* und einem somnambulen *d* abwechseln, wo gewöhnlich *a*, von *b*, *c*, *d* und s. w. nichts weiss, ausser bei dem Besessensein, wo der Zustand als andere Person mit veränderter Stimme auftritt. Duprel hält diesen Zustand für keine Illusion, worin er übrigens an Kant einen Vorgänger hat, der nach einem Citat in Slonimsky's Existenz der Seele (hebr.) die Thatsache des Besessenseins anerkennt, ohne dieselbe erklären zu können.

Trotz dieser vielfachen Spaltung erkennt Duprel jedoch nur zwei Subjecte an, das sinnliche und das übersinnliche, mit verschiedenen Bewusstseinszuständen, von denen der abnorme bei dem Uebersinnlichen behufs Steigerung seiner Fähigkeiten eine Anleihe contrahirt, wobei die sinnlichen Begriffe von Zeit und Raum den transzendentalen Platz machen, wie dies bei der Bilderflucht geschieht, welche namentlich bei Ertrinkenden beobachtet wird. Diese berichten, in's Leben gerufen, einstimmig, dass in der Agonie sämmtliche Ereignisse ihres Lebens auf einmal im Gedächtnisse reproduziert werden. Das Gedächtniss überhaupt bildet bei Duprel die Beweisgrundlage für das übersinnliche Bewusstsein, da er die materialistisch physiologische Erklärung der Gehirnspuren, als nicht begründet, verwirft, grosse Zahlen von Gehirnspuren herausrechnet, denen jede Berechtigung fehlt, und überhaupt der Materie jene Feinheit abspricht, welche die Gedächtnissfunction vorwiegend voraussetzt. Deshalb weist Duprel dem Gedächtnisse den metaphysischen und metaorganischen unsterblichen Aetherleib des übersinnlichen Bewusstseins als Werkstätte an, in welcher alle vergessenen Vorstellungen als actuelle fortbestehen.

Was das fünfte Problem betrifft, wie verhält sich der Individualgeist zum Absoluten? so lässt D. die Frage offen, ob die individuelle Seele eine substantiell von ihres Gleichen getrennte Monade oder eine blosse Einschränkung, functionelle Concretion, dramatische Spaltung des absoluten Subjectes sei.

Ueberschauen wir das Duprel'sche System in seinem Gesammeindrucke, so müssen wir die Perspectiven, die uns dieser moderne Forscher mit Crooke, Wallace, Zöllner, Hellenbach zu den namhaftesten exacten Gelehrten zählend; für die Entwicklung des arischen Geistes eröffnet, wahrhaft dämonische nennen. Duprel spricht nicht nur dem Exorcismus als einer magnetischen Technik, entstellt durch religiösen Schwindel — wissenschaftliche Berechtigung zu, er lässt durch den Magnetismus sogar die Oudenvater'sche Hexenwagé zu Ehren kommen, weil, wie Crooke's Experimente, — angestellt zur Entlarvung des Spiritismus — bewiesen haben, der Mesmerismus die Gesetze der Gravitationslehre auf den Kopf stellt und nicht nur die Körperschwere aufhebt, die grössten Gewichtsdrücke hervorbringt, sondern auch das Medium Home, mit welchem Crookes zu experimentiren hatte, befähigt habe, vor einer Versammlung von 60 Lords aus dem Fenster eines Zimmers 85 Fuss hoch über dem Hofraume hinaus und zu dem zweiten Fenster hineinzufliegen. Es ist selbstverständlich, dass Duprel keine Zweifel in den Bericht eines amerikanischen Professors (Seemens) setzt, welcher ihm die Zeichnung einer Pflanze einsendet, die Miss Elphinstone bei einer Sitzung hat wachsen lassen, er verspricht vielmehr auch darüber eine wissenschaftliche Erklärung zu geben. Dass die auf einen gewissen Kreis beschränkte Zahl der magischen Experimente bei den Magiern aller Nationen und Zeiten eine und dieselbe ist, gilt ihm als Beweis, dass ihnen eine metaphysische Technik und kein beliebiger Betrug zu Grunde liegt, und den Umstand, dass Europa in den letzten Jahrhunderten von dieser Praxis so wenig wusste, erklärt er durch die Hexenprocesse des Mittelalters, durch welche circa 10 Millionen Menschen mit differenzierten somnambulen Fähigkeiten den Tod fanden wodurch der Bestand erschöpft wurde und sich erst in den letzten 150 Jahren erholen konnte. Die Anerkennung des ganzen Hexentanzes genügt

Duprel jedoch nicht in dem Glauben, dass er mit dem strengsten Rationalismus auf bestem Fusse steht, eine Consequenzschwäche des arischen Geistes, welche lebhaft an den geköpften Frosch erinnert, der alle Bewusstseinsfunctionen mit abhängen gekommenen Reflexionsvermögen ausführt.

Wir stehen hier vor den ernstesten Katastrophen, wie sie die Wissenschaft seit den Neuplatonikern und Alexandrinen, von denen auch Duprel nach alten Quellen bestätigt, dass der Philosoph Jamblichus beim tiefer Denken in der Luft geschwebt habe, — nicht durchgemacht hat, an die Stelle der Erforschung der Aussenwelt, der astronomischen und tellurischen Wissenschaften, tritt die Erforschung des Ich als Schlüssel des Weltgeheimnisses. Die grossen Wunder der Astronomie werden langweilig, nur die Atome des menschlichen Mikrokosmos werden unter dem Forscherange zu unendlichen Aeonen, deren wunderbare Erscheinungen den Geist gefangen nehmen. Wird der arische Geist den Faden aus diesem Labyrinthe finden oder in der ägyptischen Finsterniss der modernen Chartumim untergehen?

Hartmann *contra* Duprel.

Die Duprel'sche Forschung enthält das ganze Material des Hartmann'schen Baues, an welchem nur die Architektonik und die Einrichtung originell genannt werden können. Hier haben wir die Quelle des Flusses, der verschiedene Nebenflüsse aus den Gebieten der Wissenschaft aufnimmt und in das Meer der Mystik mündet.

Die Kritik, welche Hartmann an Duprel's System übt, die Äendungen die er daran vornimmt, die mystische Färbung die er seinem Unbewussten gibt, welchem er das unbewusste Bewusstsein abspricht, sind ebenso unwesentlich, wie die verschiedenartige Beantwortung, die er auf die fünf Probleme ertheilt. Das einzige neue Ingredienz, welches Hartmann den Duprel'schen zumischt, ist die altdeutsche Mystik. Der Unterschied zwischen der exacten französischen Denkweise des Letzteren und der träumerischen deutschen Hartmann's charakterisiert

sich am besten durch die Verschiedenheit ihrer Definitionen des Begriffes Mystik.

Duprel definirt dieselbe als das magische Verhalten des Menschen zu sich selbst. Ein ebenso einfacher als natürlicher Gedanke, der sich schliesslich jedem Denker von selbst aufdrängt, der im Kampfe des geistigen Menschen mit dem thierischen — Selbstreflexionen anzustellen gezwungen wird.

Diese Definition des Rationalisten wird denn auch von der jüdischen Mystik gebilligt. Derselbe Luzzato sagt in der Einleitung seines Werkes:

„Jedenfalls ist es Pflicht eines jeden Menschen nachzudenken, denn wer nicht denkt, den wird die Weisheit nicht aufsuchen gehen. Er wird in der Finsterniss bleiben und vergehen und Rechenschaft darüber abzulegen haben, warum er sich mit der Weisheit nicht beschäftigt und das ihm geschenkte Talent unbenutzt gelassen hat; es vielmehr in vernunftswidrigen Streben vergeudet. Und wer in diese Lage verfallen, kann sich durch Denken daraus retten, denn die Erkenntniss der Wahrheit kräftigt die Seele, welche durch nichts so geschwächt wird, im Widerstand gegen den thierischen Trieb, als durch Unwissenheit. „Deshalb sagen die Herrscher kommt nach Chesbon, *Numeri 21, 27 d. h. accomodirt*, wer sich selbst beherrscht, wird der Berechnung seiner geistigen Geschäfte so gut ein halbes Stündchen widmen, wie der Kaufmann den Handelsrechnungen. Daher heisst es ernstlich nachdenken, was bin ich? Was ist mein Zweck in der Welt? Was verlangt die Vorsehung von mir? Nach der Verpflichtung kommt die Art, wie man diese Fragen lösen kann? Das ist die erste Forschung: Der Zweck dieser grossen Schöpfung — und wem es vermessen dünkt, den Plan des Schöpfers erforschen zu können, den belehrt die Mystik darüber, dass dies nicht unmöglich sei.“ — — —

Die jüdische Anschauung lässt natürlich keine Trennung von Religion und Wissenschaft zu, aber der nackte wissenschaftliche Standpunkt entspricht vollkommen jener Definition, über das magische Verhältniss des Menschen zu sich selbst.

Wenn Duprel nicht weiter hinausgeht, als über das eigene Ich und dabei auf die Unsterblichkeit der Seele stösst, so hat

er bereits eine Höhe erreicht, die den Ausblick auf ein ungeahntes Gebiet eröffnet. Dies drückt er selber auch in der Hoffnung aus, die er auf den Somnambulismus setzt, dass derselbe der wissenschaftlichen metaphysischen Forschung weitere Perspectiven zu eröffnen, angelegt sei. Diese Hoffnung ist, wie Hartmann richtig darthut, eine trügerische und darin trifft er mit der jüdischen Lehre zusammen, deren Ansichten über das Wesen dieser Erscheinungen wir später beleuchten. Dennoch ist Duprel auf richtigerem Wege als Hartmann. Denn der Weg in die psychischen Regionen führt durch das Gebiet des Somnambulismus, der die dunkle Scheidewand zwischen jener und der Aussenwelt bildet. Duprel findet den Weg nicht, der in die Höhe führt, während Hartmann die Region nicht zu betreten wagt, auf halbem Wege umkehrt und in philosophisch-mystischen Phantasiegebilden Entschädigung für die intuitive Anschauung sucht. Die letzten Schlussfolgerungen, zu denen er dabei kommt, sind unbedingt verwerflich und offenbart sich die krankhafte Disposition seiner Denkart schon in seiner Definition der Mystik, unter welcher er „das gefühlsmässige Sicheinswissen des Menschen mit dem Absoluten“ verstanden wissen will.

In diesem ebenso harten, als scheinbar harmlosen philosophischen Brocken haben wir den Knoten aller religiösen, Verirrungen, der durchhauen, aber nicht gelöst werden kann. Der Fetischanbeter hat dies „gefühlsmässige Sicheinswissen“ in der unbewussten Gefühlsregion, welche über dem bewussten Verstande liegt und durch diesen von dem bewussten Gefühle getrennt wird. Sobald dies unbewusste Gefühl sich in dem Bewussten manifestiren will und den religiösen Funken, der nach Hartmann (siehe dessen „Selbstzersetzung des Christentums“) auch in der Brust des Buschmannes schlummert, in Actualität setzt, tritt der Verstand dazwischen und zeigt ihm die unendliche Kluft zwischen dem Ich und dem Absoluten. Diese Reaction ist aber nicht stark genug, die unbewussten und natürlichen Gefühle zu unterdrücken und aus dem Parallelogramm dieser zwei entgegengesetzt wirkenden Kräfte entsteht die Identification eines fremden Individuum, des Fetischbaumes, der Katze der Aegypter, der heiligen Kuh der Inder, mit dem

Absoluten, welche schliesslich Letzteres in jene aufgehen lässt, wie dies auch bei Hartmann nicht ausbleibt. Je mehr die Aestethik durch den Verstand geläutert wird, desto höher werden diese Personificationen, diese Uebertragungen des Ich. Bei den Alten waren es die Himmelskörper, mit den Römern begann der Menschencultus, lebten die Pharaonen und Hirams wieder auf. Caligula an der Spitze des die arische Cultur beherrschenden Rom's identifizirt sein Pferd nur mit dem *Pontifex maximus*, dagegen seine Wenigkeit ganz philosophisch-mystisch mit dem Absoluten. Auf dem ganzen civilisirten Erdenrunde hat nur das kleine jüdische Volk so wenig mystisches Verständniss, dass es sein Knie nicht beugt und Tacitus die Klage entlockt: *Non regibus hinc adulatio, non caesaribus honor!* und mit dem Attribut *gens invisa deis*, ein den Göttern verhasstes Volk, belegt wird. Denn bei diesem Volke kommt dem nüchternen Verstande die Ueberlieferung zu Hilfe, welche die Anschauung des Absoluten weit über den pantheistischen Missbrauch erhebt, indem das Absolute positiv nur als der Schöpfungswille erfasst werden kann, der wahre Begriff des Absoluten aber nur privativ die absolute Unfähigkeit des menschlichen Geistes, Gefühles oder der unbewussten Anlagen über denselben bezeichnet, sich über sein Verhältniss zu dem Transcendentalen eine Reflexion machen zu können. *Let Machschawa tfisa be k'lal.* Selbst der Gedanke des Willens hat keinerlei Begriffe darüber. Das „Sicheinswissen“ beschränkt sich vielmehr auf einen nach rückwärts gehenden Schluss, in welchem wir es in seiner Function intellectuell erreichen, wie dies der *Schir hajichud* des Kalonymiden aus dem dreizehnten Jahrhundert in schöner Darstellung ausführt, und weil eben nach Kant dieser Vorgang parallel läuft mit der Erkenntniss des intellectuellen Subjects, kann von einer Berührung beider Linien nicht die Rede sein, die durch das Gefühl der eigenen Nichtigkeit von der Grösse des Urseins getrennt sind, oder durch die mit der intuitiven Reflexion unvermeidlich eintretende Todesfurcht, die das Individualsein in seiner Beschränkung erhält. Denn der Mensch kann nicht mich sehen und leben bleiben. *Exodus 33. 20.* Es wären daher ein grobes Missverständniss, das „Sicheinswissen“ des Cosri, den Jichud der

Ueberlieferung mit dem Hartmann'schen zu identificiren, wie wir an den Consequenzen des Letzteren an Ort und Stelle nachweisen, wenn er aus dem discursiven philosophischen Traume in das Gebiet der praktischen Vernunft zurückkehrt.

PAS ERSTE PROBLEM.

Obwohl Hartmanns Anschauung unter dem Drucke der Duprel'schen Magik steht, gelingt es ihm um so eher, sich eine gewisse Unbefangenheit zu bewahren, je weniger er die Thatsachen aus der Nähe betrachtet hat, deren überraschenden, das Urtheil betäubenden, Einflüssen nicht ausgesetzt war, anstatt intuitiven Apercus die mit der Anschauung entstehen, die blasse discursive Kritik arbeiten lässt. Diese Behandlung hat aber den Fehler, dass sie Widersprüchen den Werth von Thatsachen beimisst, und nach Art der Philosophie auf Fragen und negative Beweise, die gewöhnlich einfache Missverständnisse sind, Systeme aufbaut.

I. Die Frage über das Wesen der somnambulen Naturkräfte lässt H. offen, verwirft dagegen die Duprel'sche Identification derselben mit der Naturheilkraft. Der Somnambulismus, ist vielmehr ein Krankheitszustand, eng verwandt mit den gefährlichsten und scheusslichsten Nervenkraukheiten. Beweise: Seltenheit des spontanen, Schädlichkeit des künstlich hervorgerufenen Somnambulismus, welcher immer eine abnorme Sensitivität und Gedächtnisschwäche zur Folge hat, Hysterie, Epilepsie, Katalepsis, Ohnmacht, Starrkrampf, Veits-tanz, sowohl erzeugen, als durch diese Zustände selbst hervorgerufen werden kann, feruer dieselben Symtome, zeigt, wie Fieberdelirien, Todeskampf.

b) Das Magnetisiren erfolgt mit Leichtigkeit bei Nervenleidenden, namentlich beim weiblichen Geschlecht, bei welchem das geringe Uebergewicht des Grosshirns die decentralisirende Desorganisation des Centralnervensystems begünstigt. Der Pentateuch erlässt sein Verbot der Zauberei namentlich gegen die Zauberin Mechaschafa.

c) Die Gleichheit der Körpersymptome bei Katalepsis und höherem Somnambulismus. Bei Beiden tritt die sogenannte Wachsstarre ein, d. h. ein Tonus der Muskeln, der ohne Krampfstarre jede Stellung und das Verharren in derselben gestattet, bei ersterer mit Bewegungslosigkeit, bei letzterer mit automatischer Beweglichkeit.

d) Die schauderhafte Erscheinung des Veitstanzes, welche bei arischen Mönchen als heilige Verzückung betrachtet wird, wirkt ebenso ansteckend, wie der spontane Somnambulismus, so dass manche Theoretiker die Nervenkrankheiten als regellose Formen des Somnambulismusinstellen, wie denn überhaupt die Analogie mit den Symptomen des Irrsinns dem Somnambulismus seinen Stempel aufdrückt.

e) Dessen Verwandschaft mit der Narkose. Chloroform und Aether erzeugen ebenfalls eine von der Peripherie zum Centrum fortschreitende Analgesie (Schmerzlosigkeit) auch scheinbare Anästhesie (Gefühlsmangel) und unwillkürliche Träume. Dass diese Anästhesie nur scheinbar ist, wie bei dem Pfeilgift der Indianer, kennt Schreiber dieses aus dem Falle einer Amputation eines nierenstarken Menschen dem die Narkose nicht die ganze Erinnerung geraubt hatte. Derselbe erklärte lieber sterben zu wollen, als sich diesem Gefühle nochmals zu unterwerfen. Es schien ihm als läge er in unsäglicher Angst zwischen zwei Wassern (Hirnhemisphären) hinter denen ein Licht leuchtete.

Aehnliche Analgesien kamen auch bei den Foltern des Mittelalters vor und wurden von den Inquisitoren dem Schutz des Bösen zugeschrieben. Bei Morphium und Haschisch kommt weniger Analgesie, mehr Traumbewusstsein vor, dagegen Hyperästhesie des Gedächtnisses und beschleunigter Vorstellungsablauf, ebenso wie bei Somnambulen. Die Menge Chloroform die ein Körper für die Narkose braucht, ist zugleich ein Gradmesser für seine Empfänglichkeit für Magnetisirung. Ebenso erleichtert das Fasten und die Blutleere Narkose und Magnetisirung. Dagegen ist bei allen Narkosen im Gegensatz zum Somnambulismus, der Verkehr mit der Aussenwelt abgeschnitten. Der Somnambulismus hat ein gesteigertes Schlafbedürfnis.

niss zur Folge, so dass Duprel nach Schopenhauer denselben irrig mit dem spontanen Naturheilschlaf identifizirt, indem bei monatelangem Somnambulismus ein Wechsel zwischen Schlaf und somnambulem Wachen beobachtet wurde. Je tiefer desto ähnlicher wird der Somnambulismus dem wachen Zustande, und der von den Somnambulen selbst so gefürchtete Hochschlaf bedroht die innersten Nervencentra, die ja im Schlafe die Lebensfunction zu besorgen haben, mit tödlicher Lähmung. Duprel's Annahme der besonderen Phantasien für Traum und Somnambulismus ist unerwiesen, dagegen spricht Walter Scott's Ivanhoe, welchen derselbe im Fieberdelirium componirte, woraus erhellt, dass normale Künstlerphantasie mit abnormer identisch ist.

Der künstlich hervorgerufene somnambule Schlaf ist nach Hartmann demgemäß eine geistige Vivisection, viel grausamer als die physische. Wir erwähnen hier noch den tragikomischen Vorschlag Fahnestock's alle Menschen auf Somnambulismus einzüben. Duprel überschätzt die Sensivität der Somnambulen und ihre Fähigkeit zur medicinischen Diagnose, die um sogenannter praktischen Nutzen verspricht, als unsere heutige Medicin (H. schrieb dies bevor der Kronprinz Friedrich Wilhelm in San Remo weilte) ebenso fortgeschritten in der Diagnose, wie in Heilung der Krankheiten ohnmächtig geblieben ist. Die Art wie aber der Somnambule seinen Körper fühlt, ist nicht einmal im Bewusstsein auszudrücken, wird erst in Anschauungsbilder umgewandelt und durch Ueersetzung in Worte entstellt, mehr oder weniger, je nach der mangelhaften oder falschen Laienbildung der Somnambulen. Ferner ist das Gefühl selbst sehr dunkel, dem erst durch locale magnetische Hyperästhesirung (im Gegensatze zur Anästhesirung bei Brandwunden u. dgl.) nachgeholfen werden muss. Am schädlichsten ist dabei der Einfluss des Magnetiseurs, dessen bewusste und unbewusste Gedanken, Wünsche oder Ahnungen auf das Medium ein, und von diesem auf ihn zurückzuströmen, eine künstlich hervorgerufene Diagnose daher in Frage stellen. Aber auch in der Spontanen tritt die Mischung perverser Krankheitsinstincte, wie das Verlangen nach den unverdaulichsten

Dingen, kolossalen Dosen stärkster Medicinen, mit dem Heilinstincte auf.

Betrachtet man die Berichte günstiger Wirkungen der somnambulen Verordnungen, so bleibt immer noch Erstaunliches genug übrig, aber ganz dasselbe findet man bei Schäfern und sonstigen Wundercuren, besonders bei Nervenkrankheiten, die jeder rationellen Behandlung spotten. Da heisst „der Glaube hilft“, woraus sich die Vorliebe der Somnambulen für gleichgültige Mittel oder homöopathisch kleine Dosen, wie auch ihr Widerwille gegen Rathschläge an dritte Personen erklärt, denen selbe auch in der Regel nichts helfen. Ebenso überschätzt Duprel den psychischen und moralischen Werth des Somnambulismus. Die relative Walirheit der somnambulen Enthüllungen beweist ebensowenig etwas gegen das Krankhafte dieser Zustandes als der moralische Pathos, und die Verwerthung der Herrschaft des Magnetiseurs über das Medium hat durchaus keine sittliche Bedeutung da die Imputation des fremden Willens dem automatisch handelnden Medium keinerlei ethischen Werth verleihen kann. Die wache Person sucht die unglaublichesten Vorwände, um einen im somnambulen Zustande erhaltenen Befehl des Magnetifeurs zu erfüllen ohne jede Erinnerung, als den dunkeln unmotivirten Trieb, durch die unbewusst fortwirkenden Rückstände des somnambulen Lebens beim Hereinragen ins Bewusste, ein Zustand, der das Stadium der Besessenheit objectiv verwirklicht. Abgesehen von der Gefahr des grössten Missbrauches (Schleiermacher — Henriette Herz) ist die Gefahr der Geisteszerrüttung eine so enorme, dass die meisten Regierungen bereits mit Verboten der Hypnotisirung hervorgetreten sind. Das Pariser Publicum, das einer Donati'schen Vorstellung applaudirt, legt sich, wie ein Journalist treffend bemerkt, keine Rechenschaft von dem grauenhaften Hintergrunde der Vorgänge ab. Von Nutzen könnte nach Hartmann die Mesmerirung nur bei Irren sein, denen man befiehlt, nicht mehr von einem bösen sondern von einem guten Genius besessen zu sein, oder bestimmte Vorstellungen auf die Dauer zu vergessen, zur Bekämpfung von fixen Ideen oder Zwangsvorstellungen.

Was nun den Nutzen des Hellsehens anbelangt, so kommt dasselbe auch im normalen wachen Zustande vor. Vergleiche Baco und Oken, und die Berichte über die Miradori, Wasserseher, von denen Josef Gross München durch Angabe einer Quelle auf 750 Meter Tiefe in Tirol im Jahre 1883 Aufsehen erregte. Geradezu naiv ist Oken's Erklärung, dass diese Erscheinung eigentlich gar nichts Wunderbares habe, denn so gut, wie man mit dem Auge durch die Luft sehen kann, muss man bei gehöriger Disposition mit dem Hellsehorgan auch durch die Mauer sehen können. Das somnambule Hellsehen aber, ohne zielbewusste besonnene Geistesthätigkeit kann für Culturzwecke nicht ausgenutzt werden, und steht das normale Bewustsein viel höher; formal: durch seine Erhebung über die anschauliche Bildlichkeit der Vorstellungen zu abstracten Begriffen und zur Gedankenreflexion, inhaltlich: in der zielbewussten Leitung des Vorstellungs- und Motivationsprozesses, durch welche auch die autonome Selbstbestimmung des Willens ermöglicht ist. Ein blos bildliches Bewusstsein, dessen Vorstellungsbilder mechanisch von aussen aufgezwungen werden, entbehrt der Finalität im Vorstellungsablauf und damit der specifisch geistigen Vernünftigkeit und nur die wachsende Hyperästhesie des Gedächtnisses und der Phantasie bewirkt, dass längere Bilderreihen im Zusammenhange verlaufen, wobei der Magnetiseur den *Spiritus rector* abgibt, welcher den mechanischen Bilderfluss im Zügel hält und von Abschweifungen zurückholt, so dass das Vernünftige im somnambulen Traume von der Vernünftigkeit des Rectors abhängt. Je tiefer der somnambule Schlaf wird, desto tiefer versinkt das Bewusstsein in gedankenlose Bildlichkeit und Neigung zu symbolischer Personification, desto weiter entfernt es sich von der vernünftigen Geistigkeit des wachen Bewusstseins, desto tiefer wird die Seele in das organische Getriebe der Natur herabgezogen, desto mehr steigt das Leben auf der Stufe der organischen Entwicklung abwärts, desto unähnlicher wird es dem specifisch menschlichen und desto ähnlicher dem thierischen und pflanzlichen Leben. Das wache Bewusstsein der Thiere von den Amphibien abwärts, gleicht zweifellos mehr dem somnambulen als dem wachen Bewusstsein des Menschen und

die Sensibilität des somnambulen Zustandes für organische und unorganische chemische, elektrische und meteorologische Einflüsse gleicht mehr dem thierischen und pflanzlichen Verwachsensein mit dem Naturganzen, als der menschlichen Aussonderung aus demselben. Die praktische Ausbeutung des Somnambulismus gehört daher nach Hartmann in das Gebiet der religiösen Mystik und Traumdeuterei, es wäre darnach ein Verkennen der Natur des Somnambulismus, wenn Duprel ihn zur Grundform aller Mystik macht.

Hier scheiden sich die Wege der beiden Forscher. Die Duprelsche Klinik ist für Hartmann die Dante'sche Hölle, über deren Thor das *Lasciate ogni speranza* geschrieben steht. Er flüchtet aus dieser grauenhaften Atmosphäre, in der Duprel sich so behaglich fühlt und nimmt aus ihr den Hass und die Verachtung mit gegen die Lüge des Mittelalters, aber auch gegen den Bastard des Voltaireanismus, den französische Sittenfaulniss der deutschen Rohheit als Erstgeburt der Aufklärung unterschoben hat, gegen den Materialismus, der dem Menschen die theuersten Güter, die Erhabenheit des menschlichen Geistes über die Thierwelt, die königliche Willensfreiheit, aus der Hand schlagen will, er fühlt wie nie zuvor den Werth des kostbaren Geschenkes, das eine unbekannte Vorsehung verleiht, nachdem er schaudernd in den Abgrund geblickt, in dem Generationen zerschmettert liegen, und in den Purpurtiefern des Herzens erheben sich die leisen Mahnungen des Glaubens.

Welcher verhängnissvolle Trieb des arischen Geistes führt den Denker auf neue Abwege, zu den Todten, lässt ihn Gräber öffnen, aus denen die gefahrdrohenden Dünste der mittelalterlichen Mystik ihre Krankheitsstoffe zu verbreiten drohen?

PARACELSUS.

„Es thut mir vom Grunde des Herzens weh, dass ich Dich in der Gesellschaft seh.“ Professor Josef Hyrtl berichtet in seinem Werke: Das Arabische und Hebräische in der Anatomie, Art 238. Zenith. ungefähr folgendes: Dieses in der

modernen Literatur vielgebrauchte Wort, hat einen eigenthümlichen Ursprung. Der Phantast Paracelsus,-Leibarzt des polnischen Königs Sigismund um 1540, hasste die Medicin seiner Vorfahren so sehr, dass er alle seine Bücher in das Johannisfeuer warf und neue schrieb, desselben Schicksals gewärtig, Unter dem Namen Zenith, einer Corruptel des arabischen Samit, führte er das „erste Menstruablut“ *incredibile dictu* in die Medicin ein, worüber Näheres aus Frederici Paullini's Dreckapotheke, Frankfurt 1696 zu ersehen. *Nomen Omen!* Dass auch die Wechselseiter dieser Panacee nicht widerstehen konnten, wollen wir gerne glauben, da durch Ekel nicht weniger Heilungen dieser Krankheit erzielt wurden als durch Chinin. Ueber das Zenith als Hexenmittel handelt Andreas Matthiolus. Was es in Liebestränken leistetete, was äusserlich gegen Rothlauf, Krätze, Sommersprossen, Kropf und Muttermäler, zum Hasenfangen und Mäusevertilgen, kann man im *Schurigius* nachlesen. Schliesslich sagt Hyrtl, glaube ich meinen Lesern folgende Pica nicht vorenthalten zu sollen: „Seneca erzählt von dem Consul Mamercus Scaurus, dass er *ancillarum suarum menstrua ore hiante expectabat.*“

Ich kann hier eine Abschweifung nicht unterlassen. Dieser Scaurus wird im Talmud als der erste Römische Feldherr erwähnt, unter welchem die *bella judaica* begannen, von denen der Pole Szczepanowski sagt, dass sie zu den heroischsten Freiheitskriegen der Geschichte gehören, während ein Renegat in dem Feuilleton eines ersten Journals der sogenannten Judenpresse, sie als Triumph des heiligen Rom über das Culturfeindliche Judäa feiert!

Kehren wir zu Hartmann zurück. Der cynische Wahlspruch der Römer: *Naturalia non sunt turpia,*¹⁾ gestattet ihm Paracelsus anders zu beurtheilen, als der Materialist Hyrtl. Unter der Schale des Phantasten hat er den praktischen Magier gefunden, dessen scheußliche Therapie ihren somnambulen Ursprung verräth. Die moderne Praxis auf diesem Felde verspricht ihm keine Erfolge, weil dieselbe in der Wechselwirkung von Medium und Magnetiseur durch das Ueberge-

¹⁾ Natürliches kann nicht schändlich sein.

wicht des letzteren nicht über dessen geistiges Niveau sich erheben wird, weshalb es des professionellen Magikers bedürfte um tiefere Resultate zu erzielen. Zweitens scheint ihm ein eifriges Studium der Mystik die Ansicht beigebracht zu haben, dass diese atavistischen Rückstände überwundener biologischer Verhältnisse des Alterthums und selbst des Mittelalters gegen frühere Zeiten in einer bedeutenden Decadenz begriffen sind, im Gegensatze zu Duprel, welcher sie als keimartige Anticipation einer auf Erden noch unerreichten höheren Entwicklungsstufe betrachtet, die eventuell in einem besseren Jenseits, einem Schopenhauerschen Atheistenparadiese oder auf anderen Weltkörpern erreicht werden könne. Der Schuster Boehm hat's Hartmann angethan, der aus einer zinnernen Schüssel ein ganzes Weltsystem orakelte, in welchem die Thesen des Hegelianismus²⁾ erkannt werden. Auch diese Art der Magik kennt der Talmud unter dem Namen *Kessem* vergleichbar Maimonides Verbote des Götzendienstes; Paracelsus scheint ferner durch eine andere Stelle seine Aufmerksamkeit gefesselt zu haben, welche von dessen dunkler Kenntniss des Telephon Zeugniss zu geben scheint, und dieses mystisch-metaphysische Telephon bildet für Hartmann die Lösung des V. Problems, indem er sagt: Gerade das Problem der Inspiration des sinnlichen Bewusstseins durch unbewusste Function der Individualseele zwingt, in allen Fällen, wo es sich um hell sehendes Ahnen von räumlich und zeitlich weit entfernten Vorgängen handelt, zu der Lösung durch den concreten Monismus überzugehen, weil hier eine Verbindung aller Individual-subjekte im absoluten Subjecte im centralen Telephonanschluss für die Inspirationen der unbewussten Individualseele im Bewusstsein existirt, während der monadologische Individualismus nur die Wahl hat, die bezüglichen Thatsachen zu leugnen, oder auf eine ganz gewaltsame oder unwahrscheinliche Art als Gefühlswahrnehmungen durch materielle Vermittlung zu erklären.³⁾ Diese für Hartmann unfassbare materielle Vermittlung wird durch eine Talmudstelle corrigirt, welche gleichzeitig

²⁾ Und der meisten übrigen modernen Systeme der Naturphilosophie.

das Paracelsi'sche Telephon ins rechte Licht setzt. Es wird nämlich im Tractate Erubin, pag. 54, eine Thatsache, dass sieben Lehrsätze, die am Samstag früh in der Hochschule von Sura, an demselben Tage beim Nachmittags-Vortrage in dem viele Meilen entfernten Pumbadita vorgetragen wurden, zu commentiren versucht, um daran die zweifelhafte Gesetzesfrage zu lösen, ob die sogenannte vierte Dimension, wie man heute sagen würde, unter die Beschränkung der Sabbat-gränze fällt, die eine Entfernung vom Orte nur auf 2000 Ellen gestattet. Die im Texte ziemlich unklaren Einwürfe begleitet der berühmte Tosafist Or Sorua (um 1200) mit der Erklärung dass es eine spiritistische Maschine gäbe, durch welche sie sich auf die grösste Entfernung verständigen. Hartmann hat sich auch hier auf ein dunkles Gebiet begeben, welches das blosse Licht der Philosophie nicht aufzuhellen vermag, in eine Atmosphäre, die womöglich noch unheimlicher als die Duprel'sche auf die Sinne beklemmend wirkt, und den Aufstieg an's Tageslicht mit Freude begrüssen lässt.

Fortsetzung. Hartmann's Lösung der übrigen Probleme.

Wir müssen, um die inneren Motive des Hartmann'schen Systems nach allen Richtungen kennen zu lernen, noch einige Zeit bei seinen psychologischen Theorien zubringen, deren Basis der Somnambulismus bleibt. *Ad Problem II.* Wo sind Sitz und Perceptions-Centra des Somnambulismus, bemerkt Hartmann, dass sie zweifellos nicht im Sonnengeflechte zu finden seien. Die Aussagen und die Selbstschau der Somnambulen beweisen nur eine gesteigerte sensitive Thätigkeit des Sonnengeflechts für gefühlsmässig unbestimmte, nicht zu Sinneswahrnehmungen differenzierte Reize, weil aber dasselbe in keiner directen Verbindung mit Sinnesnerven steht, müssen die Gefühlsperzeptionen zu Hirntheilen hingeleitet werden, die mit Sinn und Sprachbewegungsnerven in unmittelbarer Verbindung stehen. Duprel's Ueberschätzung des Gangliensystems im Allgemeinen entbehrt der thatsächlichen Begründung. Hart-

mann's Beweisführung gegen Duprel, der sich hier auf Experimente stützt, ist um so schwächer, als sie im Widerspruch mit seiner eigenen Theorie steht. In der Philosophie des Unbewussten hat er aus den Infusorien den Beweis geliefert, dass die Seelenthätigkeit durchaus nicht an die Nerven gebunden ist, das Nervensystem vielmehr als Maschine benutzt, welche dieselbe ungemein vereinfacht und erleichtert. Wo die Maschine nicht ausreicht oder nicht anwendbar ist, greife das „Unbewusste“ direct ein. Consequenter Weise fielen hiemit seine Einwände gegen Duprel von selbst, denn im abnormen Zustande des Somnambulismus, concentrirt sich das „Unbewusste“ auf das Sonnengeflecht, und hilft sich schliesslich nebenbei durch indirecte Verbindung mit Sinn- und Sprachorganen. Hartmann scheint auch eine dunkle Erinnerung an seinen Lehrsatz vorgeschwobt zu haben, denn er sagt: Jedenfalls ist kein Grund da, die abnormen Bewusstseinszustände von der physiologischen Basis des Central-Nervensystem's abzulösen, weil selbe weit geistloser, sinnlicher, mechanischer, dem organischen Naturleben verwachsener sind, als die normalen, je tiefer der Somnambulismus wird. Aber damit schlägt sich Hartmann selbst, denn eben deshalb, weil diese abnormen Zustände so viel tiefer stehen, als die feine Organisation der Nervenmaschine, weil sie sich den Kreisen nähern, in welchen wie Hartmann beweist, das Unbewusste direct ohne Maschine arbeiten muss, ist dasselbe gezwungen auch im menschlichen Organismus die Basis des Nervensystems zu verlassen, um die soviel feineren Leitungen nicht in gefährliche Störungen zu bringen. Anstatt den krankhaften Rapport auf die Nervenleitung zu übertragen, supponirt die Seele das weit niedriger stehende Gangliensystem, wie man das Pferd an den plumpen Schlitten spannt, anstatt seinen Körper über den Schnee schleifen zu lassen.

Hartmann tappt daher nur mehr in Hypothesen herum, wenn er den Sitz folgendermassen festzustellen sucht. Der Sitz des Willens ist die Grosshirnhemisphärenrinde, so dass die Peripherie das Centrum beherrscht, in den Hemisphären selbst Sitz des Gedächtnisses, der Phantasie und Sprachzentrum. Es gibt streckenweise Functionslähmung des Gedächtnisses, so dass

der Somnambulismus bei unterdrücktem Willensgedächtniss die unwillkürliche Vorstellung reproducirt. Uebrigens sei keine Nöthigung da, dass Theile des Grosshirns betheiligt sein müssen. Einzelne Hirntheile sind relativ selbstständige Centralorgane mit selbstständigen Motions und Perceptionscentren, selbstständigem Gedächtniss und Reflexion zwischen Empfindung und Bewegung, Bewusstsein und Handlung und wissen wir nicht, ob nicht die wache Phantasie ihr materielles Substrat ausserhalb des Grosshirns liegen hat, da sie weniger als andere Geistesfähigkeiten von der Willkür beherrscht wird. Jedenfalls soll aber die wache und Traumphantasie eins sein, gegen Duprel's Ansicht (s. oben Ivanhoe).

Wir treffen hier bei Hartmann schon auf eine hübsche Anzahl Phantasien. 1. in den inneren Grosshirnhemisphären; 2. ausserhalb des Grosshirns; 3. diverse, in den diversen unabhängigen Centralorganen; 4. ein Centrum der musikalischen Phantasie im Kleinhirn. Nehmen wir noch dazu den H.'schen Lehrsatz aus der Phil. d. U., dass im Unbewussten Wollen und Vorstellung untrennbar, im Bewussten derart vermählt sind, dass kein Wollen ohne Vorstellung d. h. wie Aristoteles sagt: ὅρετικον δέ οὐκ ἀνεύ φαντασίας und da sollen im Gehirne die beiden: Wille und Phantasie soweit getrennt und auf so verschiedene Centren zertheilt sein?

„Trauriger Zustand der Hypsometrie“, seufzt Humboldt im Kosmos.

Hartmann zieht nun das Kleinhirn für den somnabulalen Verkehr herbei.

Reichenbach behauptet, dass die odische Intensität der Innervationsenergie im Wachen, im Grosshirn — im Schlaf, im Kleinhirn überwiegt. Letzteres ist das Gehör- und Gleichgewichtscentrum, daher die Gleichgewichtsbehauptung der Somnambulen gesteigert ist. Hartmann hat übersehen diesen Hauptunterschied zwischen Somnambulismus und Schlaf gegen Duprel's Identificirung Beider geltend zu machen, während gleichzeitig die Frage ungelöst erscheint, warum nach Reichenbachs Theorie im Schlafe die Gleichgewichtsbehauptung ganz ausser Thätigkeit gesetzt ist. Gegen das Kleinhirn als Sitz des

Somnambulismus spricht der Umstand, dass dasselbe zwar den Gehörsinn als ersten der oberen Sinne hat, mit welchem der Verkehr des Somnambulismus mit der Aussenwelt beginnt, und durch welchen ihn der Magnetiseur thatsächlich beherrscht, jedoch keine Verbindung mit den Sehnerven. Diese haben aber die Vierhügel. Diese in Verbindung mit dem Kleinhirn dürften genügen, um den somnambulen Verkehr mit der Aussenwelt zu vermitteln. Eine Schweregeburt der inductive Suche. *Ad Problem III.* stellt Hartmann das somnambule Bewusstsein unter das normale, als untersinnliches, wie bereits aus der untermenschlichen Natur bewiesen, unter das sinnliche, Duprel trifft dieser Vorwurf nicht, da er das somnambule nur als eine Erscheinungsform des leibfreien „Unbewussten“ hinstellt, die sich in einer niederen Sphäre äussert, durch das Sprachrohr des Sonnengeflechtes redet. Damit fällt auch Hartmann's Einwand, dass das leibfreie, übersinnliche in entgegengesetzter Richtung zu suchen wäre, hinter dem sinnlichen, als ein dem wachen teleologisch überlegenes. Duprel nennt es die einzige Eingangspforte zum Unbewussten, welche Hartmann in der Natur sucht. Gegen den Beweis, auf welchen Duprel seinen unsterblichen Metaorganismus stützt, die Unerklärlichkeit des Gedächtnisses, behauptet Hartmann, dass er die Feinheit der Materie unterschätze, jedoch ohne wissenschaftliche Gegenbeweise. Duprel steht zu sehr unter dem Eindrucke der Thatsachen, als das ihn die materialistische Erklärung der Hyperästhesie des Gedächtnisses befriedigen könnte. Selbst Prof. Leidesdorf lässt sich durch aussergewöhnliche Erscheinungen zu der abnormen materialistischen Erklärung herbei, dass es im Gehirn so zu sagen ein Dintfass gebe, das sich durch Jahrhunderte vererbt, also gleichzeitig als Mikrophon die Erinnerungen der Vorzeit aufgenommen haben müsste. Eine Erklärung abnormer Gedächtnissreproductionen aus längst vergangenen Generationen, die doch viel ungeheuerlicher ist, als die Duprel'sche Besessenheitstheorie. Naiv grösstensinnlich muss der Einwand Hartmann's gegen den Aetherleib des Duprel'schen Metaorganismus genannt werden, dass derselbe wegen seiner geringen Dichte noch unfähiger wäre, als das Gehirn, zur Gedächtnissreproduction, und in directem Wider-

spruch stehend mit seiner Stofftheorie in der Philosophie des Unbewussten, nach welcher Materie nichts anderes ist, als Wille und Vorstellung, und die Aetheratome ebenso unentbehrlich sein sollen für die Consistenz des Stoffes, als die Stoffatome. Ebenso wie zutreffend ist die Hartmann'sche Widerlegung, dass das actuelle Fortbestehen aller vergessenen Vorstellungen im leibfreien Bewusstsein ein Chaos abgeben müsste, wie etwa die gleichzeitige Aufführung aller geschriebenen Musikstücke, wobei die Auswahl bestimmter Vorstellungen aus diesem Chaos unerklärlich wäre. Hartmann verwechselt da sein „Unbewusstes“, welches bewusstlos ist, mit dem Duprel'schen, welches ein dem Bewussten unbewusstes, übersinnliches Bewusstsein hat, und eben die Bilderflucht, spricht, selbst nach der Reduction auf ein natürliches Mass, wie Hartmann will — noch immer für die unbewusste Leitung der Auswahl. Sehr vernünftig und streng consequent ist daher bei Duprel das Postulat eines transzendentalen Zeitmasses, und gar nicht abzusehen, warum Kant's Theorie von Zeit und Raum hier nicht richtig angewandt sein sollte.

Das IV. Problem: Wie verhält sich das somnambule Bewusstsein zum Individualsubject, bietet uns ein Feld, auf welchem wir die Psychiatrie Hand in Hand mit der speculativen Philosophie beim Experimentiren an der Arbeit finden. Duprel ist von dem Reichtum des Ich, den Schätzen die dieser dunkle Continent in sich birgt, so eingenommen, dass er die Aufgabe des Denkers hauptsächlich in die Erforschung desselben verlegt, während Hartmann den Sprung in den Ocean des Absoluten fordert.

Duprel findet für die verschiedenen Bewusstseinserscheinungen die Nothwendigkeit einer Trennung der Individualität, für welche jedoch zwei Individuen *a)* ein übersinnlich unbewusstes aber mit Bewusstsein versehenes, an verschiedene abnorme Zustände Bewusstsein verleihendes und *b)* ein normales sinnliches Bewusstsein genügen. Hartmann verwirft diese Eintheilung, weil selbe einen Trialismus *a)* übersinnliches, *b)* sinnliches, *c)* untersinnliches, ja sogar einen Septualismus oder mehr durch Hinzutreten eines träumenden, zwei somnambulen und zwei bis drei irren in ein und demselben Menschen verlangen würde.

Aus diesem Dilemma hilft sich Duprel durch die ungenaue Definition seines Unbewussten, gerade so wie Hartmann seine einfache Theorie: die Aufrechthaltung der Einheit der Person durch die dahinterlaufenden Functionen des Unbewussten deckt, die er aus der falschen pantheistischen Individualitätstheorie der modernen Ichphilosophen erklärt. Hartmann's Einwand, dass diese Theorie angenehmer sei, als die Annahme der Verkopplung zweier Personen, deren eine die sinnliche, durch die zweite die übersinnliche dämonisch besessen ist, hat auf die Realität keinen Einfluss, da, wie Hartmann in der Philosophie des Unbewussten sagt, die letzten Schlussfolgerungen seines Systems den Anforderungen der Annehmlichkeit gegenüber — taub sind.

Hartmann's Hypothese unbewusster Functionen immaterieller Natur, die den Aetherleib entbehrlich machen, ist von der Blässe der Scholastik angekränkelt und kann weder den Materialisten noch den Philosophen befriedigen. Uebereinstimmend mit Duprel behauptet Hartmann, dass die psychische Function des Subjects nicht nur die sinnliche Bewusstseinsfähigkeit sondern die vor und jenseits alles organischen Bewusstseins liegenden Functionen hervorbringt, trägt, dadurch den Organismus producirt, erhält, und die normalen und abnormen Bewusstseinszustände durch Inspirationen unterstützt.

Die metaphysische und die materialistische Entwicklungs-theorie der modernen Forschung, erhält durch diese neueste psychogenetische Theorie erst ihre Vollendung.

Erst bei der Bewusstheit trennt sich Hartmann von Duprel unter dem Vorwande, dass dieser das eingeschmugelte übersinnliche Bewusstsein mit dem zwei Bewusstseine tragenden Individualsubject verwechselt, welches beiden gleich nahe oder gleich fern liegen muss, d. h. der unbewusste Producent oder Träger beider sein müsste, und es unmöglich wäre, demselben dadurch näher zu kommen, dass man von der Erscheinungswelt des einen in die des andern hinüberschreitet. Um also von der übersinnlichen Person zum unbewussten gemeinsamen Subject beider zu gelangen, müsste man ganz ebenso in die metaphysische Tiefendimension hinabsteigen, als wenn man von dem Bewusstsein der ersten Person ausgeht,

denn das Subject selbst ist niemals empirisch im Inhalt seiner Function zu finden, sondern nur aus der Function durch einen nach rückwärts gehenden Schluss intellectuell zu erreichen, daher es Kant auch das intellectuelle Subject nennt, Hartmann verschmäht es nicht, das von ihm an Duprel gerügte Verfahren einzuschlagen, dass er Kant's transcendentale Begriffe mit der exacten Forschung zusammenröhre. Dieser Fehler wird aber Hartmann noch unverzeihlicher, da er seinen Angriff aus Kant auf spiritistische Begriffe der höheren Mathematik stützt, welche weder positive Berechtigung, noch irgend eine Verbindungsbrücke mit der Kant'schen Speculation haben. Das intellectuelle Subject in der metaphysischen Tiefendimension suchen gehen, heisst sich bei den eigenen Haaren aus dem Wasser ziehen. Ueberhaupt schreitet in der modernen Analyse des Ich das Ridicule gar zu hart hinter dem Erhabenen.

Die alte griechische Philosophie welche nur das Object kannte, und über das Ich nie zu einer Reflexion kam, betrachtete dasselbe als das unverrückbare Fundament auf das die Forschung baute, während die Neuen in das entgegengesetzte Extrem verfallen, das Ich in Nichtig auflösen und so jene seltsame Frucht des Nihilismus zu Tage fördern, die wir — selbst in der exacten Wissenschaft — unter dem achten Ignorabimus kennnen gelernt haben. Wen das Pathos des philosophischen Styls nicht um seinen Humor bringt, der wird hier an die Anekdote von dem gedächtnisschwachen Eisik erinnert, der vor dem Schlafengehen den Ort eines jeden Kleidungsstückes notirte um es Früh finden zu können, und schliesslich dazu schrieb: Eisik liegt im Bette. Als er nun aufstand, konnte er alles finden bis auf den Eisik der im Bette absolut nicht zu findeu war. Das Ich wird man niemals durch das Ich aufsuchen gehen. Anders verhält es sich mit der Anschauung des Ich, dazu gibt der Dualismus den Spiegel ab, in welchem es zum intelligiblen Subject wird, das Ich des Spiegels ist aber kein drittes Individualsubjekt sondern nur der Reflex des bewussten im Unbewussten. Eine Philosophie die sich nicht entblödet, die Wand, an die sie mit dem Kopfe rennt, für eine optische Täuschung zu halten, sollte sich doch etwas klarer werden können über ihre eigenen Täuschungen. Ich glaube,

dass das Ich überhaupt ein zusammengesetzter Begriff ist, und der gewöhnliche Begriff des Wortes „selbst“ eine Täuschung. Das im Schlaf wache Herz kennt in seiner Vereinsamung neben dem unthätigen Gehirne den Begriff des Ich nicht mehr, sowenig wie im Embryo oder beim Säugling, wegen der breiigen Beschaffenheit seines Hirnes. Erst der Rapport zwischen den verschiedenen selbstthätigen Centren bringt die Begriffe hervor: ich fühle, denke, will. Der Duprel'sche Dualismus genügt daher vollständig für das Individualsubject.

Wir kommen nunmehr zu dem Streite zwischen Hartmann und Duprel über die getrennten Bewusstseine in welchem der Mystiker dem empirischen Realisten mit einer materialistischen Beweissführung an den Leib geht. Niemand zweifelt, sagt Hartmann, dass Irre mit alternirendem Bewusstsein nur einen in zwei Haufen getheilten Gedächtnissvorrath ohne Scheidewand nur mit leerem Raume haben, da bei Uebergängen beide Gruppen ineinandergreifen, aber sich wegen ihrer Fremdartigkeit abstoßen. Das Bewusstsein gleicht einer Blendlaterne, deren Lichtkegel auf einen engbegrenzten Ausschnitt fällt; dreht sich der Kegel langsam, bleibt die Continuität gewahrt, dreht sich selber aber mit einem Rucke um mehr als den Scheitelpunkt des Kegels, so sind ganz getrennte Abschnitte beleuchtet, die bei der Dunkelheit der Brücke als zwei getrennte Bewusstseine erscheinen. Diese Art der materialistischen Beweissführung besticht durch das Gleichniss, welches aber an und für sich nicht einmal als Wahrscheinlichkeitsbeweis bei so verwickelten Problemen, und bei der totalen Unkenntnis des Gehirnes anwendbar ist. Der Buddhaist erklärt die Erdbeben, durch ein Rad im Innern der Erde, dessen Umdrehung die Detonationen verursacht. Die Begründung zeigt denn auch die ganze Schwäche der Hartmann'schen Einwände, die schliesslich höchstens für organische Hirnstörungen gelten können, mit denen die Duprel'sche Untersuchung nichts zu thun hat. Nun kennen wir, sagt Hartmann keine Bewusstseinszustände zwischen denen nicht wenigstens ausnahmsweise, eine schwache Grenzberührung stattfände, so erinnert sich das somnambule Bewusstsein „ausnahmsweise“ aus dem Hochschlaf. Nach den neueren französischen Berichten

ist der entschiedene Befehl des Magnetiseurs an die Somnambulen sich nach dem Erwachen an bestimmte oder an alle Zustände zu erinnern, hinreichend um die Erinnerungsbrücke herzustellen (Anm.: ist das bei der Blendlaterne auch möglich, die Erinnerungsbrücke im Dunklen zu lassen und dies ungeschehen zu machen?) analog dem Befehl zum Vergessen oder Elimination bestimmter Vorgänge aus der Wahrnehmungssphäre, welche soweit geht, dass die Sage von der Tarnkappe zur Wahrheit wird, indem die Somnambule nach dem Erwachen unfähig ist, eine anwesende Person wahrzunehmen, wenn ihr dies im somnambulen Zustande verboten war. Was ebenfalls eher als Beweis für Duprel dienen könnte, dass seine Ignorierung der Differenzen zwischen den abnormen Zuständen gerechtfertigt ist, um alle als zweite Person zusammenzufassen, da ja auch Hartmann in diesen Beispielen die objective Besessenheit, durch den Magnetiseur constatirt hat.

Es bleibt daher von der Hartman'schen Beweisführung nur eine schöne Hypothese übrig, welche, ob zutreffend oder nicht, sehr viele wichtige psychologische Momente enthält. Dieselbe stellt sich wie folgt: Waches *a* und somnambules *b* sind *a* von *b* durch Erinnerungslosigkeit, *b* von *a* durch phantastische illusorische Personification des *a* abgesondert. Das Willkürorgan wird beim Einschlafen durch eine teleologische Einrichtung am ersten depotenzirt, weil es der meisten Erholung bedarf, als Organ der Spontaneität, Aufmerksamkeit, Besonnenheit, Zielleitung des Vorstellungsablaufes, Motivenbildung, der zügelnden und hemmenden Thätigkeit durch Einwirkung auf innere und äussere Reflextätigkeit der Centraltheile des Nervensystems, deren decentralistische Impulse beherrschend. Nach dem Gesetze der Beständigkeit der gehemmten Innervationsenergie, wonach Anästhesie des halben Körpers sich durch Hyperästhesie der zweiten Hälfte ausgleicht, während der galvanische Strom das Gleichgewicht herstellen kann, hat die Anästhesie des Willkürorgans lebhafte Träume Abends vor dem Sinken und Morgens vor dem Aufstehen der Innervationsenergie zur Folge, beim Somnambulismus hingegen Hyperästhesie gewisser Nerven, daher Schlafbedürfniss und Anästhesie der übrigen Nerventheile, trotzdem die Perceptions-

centra der Sinne thätig sind; Hyperästhesie des Gedächtnisses und Phantasieorganes als constante Compensation des Willkürorganes. Streift der Leuchtkegel die Centralnervensystemtheile in denen die somnambule Vorstellung sich vollzogen, so begünstigt dies den Rückfall in Somnambulismus. Die Anästhesierung schreitet von der Peripherie zum Centrum, nur wissen wir nicht, welches von den zwei Hirntheilen der centralere ist. Gewiss ist, dass das Willkürorgan in der Rindenschichte der Grosshirnhemisphäre zu suchen ist, also peripherische Stellung zum Mittelhirne trotz seiner Hegemonie im Gebrauche der Leistungsfähigkeit des gesamten Organismus. Hartmann sucht demnach die alternirenden Bewusstseinszustände als eine Oligarchie zu erklären, welche sich während der Absentirung des Willkürorganes einstellt, wobei verschiedene Centralorgane die Leitung übernehmen, ohne dass verschiedene Individuen substituirt werden müssten.

Wir sind mit dem Besuc̄e der Hartmann'schen Werkstatt zu Ende. Wer die buntgefärbten Liqueure der Zukunftsreligion in seinem schön geputzten Schaufenster der Philosophie stehen sieht, der ahnt den Contrast nicht, den einem die dunklen Kellerräume bieten, in denen die verschiedenartigen Mixturen zusammengebräut werden.

Die Anschauungen des Rabbinismus über diese verwickelten Probleme können erst nach einer systematischen Definition der rabbinischen Philosophie und Psychologie dem Leser vorgeführt werden, welche eigenthümliche Schwierigkeiten bietet. Diese zwingen mich, die Methode der hebräischen Pädagogik zu befolgen, welche, ähnlich wie die Bell, Lancastersche, sprungrweise einzelne Partien herausgreift, durch deren Verständniss die dunklen Zwischenglieder dann von selbst in Fluss gebracht werden.

Ich muss daher den geehrten Leser um Entschuldigung bitten, wenn ich, ohne Vorgänger auf diesem schwierigen Gebiete, im nächsten Capitel durch den scheinbar losen Zusammenhang der einzelnen Gedanken seine Geduld und Nachsicht in Anspruch nehmen müsste.

III.

Hartmann's Endziele.

Die Zukunftsreligion. Historischer Rückblick.

Die Recognoscirung der feindlicher Colonnen, hat uns einen Einblick in ihre *Ordre de bataille* gegeben. In dem leitenden Prinzip des Hartman'schen Systems erkennen wir, wie richtig vermutet, eine Evolution des deutschen Genius, mit Hilfe eines Aufgebotes der verschiedenartigsten Disciplinen der materialistischen, mystischpsychologischen und philosophischen Forschung, eine Vernunftreligion zu gründen, geeignet, die Sendung Mosis entbehrlich zu machen, die Arier von dem Einflusse des Judenthums zu emancipiren.

Eine praktische Anwendung der Lehre von der Fähigkeit des Unbewussten, den Rapport mit dem Körper, losgelöst von der Basis der feinen Nervenmaschine, bewerkstelligen zu können. Obwohl in der Natur diese Anwendung nach Hartmann als Regel nur bei der niedrigsten organischen Entwicklungstufe vorkommt, oder als Ausnahmezustand bei den höheren Organismen, der zugleich deren Bestand bedroht, so glaubt Hartmann gerade in diesen Extremen das richtige Moment der Anpassung an das religiöse Bedürfniss des arischen Charakters gefunden zu haben, welcher sich einerseits nur ungern zwingen lässt, dem dunklen religiösen Triebe den kleinsten Tribut zu zollen, wo aber sein Egoismus ein Befriedigungsobject der geistigen Wollust in der religiösen Inbrunst findet, die Schranken des menschlichen Geistes schonungslos zertrümmert. Die

Disciplin des religiösen Dienstes, der langsame menschliche Entwicklungsgang der eine lange Selbstentsagung auferlegt, ist dem Arier ein Gräuel. Er verkauft noch immer die Würden und Bürden des mit dem Range der Erstgeburt verknüpften Priesterthums — um ein Linsengericht. Er stürzt sich in den Strudel des Lebens das ihm verhasst ist, und glorificirt mit Montesquieu den Selbstmord, weil er den Tod fürchtet.

Dieser Kampf zwischen physischer Lust und den leisen Mahnungen der Seele, dem Lebenhasse und der Todesfurcht, hat in dem Zusammenstosse des heidnischen Rom mit Judäa die arische Religion erzeugt, deren Prototyp wir im embryonischen Zustande, losgelöst von dem historischen Aufptz, bei dem Heiden Tacitus vollständig ausgebildet finden. Man lese dessen *Expeditio in urbem saceram*. Die verschiedensten heidnischen Culte verschmelzen schon bei ihm zu einer Universalreligion, welche eins ist im Gegensatz zum Judenthum. Dieses den Göttern verhasste Volk, welches vom Saturn zu dessen Andenken es den Sabbat (*Saturday*) feiert, aus Creta nach Egypten vertrieben wurde, hat den Namen Juden vom Berge Ida, natürlich nach Barbarenart verstümmelt. Auf den Rath der Götter aus Egypten vertrieben, weil dieses Land von Plagen heimgesucht wurde, irrten sie dürstend in der Wüste umher, bis ihnen ein gewisser Moses eine Quelle zeigte welche ein Esel entdeckt hatte, weshalb sie das Bildniss dieses Thieres noch heute verhren. (Ein verschämter Aufruf für das Tacitusdenkmal). Endlich gelang es ihnen unter Anführung eines gewissen Juda und Solyma Phönizien zu erobern, und dort die Stadt Hierosolyma zum Andenken an den letzteren zu gründen. Als Curiosum weisen mir darauf *en passant* hin, dass der oben erwähnte Feuilletonist in dem ersten Organ der modernen Bildung sich nicht entblödet, Tacitus Angaben als historisch wissenschaftliche gegen die heilige Schrift zu verwerthen.

Dieses Volk ist die *projectissima ad libidinem gens*, die ausschweifendste Nation; das sagt der römische Päderast auf dessen Tisch das Emeticon nicht fehlen darf. Beweis: weil sie den ehelichen Umgang mit anderen Nationen verschmähen.

Hinc illae lacrymae. Nichts was uns heilig ist, wird von ihnen respectirt, dagegen gibt es bei den Juden Nichts, was verboten wäre, *nihil illicitum*. Sie sind die schlechteste Nation *teterrima gens*, Beweis, weil sie wegen ihrer stets bereiten Mildthätigkeit *misericordia in promptu* und ihrer ungebundenen Freiheit aus aller Herren Länder Proselyten anziehen, die dann ihre hergebrachten Sitten verläugnen müssen. Sie sind die abergläubischste Nation (abergläubisch wie ein Römer, war das alte Sprüchwort so dass sich die Syrer vergebens bemühten, ihnen die Götterlehre aufzudrängen). Beweis: Sie verspotten die Bilder der Götter und beugen sich selbst vor denen der Kaiser nicht (Anspielung auf Caligula). *Non regibus hinc adulatio non caesaribus honor;* und glauben nur an einen im Geiste wahrnembaren Gott, und an die Unsterblichkeit der Seele, was lie in den Augen des flüsternden todtbringenden Römers schreckliche — Folge hat: *Hinc generandi amor, hinc moriendi contemptus.* Daher ihre Liebe zum Familienleben, daher ihre Verachtung des Todes. Zum Andenken ihres Stammvaters Liber (Abraham), feiern sie die fröhlichsten Feste mit Musik. Wie hartnäckig darum ihr Aberglauben ist, beweist der Umstand, dass sie durch alle Zeichen und Wunder, die während der Belagerung den Untergang des Tempels verkündeten, dessen schwere Thore von selbst aufsprangen, der plötzlich in einem übernatürlichen Feuer erglänzte, sich nicht einschüchtern liessen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen, warum, weil sie in ihren heiligen Büchern gefunden haben, dass das heilige Volk herrschen wird, was sie auf sich beziehen, während damit doch nur wir Römer unter Vespasianus und Titus (also ein Doppelmessias Vater und Sohn) gemeint sein können. *Obstinatio viris feminisque par, ac quum transferre sedes cogerentur, major vitae metus quam mortis.* Ihre Hartnäckigkeit ist gleich bei Männern und Frauen, und wenn sie ihr Vaterland zu verlassen gezwungen werden sollen, so ist ihre Furcht vor dem Leben grösser, als die vor dem Tode. Kurz, *mos hominum absurdum atque solidum*, die Sitten dieses Volkes sind absurd und schmutzig. Da er die Gesundheit ihrer Körper, den Glanz und Reichthum ihrer Städte, ihres Landes rühmt, *Corpora hominum salubria ac*

ferentia laborum, so ist darunter eine Anspielung auf die Beschneidung zu verstehen, welche den Römern den Hauptstoff zum Spotte gab, ihnen unästethisch vorkam, die in ihrer classischen Literatur 95 Namen für das Zeugungsglied haben, und alljährlich Wallfahrten veraustalteten zu dem Götzenbild der alexandrinischen Frauen, dem Moirion, welcher den 96. Namen für dasselbo abgibt.

Aus jedem Worte des berühmten römischen Classikers spricht der Hass, der seinen so klaren Blick gegen die einfachsten Gesetze der Logik blind macht, die unverfälschte Seelenpein des geistigen Neides, der *Sina*, welche nach dem Talmud dem Sinai den Namen gegeben¹⁾), weil dieser die Quelle der Eifersucht geworden, mit der die Nationen das Judenthum verfolgen. Bei Tacitus sind weder historische noch sociale oder ethnologische Motive zu suchen, um den Hass zu erklären, kein Göttermord, keine Capitalsübermacht, keine Verschiedenheit der Race, denn Griechen und Semiten und Aegypter sind für den Römer gleiche Barbaren und willkommene politische Bundesgenossen. Es ist einzig und allein der Ingrimm des Weltschmerzes einer sich selbst vernichtenden Misscultur, der atavistischen Reste jener Epochen, die in ihrem Kampfe gegen das Dasein im Allgemeinen und gegen das Prototyp des Menschen insbesondere, die Welt zu einem Scheiterhaufen machen möchten, für Alles was Mensch genannt wird. Dieser heidnische Römer, der seine Lust gesättigt an dem Schauspiele der jüdischen Gefangenen, die sich ohne Klagen laut von den Löwen des Circus zerfleischen lassen, wie er von der Arena zurückkehrt, zu seinen Büchern, um der Welt zu verkünden, dass ihm der Gott in der Geschichte Israels die heilige Mission der Weltherrschaft übertragen, wir erkennen seine Signatur unter dem Wechsel der Gewänder durch die fünfzehn Jahrhunderte des Mittelalters. Wir sehen von Generation zu Generation immer frische ungezählte Horden arischer Barbaren, aus den hercynischen Wältern an das Becken des Mittelmeeres hinabsteigen, um die jüdische Erbschaft des sterbenden Römers zu übernehmen, wir erleben

¹⁾ Eine erlaubte Accomodation gleich läutender Buchstaben.

das Schauspiel, dass der slavische Czar seine Gesandten an die Höfe von Rom, Byzanz und den des jüdischen Chazarenkönigs aussendet um eine Religion zu finden, und ein gütiges Geschick bewahrt uns vor dem uuverhoffsten Familiensegen. Die dumpfe, unerklärliche, religiöse Gährung, bei welcher die Juden der Diaspora das unbewusste Ferment, den fernwirkenden magnetischen Erreger abgeben, erreicht nach einem vollen Jahrtausend ihren Höhepunkt in den Kreuzzügen und das arische Rom schickt sich an, auf den Trümmern des Salomonischen Tempels sein Capitol zu errichten. Die Schüler der palästinensischen Talmudisten finden in den Schülern des babylonischen Talmuds, in den Söhnen Ismaels die Rivalen, die sich auf das Testament Abraham's stützen, wonach ihnen das Erbe Israels gehört, denn Hagar wäre die rechtmässige Gattin gewesen, nicht Sara, wie die Juden behaupten. Ein erbaulicher Erbschaftsstreit zwischen den reckenhaften Teutonen und dem hageren Wüstensohn, welchem Maimonides Schüler der weise Saladin mit dem Schwerte ein Ende macht. Der religiöse Rausch der Arier weicht der Ernüchterung, und aus dem Morgenlande bringt er den Samen der modernen Cultur in seine rauhe Heimat zurück. Zwei Jahrhunderte später erlebt das Judenthum den Zusammensturz des 1000-jährigen Byzanz, das an seiner unsagbaren Verderbniss, seiner Blutschande, seiner Sittenfäulniss zu Grunde geht. Die Trümmer dieser Cultur verbreiten sich durch die flüchtigen Gelehrten über den barbarischen Norden, der in der Renaissance mit der alten griechischen Wissenschaft und Kunst auch die byzantinischen Giftstoffe aufnimmt, aus denen die Sittenfäulniss der nächsten Jahrhunderte sich entwickelt bis zur französischen Revolution. Nach 1000jährigem Schweigen hat das Weltgericht wieder einmal seine Stimme vernehmen lassen, aber der Triumph des Judenthums dauert nicht lange. Die vielköpfige Hydra der Inquisition erhebt ihr Haupt, das Wort bedeutet eigentlich die „Erfinderische“ denn die Liebe zur Menschheit macht sie erfängerisch in Höllenqualen und Torturen, gegen welche die Proceduren des grausamen Roms ein Kinderspiel zu nennen sind. Das Jahr 1492 erneuert für die Juden die Zeiten des Titus und des Hadrian. Der thönerne Fuss des Kolosse

der auf dem Hellesponte ruhte, ist gebrochen, mit um so grösserer Wucht drückt der eiserne auf die Säulen des Herkules. Spanien, der Erbe der weströmischen Herrschaft, erreicht eine ungeahnte Höhe der Macht und des Ruhmes der Befriedigung seiner unersättlichen Goldgier, seiner Mordlust, seines Ehrgeizes, in der neuentdeckten Welt und das Weltgericht, welches der moderne Witz die Ironie des Schicksals zu nennen beliebt, erwartet es auf dieser stolzen Höhe, damit es in seinem Falle den morschen Bau des römischen Reiches in Trümmer lege.

Mit dem Jahre 1492 beginnt die Aera der modernen Wissenschaft.

Unter den Ariern des Alterthums waren die Griechen die einzige Nation deren Geistesschätze die Begründung einer wissenschaftlichen Weltanschauung möglich machten. Freilich waren auch diese kein arisches Eigenthum. Das Schlagwort von der arischen Cultur ist eine Unwahrheit. Alle Anwohner des Mittelmeeres empfingen die Anfänge ihrer Cultur von den Phöniziern und den Aegyptern, den Hamiten, deren Stammvater wegen seiner unästhetischen, materialistischen Triebe aus der ersten Völkerfamilie ausgestossen, zuerst die Wiege der Menschheit, das asiatische Hochland verlassen musste, um mit seinen Söhnen die Meeresküste aufzusuchen. Phönizier und Egypter waren die Pioniere der materialistischen Cultur, der sie die edlen Triebe des Geistes und Gemüthes in ererbter Missachtung des Idealen zum Opfer brachten. Ein scheusslicher Pan- und Poly-theismus, erzeugt durch die Ausschreitungen einer verthierten Phantasie auf dem Gebiete der spiritistischen Mystik und Magie, vergiftete das geistige Leben dieser Nationen, und hinterliess tiefe Spuren in dem alten und neuen Rom während dieselben in Technik, Kunst, Mathematik und Naturwissenschaft der übrigen Menschheit um Jahrtausende vorausgeileit waren. Die Chemie verdankt Egypten ihren Namen, das bei den Griechen $\chi\bar{\eta}\mu\alpha$ nach *Cham* dem dunklen (*Chum* das braune im Hebr.) benannt war. Die Küsten des Mittelmeeres, ja selbst des Oceans bis an die Ostsee, waren von Phönicieren bevölkert, die ältesten Städtenamen sind phönicischen Ursprungs. Die Eroberung Palästinas durch Josua trieb einen ganzen phö-

nizischen Stamm übers Meer nach Hellas. Kadmus (phön. der Erste erbaut Theben, phön. der Bau) und selbst der Name Griechen Graekos scheint dem phön. *Girgasi* entsprungen zu sein. Unter den arischen Analphabeten waren die Griechen wegen ihrer geographischen Lage die ersten, welche die hamitische Cultur und das semitische Alphabet von den Phöni-ciern annahmen. Die hamitische Völkerseele hat es weder bei den Aegyptern noch den ihnen stammverwandten Chinesen zu der bedeutsamsten aller Erfindungen, eines das Chaos der Vorstellungswelt durch die Monaden des Geistes beherrschenden Alphabets gebracht. Unsere sog. arabischen oder indischen Zahlen sind nichts anderes als die althebräischen Buchstabenzahlen; 4, 6, 8, 9 sind noch heute unverfälschte *Dalet*, *Waw*, *Chet*, *Tet* des *Ketab iwri* und nur das Dekadensystem in der Arithmetik mit der Null, *Sifra* (im arabischen der Kreis, wo-von der Ausdruck Ziffer.) ist theils arabischen, theils indischen Ursprungs.

Eine vollkommene Emancipation der Arier von jüdischem Einfluss, müsste daher mit der Vernichtung des Alphabets, der Ziffern und namentlich des Geldes beginnen, welches durch seine bedenklichen philosemitischen Neigungen seinen Ursprung nur zu deutlich verräth. Dass die Arier in der Cultur zurückblieben, und auf den Unterricht ihrer Vetter angewiesen wa-
ren, erklärt sich naturalistisch aus dem Umstande, dass ihr Stammvater Japhet, bei den Griechen der Riese Japetos, sei-
nen Kindern die langen Beine vererbte, die wir noch heute bei dem Volke der Denker bewundern, und die Unbequem-
lichkeit des orientalischen Sitzens mit untergeschlagenen Extre-
mitäten, mag am meisten zu dem besonders entwickelten Wan-
dertriebe dieser Familie beigetragen haben, der sie bis an die Gestade des Atlanticus führend, im Kampfe mit der Natur die ursprüngliche Cultur bis zur gänzlichen Verwilderung ver-
gessen liess.

Aber nicht nur die Anfänge der Bildung haben die Griechen und nach ihnen alle Arier von Sem und Ham empfan-
gen, auch die höchste Entwicklung des griechischen Geistes ist keine originelle. Die antiheidnischen Lehren eines Klean-

thes, Zeno und Socrates, welche zuerst nach der Zerstörung des ersten Tempels auftauchen, verrathen ihren jüdischen Ursprung, sei es durch Verkehr mit den Juden, der im Propheten Joel angedeutet ist, dass die Tyrer die Söhne Judas an die Griechen verkaufen, — und welchen Aufschwung die gefangenen Juden in späteren Zeiten der arischen Cultur brachten darüber berichten Cicero und selbst Tacitus — sei es, dass der Feuerschein des brennenden Tempels die dunklen Fluren Hellas' erleuchtet hat. — Socrates' Schüller, Pythagoras, der nach Polyhistor am Berge Karmel seine Weisheit holte, hat sein ganzes System aus dem Oriente zusammengetragen, ebenso dessen Schüler Plato und erst seinem Schüler, dem Stagiriten Aristoteles, war es vorbehalten, vermittelst seines glänzenden Scharfsinnes, der systematischen Anlage seines Geistes und der Farbenpracht der arischen Phrase über den fremden Ursprung der Stoffe nach Griechenmanier hinwegzutäuschen, aus denen sein Prachtbau hergestellt ist, und der griechischen Wissenschaft eine Weltherrschaft zu sichern, die den Staat seines Schülers des Welteroberers Alexander um zwei Jahrtausende überleben konnte.

Der Untergang dieser Herrschaft beginnt mit dem Jahre 1492. Nicht etwa, weil die Entdeckung Amerika's die Unrichtigkeit der aristotelischen Geographie dargelegt hat, nach welcher die andere Hälfte der Erde vom Ocean bedeckt wäre, oder wie Cardinal Gonzaga den Columbus warnte, die Tellerform der Erde die Schiffe beim Anlangen am Rande in die unendliche Himmelstiefe hinabgleiten lassen müsse, — der gleichen Ungereimtheiten werden einem arischen Weisen verziehen — sondern weil mit der Entdeckung des neuen Welttheils die exacte, nüchterne Forschung beginnt, welche den Weltbau weder aus der zinnernen Schüssel des Mystikers, noch aus der dumpfen Atmosphäre des philosophischen Hörsaals auf schillernden Hypothesen zusammenstellt, dagegen die Pole der Erde aufsucht, mit Hacke und Spaten ihre Eingeweide durchwühlt, mit Messer und Mikroskop ihre Organismen bloslegt, mit Fernrohr und Spectrum den Weg auf die fernen Himmelskörper findet, und wenn sie auch als ein positives Resultat nur die Schwäche des menschlichen Geistes zu Tage

fördert, so stützt doch gleichzeitig unter ihren Händen der glänzende Bau der aristotelischen Wissenschaft gleicht einem Kartenhause zusammen, und von den Trümmern „bleib nicht ein Scherben ganz, mit dem man einen Trunk schöpfen könnte.“ *Jesaja 30. 14.*

Das Grundprincip des Aristotelischen Systems ist die Lehre von der Stabilität (hebr. *Kadmus*). Es ist eine merkwürdige Erscheinung, ein *lusus naturae*, dass der grösste Denker der Arier, der Vater aller Philosophie, mit seiner Ueberlegenheit der subjectiven Geisteskräfte, sich objectiv nicht über das Niveau der unter den Culturvölkern geistig am niedrigsten veranlagten Chinesen und deren Stabilitätsprincip aufschwingen konnte.

Das Universum zerfällt nach Aristoteles in drei Kategorien:

a) Die eigentliche Körperwelt, welche nur die Erde als Mittelpunkt des Universums umfasst und bis an die Mondsphäre reicht.

b) Die Welt der mathematischen Körper, der Himmelskörper, deren Stoff mit den Elementen des Erdkörpers nichts gemein hat, ein fünftes Element, das wir nur deshalb Stoff nennen, weil es sich uns in drei mathematischen Körperdimensionen präsentirt. Sie zerfällt in die sieben Krystall-Sphären der Planeten, worunter auch Sonne und Mond gehören, welche schliessen einander ringförmig ein, und bewegen die an ihnen befestigten Planeten im Kreise. Die achte Sphäre ist die der Sternbilder und Fixsterne, circa 2400 in 48 Gruppen, die neunte ist die Tagessphäre, ein Schwungrad, welches sämtliche kleineren Sphärenräder in 24 Stunden um die Erde dreht, die zehnte Sphäre ist die des Geistes, bei welcher der Begriff des mathematischen Körpers und des Raumes aufhört. Die Erde allein ist ein tödter Körper, dessen Erdelement von drei übereinander liegenden Elementen Wasser, Luft und Feuer umschlossen ist. Diese tödten Stoffe unterliegen dem Formenwechsel durch den Einfluss der sie umgebenden Sphären, sind daher veränderlich, im Gegensatze zu den Himmelskörpern, welche unveränderlich, lebendig und vernunftbegabt sind. Alles Leben und die Bewegung stammt aus der Einwirkung

der Geister νοῦμενα deren zehn Rangstufen den zehn Sphären entsprechen. Der unterste Geist, der νοῦς ποιητικὸς *sechel hapoel*, verleiht Allem was unter der Mondsphäre liegt, Form und Leben, Bewegung, Wachsthum und Geist. Sein Wesen ähnelt dem menschlichen Verstande, mit dem Unterschiede, das letzterer potenziell durch äusserliche Einwirkung in Actualität versetzt wird, während jener nie aufhört actuell zu sein. Was wir Seele nennen, ist nichts als die Anlage zum Denken, und die Unsterblichkeit der Seele besteht darin, dass sie durch fortwährendes Denken eins wird mit dem *nous poietikos*, dessen Actualität annimmt, so dass z. B. die Seligkeit des Arithmetikers darin bestehen dürfte, dass aus seiner Scelle ein unaufhörlich actuelles Einmaleins würde. Dass über dem *nous poietikos* mehrere höhere Geister rangiren, beweist die verschiedenartige Bewegung jeder höheren Sphäre, so dass die Rangordnung die Verschiedenheit der Geister durch den Causalnexus von Ursache und Wirkung bestimmt, in welchem der niedere aus dem höheren hervorgeht. Das Ende dieser Kette bildet der oberste *nous* die Weltweisheit, welche die oberste Sphäre leitet. Die Thätigkeit der Geister beschränkt sich auf das ewig actuelle Denken, bei welchem im höchsten Geiste Subject und Object eins sind.

Im Universum gibt es keine Veränderung als die der Bewegung, denn da der Stoff der Mondsphäre schon unveränderlich ist, so ist nicht nur die Materie (die mathematische, denn selbst das Licht ist bei Aristoteles kein Körper, nur eine optische Erscheinung) sondern auch die Form der Himmelskörper eine ewige, unveränderliche, unerschaffene, und da macht nur die winzig kleine Erde einige Schwierigkeit als Ausnahme, da eine Veränderung derselben nicht gelehnt werden kann, die wir in dem ewigen Wechsel zwischen Tod und Leben, Wachsthum und Vergehen wahrnehmen. Diese Aenderung ist aber eine nur zufällige, von den Einflüssen der Himmelsbewegung erzeugte, sie betrifft auch nur das Individuum, während Stoff und Form der Gattung ewig unveränderlich bleiben, so dass die Menschheit nie aufgehört hat in einer rückwärts unendlichen Zeugung ihre Gattung fortzupflanzen, wogegen im Thiereiche die Insekten und andere grösseren Thiere ohne Zeugung

aus faulenden Pflanzenstoffen hervorgehen. Das ganze weitläufige aristotelische System wird durch sogenannte mathematische Beweise getragen, da er die technische Handarbeit des Gehirns, welche den mathematischen Gedanken webt, mit dem Denkprocesse der reinen Vernunft identificirt oder vielmehr verwechselt, und die zwangswise Verkettung dieser so wesentlich verschiedenen Seelengebiete zu einem, bis auf die Zeit Kant's unangefochtenen Grundsätze der Philosophie erhoben hat. Durch pythagoräische Mathematik verbannte Aristoteles die intuitive platonische Anschauungsweise aus der Philosophie, welche ihm zur rein discursiven Wissenschaft wird, der die unverrückbaren Gesetze des reinen menschlichen Verstandes als unbestreitbare Erkenntnissprincipien zu Grundpfeilern dienen.

Für das Stabilitätsprincip hat Aristoteles keinen mathematischen Beweis, da aber auch kein Gegenbeweis existirt, so wird die Auflehnung des gewöhnlichen Verstandes gegen die Annahme einer unendlichen Väterzahl durch gewichtigere Schwierigkeiten bei Annahme einer Schöpfung, wie folgt, zu Gunsten der Stabilitätslehre ignorirt:

a) Die Schöpfung setzt eine Aenderung des Zustandes beim Schöpfer voraus, welche gegen die Vollkommenheit des höchsten Wesens spräche, da sie eine Unvollkommenheit eines früheren Zustandes bedingt, die zur Schöpfung Anlass gibt.

b) Es gibt keinen Erklärungsgrund für den Zeitpunkt des Beginnes der Schöpfung, und da wir die Weisheit als Attribut und Wesen des Schöpfers nicht leugnen können, so müsste der gewählte Anfangspunkt ein rein willkürlicher genannt werden.

c) Die Himmelskörper sind unveränderlich, ihr Stoffbegriff ein bloss relativer, die Erdeverhältnisse können daher weder für das Universum als massgebend betrachtet werden, noch in ihrer verschwindenden Kleinheit ein Ausnahmgesetz bilden, welches sie von dem Stabilitätsgesetze befreite.

Der Begriff „Entwickelung“ beschränkt sich daher bei Aristoteles auf den Process des Formenwechsels, wie er sich in der formlosen Materie aus der Einwirkung der Idee des ewig actuellen Geistes auf dieselbe nach unwandelbaren Ge-

setzen vollzieht. Die Einrichtung der Natur ist eine beschränkt teleologische (zweckdienliche), insofern als die Formen jedes Individiums der seiner Gattung entsprechenden Idee angepasst sind, diese Ideen selbst sind keine teleologischen, da sie blosse naturgesetzliche Thätigkeitsbewegungen des actuellen Geistes bilden, dessen Wesen das „sich selbst begreifen“ als Welt-subjectobject ausmacht, und die Erscheinung des Universums hervorbringt, — wie die Sonne die Erscheinung des Lichts — als Idee und des Schattens durch das Dazwischentreten der Materie. Von einem freien Willen der Weisheit kann daher nach Aristoteles ebenso wenig die Rede sein, als von einem Eingreifen derselben in den Gang des Weltgesetzes, von einer Vorsehung und Vergeltung, von einer Offenbarung und Prophetie, von letzterer schon aus dem practischen Grunde nicht, weil eine solche, wenn vorhanden, nicht erlangt haben würde, den Aristoteles als zur höchsten Vollkommenheit entwickelten Verstandesmenschen heimzusuchen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, wie dies der *nous poietikos* mit dem Genie des Poeten, Philosophen und Staatsmannes thut, sobald ein solcher seine Anlagen gehörig entwickelt hat. Das ganze Gefühlssystem des Menschen gehört dem thierischen Teile desselben an, der wahre Mensch beginnt erst mit der Verstandesthätigkeit, jede Regung des Herzens ist eine Thörheit, ein Raub an der Actualität des Geistes, der wahren Seligkeit, alle Religion und das Gebot blosse Ceremonie, die Ethik reines Vernunftgesetz der socialen Moral.

Diese wenigen Striche genügen zur Charakteristik der aristotelischen Kosmosophie, welche merkwürdiger Weise bestimmt war, an der Seite des Judenthums gegen die heidnischen Anschauungen des Alterthums zu kämpfen.

Wir gewinnen hier einen Einblick in die Werkstätte der Vorsehung und bewundern ein Parallelogramm zweier grundverschiedener Kräfte, die einem gemeinsamen Ziele dienstbar gemacht werden. Der Entwicklungsgang der Anthropologie entspricht aber nach dem jüdischen Identitätsgesetze, demselben Vorgange im Universum.

Wir haben oben beim Problem IV. eine dritte Ergänzung der philosophischen und der materialistischen durch eine

dritte psychologische Entwicklungstheorie kennen gelernt, wonach Duprel und Hartmann übereinstimmen, dass die physische Function des Subjekts den Organismus sogar producirt und erhält, wobei zwischen beiden Forschern der Unterschied in der Erklärung des Individualsubjectes eine Tragweite annimmt, von der sich Hartmann keine Rechenschaft gibt. Duprel lässt jenes als substantiell getrennte Monade gelten, während Hartmannes als blosse Concretion oder dramatische Spaltung des Absoluten betrachtet wissen will, wofür Hartmann das „Unbewusste“ substituirt.

Die rabbinische Wissenschaft weist jede dieser Ansichten an ihren richtigen Platz, indem sie eine doppelte Concretion oder dramatische Spaltung des Absoluten in ein transzendentales oder peripherisches, *Iggulim* oder *Sawew*, und ein immanentes, centrales *Joscher* oder *Memale* lehrt, aus welch letzterem in der Aeone der Psychen die substantiell von ihresgleichen getrennte Psythenmonade entsteht. Ebenso begegnen wir in der Natur zwei grundverschiedenen Entwicklungsarten, bei den anorganischen und den organischen Wesen. Bei Erstern wirkt die bildende Kraft von aussen nach innen, durch Krystallisirung um den Schwerpunkt, bei letzteren umgekehrt durch Auswahl von innen nach aussen.

Ueber die letztere lehrt der Kalonymide in der Wormser Tosafistenschule (um 1200) in seinem Commentar zu dem Schöpfungsbuche des Talmud: Zu Abschnitt I. *Mischna* 3. Ueber das Geheimniß der Seele: „Wir wissen, dass das Gehirn drei Abtheilungen hat, das Vorderhirn, als das zarteste ist Sitz der Vorstellung und der Träume, das Mittelhirn des Verstandes, die Werkstätte der Wissenschaft und Kunst, der Gedankenanlage, das Hinterhirn der Gedächtnissanlage, der activen und passiven *sachor schamor* wovon erstere die Erinnerung reproducirt welche letztere hütet“. Unter Schmira ist zugleich das Vorsichtsorgan zu verstehen, wohl identisch mit dem Reichenbach'schen Gleichgewichtscentrum des Kleinhirns. „Der Psychengeist, welcher zwischen den Hirnhäuten seinen Sitz hat, gibt die Vorstellungskraft und den Gedanken. Nun wisst, dass dieser Geist die Ursache des ganzen körperlichen Organismus ist, in demselben Verhältniss, wie der Wille

(symbolisch Krone genannt¹⁾) die Ursache des Universums ist, derselbe umfasst, die intuitive Vernunft (*chochma*), den discursiven Verstand (*twuna*), das Gefühl (*daat*), die fünf Sinne und den praktischen Willen, also neun Kräfte zu denen wir ihn, trotzdem er unbewusst ist, hinzurechnen müssen, dagegen ist der vor ihm liegende „Begriff“ (*sechel*) transcendental, keinen physischen Attributen unterworfen, und daher nicht als Monade zu rechnen. Alle diese Seelenkräfte, die wir wegen ihres Verhältnisses zum Körper physische nennen, existieren in der Vorstellung, bevor sie durch das Organ der Weisheit actuell werden und gelangen durch die Vermittlung der Vorstellung zur Actualität. Die fünf Sinne und der praktische Wille²⁾ haben ihren Ursprung in Weisheit und Vorstellung, diese wiederum in der höheren Seelenpotenz, welche somit alle in sich vereinigt, daher können alle diese Functionen im Traume vorgestellt werden, trotzdem die physischen Organe derselben nicht functioniren, und wenn auch jede einzelne ihr besonderes Organ aufsucht, so dass das Ohr nicht sehen und das Auge nicht hören kann, so existirt diese Trennung nicht in der obersten einfachen Psyche, daher die Schrift die Ausdrücke gebrauchen kann: Siehe den Duft meines Sohnes, oder: Das Volk sah die Stimmen, so dass jede einzelne Seelenthätigkeit auf ihre oberste Seelenwurzel zurückzuführen ist. Ueber die Production des Organismus spricht sich derselbe Autor deutlich in derselben *Mischna* aus: Aus der zähesten Substanz des Zeugungsbreies schlägt sich die Knochensubstanz nieder und der Lebensgeist gräbt sich die Pfade und Höhlungen in demselben, die zurückgebliebene Flüssigkeit wird graduell für die Knorpel und Sehnen verwendet, dann kommen die Muskeln, dann die Arterien, Venen, dann der *Sumen*, (Fetthäute ebenso wie *Tarb* dem Hebr. und dem Talmud entnommene Benennung, welche Hyrtl unnöthigerweise im Arabischen und Persischen sucht) das Mark und die Nerven“.

Auf Grund dieser Ueberlieferung heauptet denn auch Luzzato im Klach §. 32.

¹⁾ Diese Erklärung findet sich bei den ältesten Rabbinern.

²⁾ Nicht zu verwechseln mit dem Urwillen.

„Das Antlitz des Menschen ist das Vermittlungsorgan der Seele mit der Aussenwelt und dieser mit dem Körper. Wir haben hier erstens die Sinnesorgane und die Thätigkeit der Seele durch dieselbe zu betrachten. Die Sinnesorgane entstehen aus der Seele selbst, nämlich beim Bau des Embryo öffnet sich der bauende Geist diese Spalten, während selbe in den übrigen Körpertheilen geschlossen bleiben, und vermittelt später dann durch dieselben seine Wahrnehmungen. Die Seelenthätigkeit ist aber von den Organen unabhängig, da selbe nach Willkür der Seele functioniren. Ausser diesen Organen ist das Antlitz selbst eine durchsichtige Scheidewand, von der Seele hergestellt, aus welcher wir ihren Zustand beobachten können, und durch welche sie in die Aussenwelt hinausleuchtet“.

Auf den zwei, in entgegengesetzter Richtung wirkenden Kräften, *Memale* und *Sowew* der transzendentalen und centralen, beruht nach der jüdischen Ueberlieferung alle physische und geistige Bewegung im Universum, welche in der exacten Anschauung centrifugal und petal genannt werden.

Bei der physischen kommen wir zuerst zu der jüdischen Gravitationstheorie, die im Akeda des R. Isaac ben Arama (1482) angedeutet, tiefer entwickelt bei dem Marokkaner R. Chaim ben Atar, *Or hachajim Genesis Wajchulu* sich findet, dessen merkwürdigen Rapport zur modernen Wissenschaft wir an anderer Stelle beleuchten. (1696—1743) Derselbe sagt, wenn auch in mystischen Ausdrücken ungefähr Folgendes: „Die Ueberlieferung unserer Alten sagt uns, dass sämtlichen Körpern im Universum, die uns als leblose erscheinen, ein Lebensgeist innewohnt, der sie zu den Urquell alles Seins hinzieht. Das Sein manifestiert sich nach derselben Ueberlieferung in zwei Richtungen, einmal als Centralpunkt jedes einzelnen Wesens, (welche nach dem ersten Lehrsätze dieser Wissenschaft insoferne identisch sind, als jeder Punkt im Unendlichen als Mittelpunkt gedacht werden kann, wie beim geografischen Horizont) zweitens, als alles umschliessende, transzendentale Pheripherie¹⁾). Das concrete Sein sieht sich von

¹⁾ Ueber den Kant'schen Raumbegriff im Talmud siehe II. Heft.

„beiden Richtungen angezogen und aus diesem Widerstreit „(der centrifugalen mit der centripetalen Kraft) resultirt die „kreisförmige Bewegung der Himmelskörper wie auch ihre kugelförmige Concentration, so dass das Wort „*wajchulu*“ bedeutet: „Sie wurden angezogen“, von *Kala* sich sehnen, wie auch von *Kol* das Ganze, zu welchem sich die Theile hinziehen. (Die elliptische Bewegung als Eiform um ein doppeltes Centrum wird schon im Plia des R. Awigdor Karo (1400) erwähnt.) Vergleichen wir diese Ueberlieferung des afrikanischen Talmudisten, der nie den Namen seines Zeitgenossen Newton gehört hat, mit der Theorie des Letzteren, so können wir behaupten, dass Erstere die Gravitationstheorie der Zukunftswissenschaft bildet und zwar aus folgenden Gründen.

Die Newton'sche hat folgende Mängel: 1. Als abgeschlossene Formel zur Erklärung der Himmelsmechanik setzt sie als Grundlage das aristotelische Stabilitätsprincip voraus, in dessen Rahmen zwei entgegengesetzt wirkende Kräfte unerklärtten Ursprungs die Forschung nach einer gemeinschaftlichen Ursache überflüssig machen. Da aber die moderne Himmelsphysik den Stabilitätstraum in Nichts auflöst, so bleibt die materialistische Kosmogenie vor der Lösung des Ursprungs dieser Verschiedenheit stehen. 2. Die Störungen im Umlaufe des Mercur und des Mondes, bei letzterem 10 Secunden in 100 Jahren, widersprechen diesem Gesetze und bringen durch die Hypothese des Hindernisses, welches der kosmische Himmelsstaub (im Talmud *Chirga dejoma*, das „*La*“) bietet, in Letzteren nur einen neuen Gegner jenes Gesetzes zum Vorscheine. 3. Die Kometen- und Meteoriten-Laüfe widersprechen diesem Gesetze, da für diese Himmelsanarchisten dasselbe nur Druckerschwärze zu sein scheint. 4. Die modernste magnetische Forschung Duprels und Crookes, welche das Gesetz der Schwere aufhebt und an dessen Stelle magnetische Strömungen setzt, welche von den Neueren den Atomen als Atomenliebe und Furcht beigelegt werden.

Wie Hartmann als Charakteristikone der modernen Philosophie das religionsphilosophische Element bezeichnet, ob sie nun als negative, privative oder positive Religionsphilosophie es nach der neuesten Richtung — der auftritt, so ist psycho-

magnetischen — nicht aussgeschlossen, dass auch die Naturwissenschaft in diese Bahn einlenkt, welche ihr die jüdische Kosmosophie längst vorgezeichnet hat, indem sie in strictem Gegensatze zu den Materialisten die alle Erscheinungen von Geist und Gefühl mechanisch zu erklären suchen, alle mechanischen Bewegungen auf monadische Willensäußerungen zurückführt.

Wir behalten uns vor, über die Gesetze der mystischen Conception, die nach Hartmann die Quelle der philosophischen Systeme und des Genies überhaupt bildet, die wir soeben wieder bei Newton in der exacten Forschung gestreift haben (siehe auch oben Infinitesimaltheorie mit Leibnitz) Aufschlüsse zu suchen, und kommen zur Anwendung dieser Entwicklungs- und Bewegungstheorie auf anthropologischem Gebiete in der geschichtlichen, religiösen und geistigen Entwicklung durch das Aufgebot zweier so verschiedener Systeme, wie Talmud und Aristoteles.

Welches ist das Grundprincip des Judenthums? fragt der Talmud.

Darauf antwortet R. Akiba: „Liebe deinen Nächsten, wie Dich selbst.“

Zur Beruhigung jenes Wiener Oberstaatsanwaltes, welcher in einem öffentlichen Vortrage behaupten konnte, dass das sogenannte alte Testament diesen Satz nicht kennt, füge ich hinzu, dass derselbe im 3. Buch Mosis, Cap. 19, Vers 18 steht. *Ben Soma* weist nach, dass dieser Satz auf die ganze Menschheit Bezug hat, und beruft sich auf den Eingangsvers des Cap. 2 der Genesis: Dies ist das Buch der Entwicklung des Menschengeschlechtes. Wie R. Akiba, die anerkannt grösste talmudische Autorität über das Verhältniss des Judenthums zur Menschheit denkt, beweist seine Sentenz in den Sprüchen der Väter *Aboth P. 3, 14.*

„Bevorzugt vor allen übrigen Geschöpfen ist der Mensch, „weil er im Ebenbilde des Schöpfers erschaffen wurde, bevor- „zugt ist Israel, weil ihm der herrliche Organismus *kli chemda* „der Lehre gegeben wurde, welche das Prototyp der Welt ist. (Mischnalesart, fehlt im *Siddur*).

Diese populär gehaltene Sentenz wird im Rabbinismus dahin vertieft, dass Israel ausser dem Ebenbilde des Schöpfers

auch das Prototyp der Schöpfung besitzt, der Unterschied dieser beiden Begriffe sei identisch mit dem der oben erwähnten beiden Weltprincipien, dem äusseren und inneren, oder in Anpassung an die Hartmann'sche Theorie, mit dem Unterschiede zwischen den beiden Arten der Einwirkung des Unbewussten, *a* losgelöst oder *b* getragen von dem Organismus. Die Symbolik sieht nämlich in den 248 Geboten einen harmonischen Bau angepasst an die gleiche Knochenzahl des menschlichen Körpers und die correspondirenden psychischen Centren, ebenso in den 365 Verboten eine Anpassung an die 365 Nervenleitungen (*gidin* ausdrücklich so interpretirt im *Ezchajim*).¹⁾

Das Judenthum beansprucht keineswegs den Vorrang einer allein selig machenden Kirche. Es betrachtet sogar die Proselyten als einen eher schädlichen Zuwachs, den es nur widerstrebend aufnimmt, weil es überhaupt keine Mission als Weltseligmacher übernommen hat. Die Frommen der übrigen Nationen haben Anteil an der Seligkeit, wenn sie die Principien der Weltreligion, eines vernunftgesetzlichen Deismus befolgen. Diese besteht nach dam Talmud in den sieben Geboten der Söhne Noa's: *Tractat Sanhedrin*:

1. Anerkennung eines Gottes, welcher weder den Geschöpfen der Erde noch des Himmels entnommen sein darf.
2. Enthaltung von Gotteslästerung.
3. Von Blutschande.
4. Von Mord
5. Von Raub.
6. Von Thierquälerei durch Genuss lebender Thiere.
7. Conventionelle Einführung einer Gerichtsbarkeit. Es wird lange dauern bis sich die Civilisation zu dem Humanitätsstandpunkte des Talmud aufschwingen wird. Dem grossen Friedrich fiel die Erlaubniss leicht, dass Jedermann nach seiner Façon selig werden könne, da er an keine Seligkeit glaubte, dagegen sind die Ansprüche die das Judenthum an die Menschheit stellt, so einfach, dass auch der ärmste Arier ein so kleines Entrée ins Paradies bezahlen kann.

Das der Menschheit von der Geschichte vorangezeichnete Ziel, ist die Wiedervereinigung aller, über den Erdball zerstreuten Glieder derselben zu einer Bruderschaft, aus welcher

¹⁾ Als Organismus für die Weltseele die sich zu dem Unbewussten verhält, wie der Begriff der Immanenz zu dem der Transcendenz.

sie als Söhne eines Vaters hervorgegangen, nach dem siegreichen Kampfe mit den feindlichen Elementen der Natur, zu einem Leben in einer einheitlichen, wahren Weltanschauung, welche die Bedürfnisse des Geistes gleichzeitig mit den Gefühlsansprüchen des veredelten Herzens befriedigt, in Anbetung des einzigen Schöpfers, wie dies in flammenden Worten von den jüdischen Propheten verkündet wird, und in dem Liede des Versöhnungstages zum Himmel klingt, *wejeetaju*: Sie werden Alle kommen, Dir zu dienen, den Namen Deiner Majestät zu segnen, auf den fernsten Inseln Deine Gerechtigkeit zu verkünden, Dich aufzuchen Nationen, welche Dich nicht kannten, und Deine ewige Grösse anstaunen. Sie werden ihre Götzen verlassen, ihre Bilder verscharren und in Gemeinsamkeit die Schulter Deinem Dienste beugen, die Majestät Deiner Herrschaft erkennen, die Irrenden werden Vernunft annehmen, Deine Macht besprechen, Dich über alle Grösse erheben, mit Ehrfurcht zu dir hoffen, den Schönheitskranz Dir flechten, dann stimmen die Berge ein in den Jubel, die Einöden werden sich Deiner Herrschaft freuen, und alle das Joch Deiner Regierung annehmen, Dich erheben in der Gemeinde der Nationen, die Entfernten werden hören und herbeieilen, und Dir die Krone der Herrschaft überreichen.

Das ist die Zukunftsreligion des Judenthums.¹⁾

Die Rolle, welche dem Judenthume dabei zufällt, ist ihm durch den genetischen Geschichtsprocess angewiesen: als Centralpunkt zu dienen, der die divergirenden Radien zusammenhält, als vermittelndes Priesterthum, auf welches es durch Vererbung Anspruch hat, als Söhne Abrahams, des ersten Kämpfers gegen die Geistesknachtung, gegen die Erniedrigung der Menschenwürde, der allein aufrecht dastand, zwischen Millionen, die sich vor taubem Stein und Holz, vor unvernünftigem Gethier oder noch unvernünftigeren Menschen im Staube winden. Die Geschichte hat dafür gesorgt, dass die potenziell vererbte Anlage des unbeugsamen Menschenmuthes durch den unausgesetzten Kampf der Jahrtausende bei jedem

¹⁾ Deren System auf dem Ideal der natürlichen Religion ruht, welches durch die thierischen Triebe verdunkelt wird, nach Hinwegräumung der Hindernisse aber spontan hervorbricht.

einzelnen Individuum dieser Nation ihre Actualität erreiche und wenn der Kampf ums Dasein der Richter ist, der den Vorrang demjenigen einräumt, der seine Existenzberechtigung am schärfsten nachgewiesen, so gebührt der Vortritt dem Judenthum, welches dem Baume gleicht, dessen erste Wurzeln mit dem Alter das Erdreich durchbrechen, als wollten sie darthun, das die Urkraft durch die Entwicklung nichts von ihrem Schwunge eingebüsst habe.¹⁾ Das Judenthum hat trotz Professor Lazarus die einzige richtige, weil einfachste, Definition des Begriffes Nationalität geliefert, wie er in der Wurzel *nasci*, geboren werden, liegt — indem es als lebendiger Beweis auftritt, dass weder geographische, noch politische, noch sprachliche Zusammengehörigkeit, sondern einzige und allein die Familienangehörigkeit des Blutes, die Reinhaltung der Geburt, das Kriterium bildet, welches im Judenthum in bewunderungswürdiger Anpassung seiner Gesetze an die geheimsten Principien der Naturgesetze so streng durchgeführt ist, dass weder räumliche noch zeitliche Entfernungen im Stande waren, den physischen Typus zu ändern. Selbst ein so strenger Materialist wie Carl Vogt kann nicht umhin die merkwürdige Invariabilität der Species Jude hervorzuheben, wie sie die egyptischen Wandgemälde nachweisen, bei denen wir einen Augenblick verweilen wollen.

Das jüngste, die vier Söhne Josia's vor Necho vorstellend mit Zizit an dem um die Lenden geschlungenen Shawl, ein älteres in Carnak mit Abbildung der 156 Schilde, die Schischak (Sesostris) dem Rehabeam abnimmt, mit 143 Namen fester Städte Judäas und deren Gefangenen, ein drittes in Theben, die Israeliten beim Ziegelmachen, bewacht von ihren bartlosen egyptischen Aufsehern vorstellend, und endlich das sogenannte Hyksosgemälde, identisch mit den fünf Söhnen Jacob's, die dem Pharao vorgestellt werden, sie zeigen durch einen Zeitraum von ca. 1200 Jahren nicht den leisesten Unterschied von den noch heute lebenden Typen.

Das Streben der Geschichte nach Erreichung jenes Ziels zeigt uns nun folgende, in der rabbinischen Systemen er-

¹⁾ Wahre Existenzberechtigung hat da Individuum einzige und allein als Phänomen des Individualsubjects der Nation.

läuterte Phasen und Gesetze der Entwicklung; der dunkle religiöse Trieb, unbewusst in der menschlichen Seele ruhend, gibt dem Menschen mit seinem ersten und dem letzten Athemzuge die Grundlagen der positiven Religion, als des Gefühles der absoluten Abhängigkeit vom Urquell alles Seins. „Weinend „wird der Mensch geboren, weinend senkt man ihn ins Grab“. Dies Gefühl ist einzig und allein dem Menschen und zwar als Gleichgewicht mitgegeben, gegen die Ausschreitungssucht der Willensfreiheit, die ihn vor allen Geschöpfen auszeichnet. Mit dem Bewusstsein erst, fängt die Unabhängigkeit, der wirkliche Mensch, an, das ihm die volle Freiheit gibt, sogar zur Auflehnung gegen das eigene Dasein, obwohl Schopenhauer merkwürdig genug, behauptet, dass dies nur eine Fiction, der Selbstmord keine Daseinsaufhebung bedeute. Genug, die Unabhängigkeit existiert im Bewusstsein, und der Begriff „Freiheit“ involvirt die Möglichkeit, sich über die Gesetze der Natur, die unbewussten Verstandesprincipien hinwegzusetzen, unter den Rang des Thieres hinabsteigen zu können, oder sich über dasselbe zu erheben. Die anarchische Auflehnung gegen das Sein, die konsequente Entwicklung des romanischen Atheismus zum germanischen Akosmismus und von diesem zum slavischen Nihilismus, den man pietätvoll den verrückt „gewordenen“ Hegelianismus genannt hat, hat die eine Gränze der menschlichen Freiheit, die Furcht vor dem letzten Athemzuge, identisch mit der Anklammerung an das Dasein, durch absolute Verachtung des Lebens und seiner Gesetze niedergewarf; es erübrigts nur noch, der Natur die Einrichtung abzutrotzen, dass ähnlich wie in der Midrasch-Sage von den Säuglingen des Sündfluthgeschlechtes, die Kleinen der künftigen Generation in den Stand gesetzt werden, beim ersten Erscheinen in der Welt ihren Müttern die Hälse abdrehen zu können. Dem Laien wird eine solche Möglichkeit absurd erscheinen, und doch ist die Hartmann'sche Hypothese, dass es gelingen werde, den Weltwillen durch die Vervollkommnung des menschlichen Bewusstseins, von dem Schöpfungszwange zu erlösen, und das Dasein ins Nichts zurückzuführen, wenigstens ebenso abenteuerlich. Der Rabbinismus charakterisirt die Kategorie, in welche alle diese interessanten Erscheinungen der Verir-

rungen des menschlichen Geistes gehören, durch den Ausspruch des oben citirten *Or Hachajim* mit *Birrur mischaar hanun* d. h. die Selection hält jetzt bei der 50 Kategorie aus dem Nichts, dem „*Ain*“, der Negation, mit welcher der religiöse Selectionsprozess sich seinem Abschlusse nähert.

In der hinter uns liegenden, auf die positive menschliche Anschauung beschränkten Epoche äussert sich das unbewusste religiöse Gefühl im Bewusstsein, in dem Drange nach einer Vorstellung des absoluten Seins, der Gottheit, in zwei Richtungen. Das Ich fühlt sich als concrete Monade, in der sich die Centralmonade widerspiegelt, und das kleinliche, kindische Anschauungsvermögen überträgt diese dunkle Vorstellung auf eine Beschränkung der Letzteren, in Raum, Zeit, und Körper welche durch krankhafte Einflüsse der thierischen Phantasie die zahllosen, traurigen Verirrungen des Heidenthums hervorruft, die verschieden Götzenculte vom Fetischdienst, bis zur Anbetung des eigenen Ich. Selbst die zur höchsten Vollkommenheit entwickelte philosophische Anschauung in Kant, sucht eine grosse Centralsonne im Universum, welche, umkreist von den Sonnensystemen, den Thron des Schöpfers bildet, Laplace der sich ebensowenig von der vererbten heidnischen Vorstellung losmachen kann, durchsucht die Himmelsräume vergebens nach einer solchen, und muss erst von dem nüchternen praktischen Denken des napoleonischen Cäsars die Belehrung empfangen, dass die kunstvolle Zusammensetzung des Mechanismus, den wir Universum nennen, die Hand des grossen Meisters verräth, ohne dass wir ihn nach Kinderart im Uhrgehäuse suchen.

Eine entgegengesetzte Richtung schlägt die von einem geläuterten, aber nur objectiv speculirenden Verstande getragene transzendentale Vorstellung ein, in deren actueller Verständesthätigkeit die subjective Reflexion ganz im Hintergrunde verschwindet — diese erschaut die Allmacht als ein über die Welt erhabenes, dieselbe peripherisch umgebendes Sein, deren Wohnort die kindliche Anschauung hoch über das Sternenzelt verlegt.

Der Weise auf dem Throne, der König Salomo, spricht sich bei der Einweihung des ersten Tempels über diese mensch-

lichen Vorstellungen aus: Glaubt Ihr, dass die Wohnung der Allmacht auf Erden bei den Menschen sei? die Himmel und die höchsten Himmel können Dich nicht umfassen, um wie viel weniger das Haus!

Eine Vermittlung zwischen der transzendentalen und concreten Anschauung strebt der Pantheismus in verschiedenen Systemen an, welcher das Universum als Körper der Allmachtseele betrachtet, die demselben immanent untrennbar innenwohnt, wobei sich dieses System über die Schwierigkeiten, die ihm aus der exacten Forschung erwachsen, durch philosophische Kunstgriffe hinweg täuscht.

Die jüdische Ueberlieferung betrachtet die, Universum genannte, Körperwelt als einheitlichen Organismus in einer unendlichen Zahl von immer höher organisirten Welten, als einen Tropfen im Ocean des Unendlichen, (*Chesed labraham Azulai*), und je höher der menschliche Geist sich zur Anschauung ferner Aeonen versteigt, erscheinen ihm diese wiederum in ihrer Unendlichkeit, als Einheit, die aus dem Unfassbaren hervortaucht und gegen dasselbe verschwindet, wie die einzelnen Gedanken, in der zahllosen Gedankenreihe des menschlichen Lebens (*Raw P. Bechukotai*.) Welche Stelle nimmt das betrachtende Subject in dieser Betrachtung ein? Während Aristoteles den Rang des Menschen tief unter den des Sternes hinabdrückt, die winzige Kleinheit desselben im Vergleiche zu diesem grossen Himmelskörper betont, verweist die subjective Reflexion des jüdischen Denkers auf die Einseitigkeit dieser Anschauung, und wenn sie im Psalm V. den Eindruck acceptirt, welchen die Grösse des Universums auf den Menschen hervorbringen muss; Wenn ich Deine Himmel anschäue, was ist der Mensch dass Du seiner gedenkest? so folgt die Antithese auf dem Fusse: und hast Du ihn um Geringes von einem göttlichen Wesen unterschieden, ihn mit Glanz und Pracht ausgestattet.

Ist das Auge des Menschen, dieser Stecknadelknopf, der zahllose Welten mit einem Blicke umfasst, die durch Millionen Meilen getrennt sind, nicht ein höherer Organismus als der Nebelfleck? Und wenn die rabinische Wissenschaft

den Sternen ein geistiges Leben zugesteh't, ist das, was diesem Stückchen Körper die Weltanschauung verleiht, welche das Thier trotz der Aehnlichkeit des Organes nicht besitzt — der Gedanke nämlich, der die Unendlichkeit umspannt, nicht ein Etwas, das trotz der Fesseln, mit denen es an die Ein-tagsfliege des Körpers gekettet ist, einer Region entspringen muss, welche weit jenseits Alles Sichtbaren liegt?

Eine unendliche Klüft trennt den Ursprung des Menschen, das Prototyp des Schöpfungswillens von der Schöpfung, an welche sich seine unterste Entwicklungsstufe anschliesst, wie der aus dem Unendlichen kommende Radius mit dem Centrum verwächst. Die rabbinische Weltanschauung gebraucht nämlich zur Veranschaulichung der kosmologischen Ideen die mathematischen Begriffe, ohne indess in den Grundfehler der aristotelischen Annahme von der Identität der mathematischen und reinen Vernunftdialektik zu verfallen. Die Ursache dieser Täuschung liegt in der eigenthümlichen Veranlagung des menschlichen Vorstellungs-Organs: *Bina Olam Hamzeier*, welches die abstracten Gedanken der reinen Vernunft *Chochma* in mathematische Gleichnisse kleidet, durch welche das denkende Gefühl *Daas* begreift. „Den Vers: Der Vorzug des Menschen vor dem Thiere ist *Ain* nichts, accommodirt der Rabbinismus nach seiner freien Manier, in den Lehrsatz: der Vorzug des Menschen vor dem Thiere ist das *Ain* das „Nichts“ (*likute Tora* des *Raw* ebendas.) indem das Nichts oder Nichtich identisch mit dem *Kadmut hasechel*, dem transzendentalen Vororgane des Verstandes, uns da, wo das Thier nur den Stoff und höchstens noch auch die Form wahrnimmt, die Abstraction der Körperlichkeit zeigt, welche uns die Vorstellung der Dimension, Fläche, Linie, bis zum dimensionslosgedachten Punkte schafft, Vorstellungen, die dem analytischen Charakter unseres Geistes entspringen, die Wesen ihrer Formen zu entkleiden, um deren Entstehung bis an den Ursprung, an die Grenze des Nichts verfolgen zu können. Und bei dem umgekehrten Wege des synthetischen Vorstellungsaufbaues, finden wir als Gehäuse unserer Ideen, diese Formen wieder, welche wie das Schneckenhaus mit der

Schnecke, mit unserer Vorstellung verwachsen sind. *Kahaden Kümza dilwuscheh miné ubeh.*¹⁾

In der visionären intuitiven Weltanschauung präsentiert sich (*Klach* §§. 6, 7, 8, 9, 13) dem Geiste das gänzlich amorphe Wesen der Dinge, in der prophetischen Loslösung der Seele vom Körper hoch über der Anschauungsfähigkeit, der an Formen gewöhnten menschlichen Vorstellungs- und Gedächtnisskraft, so dass diese Anschauung für den physischen Menschen völlig werthlos wäre, da sie seinem Denkorgane durch Nichts verständlich gemacht werden kann. Diese Vermittlung übernimmt die unterste Monade, welche im Universum die Vermittlung zwischen Geist und Stoff besorgt, durch die mathematischen Formen, die willkürliche genannt werden müssen, weil das wahre Wesen der Dinge *a priori* durch keinerlei Gesetz an eine Form gebunden ist, sondern die *a posteriori* in Wirkung erkannten Gesetze aus der Willkür des Schöpfungswillens hervorgehen, der aus einer Unzahl grundverschiedener Möglichkeiten gerade diese ausgewählt hat. Die Vermittlung zwischen dem Begriffe der Unendlichkeit und dem der Endlichkeit enthält die Vorstellung des Kreises, welcher beide in sich trägt, die Endlichkeit im Punkte als Anfang und Ende aller Körperdimension, und die Unendlichkeit durch die ewig verschiebbare Peripherie repräsentirt. Die Schroffheit dieser zwei unversöhnlich auftretenden Gegensätze des Universums, lindert derselbe durch Verhüllung beider in die Gegensätze der unendlichen Mannigfaltigkeit und der Einheit, zwischen welchen das Schifflein der menschlichen Anschauung immer noch schwankend hin und hergeworfen wird, und erst festen Ankergrund gewinnt, durch das *Kaw* den Radius der aus der Mannigfaltigkeit zur Einheit hinabsteigenden geraden Linie *Joscher*. Nun existiren diese Linien im Gehirn ebensowenig wie in der Anschauung, wenn wir die Anschauung aber ins Denken übersetzen, so müssen wir diese Vorstellungen gebrauchen, welche dem Wesen ungefähr so entsprechen, wie der in Buchstaben auf das Papier gemalte Name dem damit benannten Wesen, einzig auf den weiten der menschlichen Convenienz geläufigen

¹⁾ Ich citire die hebräischen Stellen später ausführlich.

Umwegen entspricht. (*Ben Gabai*) Die mathematische Beweismethode Aristoteles' und seiner Nachfolger hat den Gedankengang daher auf den Kopf gestellt, und ist sowenig auf das Wesen der Dinge anwendbar, wie etwa ein mathematischer, nicht empirischer Beweis darüber zulässig ist, ob jemand Ruben oder Simeon heisst. Der Unterschied der verschiedenenartigen Vorstellungsfähigkeit stellt sich nun in zwei Hauptzügen, wie folgt: Wenn wir den Sternen eine Art Denkvermögen zuerkennen sollen, so sind sie Peripatetiker im wahren Sinne, die im Kreise, in der Mannigfaltigkeit, in der Wechselwirkung zwischen Péripherie und Centrum denken, während der menschliche Gedanke sich durch den Monismus des *Kaw* auszeichnet, der aber auch den Schaden der Einseitigkeit in sich birgt. Wenn sich der intuitiven Vorstellung der Gedanke, nicht die Form des Kreises *Igul* präsentirt, so bedeutet das, dass der Geist eine Constellation mannigfaltiger in gleichzeitigem Wirken bestrebter Kräfte erschaut, die dagegen im *Kaw* ein System andeuten, welches sich dadurch in Greifbarkeit niederschlägt, dass die Linie an einer bestimmten Erkenntnissgrenze Halt macht, ein Quadrat um sich selbst bildet, aus vier Linien zu mindestens drei Punkten: Anfang, Mitte, Ende, 12 Erkenntnissdimensionen bildet, die ihre Vollständigkeit in dem alle Dimensionen enthaltenden Cubus mit 36 Punkten als Centralmonade des ästhetischen Begriffes, als *Mem Stuma* Schluss-*Mem* des Alphabets die in der Schrift als Quadrat, auf den Gesetzestafeln als Cubus, den entsprechenden Kreis oder das Sphäroid der *Samech* im Begriffe entweder einschliesst als *Igul go ribua* oder von einem solchen eingeschlossen wird, niemals jedoch die Fähigkeit besitzt, die volle Congruenz beider zu erreichen, was in der physischen Vorstellung das unlösbare Problem der Quadratur des Kreises bedingt. (Vergl. Cap. VI heft II.)

Indem nun der menschliche Geist dem Dictat der Seele lauscht, welche ihm das Gesehene aus einer für ihn unverständlichen Sprache übersetzt, erhält er damit die geistige Nahrung, die, wie die physische, durch langsame Auswahl der essentiellen Stoffe aus den Nährstoffen entsteht, weil erstere unverhüllt durch ihre ausserordentliche Affinität mit dem Organismus,

denselben durch die Anziehung aufreiben würden, daher als Gifte wirken, so dass auch die Seele bei dem Erfassen des geistigen Begriffes aus diesem eigentlich nur das belebende Wonnegefühl aufnimmt, aus welchem in Verbindung mit der Aussenseite des Begriffes dieser selbst zusammengesetzt ist. Letztere die Aussenseite nämlich, welche eigentlich nie vollständig aufgenommen werden kann, wirkt als Contrast der Unlust, durch dessen Ueberwindung das Lebensprincip des Vergnügens erzeugt wird, als Resultante aus zwei Componenten, von denen die Centripetalkraft durch die Anziehungskraft der Wonne die niedere Kategorie des concreten Seelendaseins gänzlich aufheben würde. Die Nachwirkung dieses Genusses ermuntert die Seele zur unablässigen Wiederholung ihres Aufstieges, wobei zwar, wie Aristoteles schon eingesteh't, die Hindernisse jeder positiven Erkenntniss als schliesslich unüberwindliche erkannt werden, dennoch aber der objective Vortheil erreicht wird, dass durch das Vordringen bis an die äusserste Erkenntnissgrenze, die negative Unmöglichkeit in eine private umgewandelt wird, wie z. B. bei der Quadratur des Kreises, die an der Unberechenbarkeit der Peripherie scheitert, zuerst die archimedische Zahl $3\frac{1}{7}$, dann die Autonisse'sche 113 : 355 schliesslich die Ludolf'sche 3·14159265 u. s. f. bis auf 35 Bruchstellen erreicht wird. Um so bedeutender ist der subjective pädagogische Fortschritt, den die Seele für ihr eigentliches Ziel, das der Veredlung des menschlichen Gefühles, dabei gewinnt.

Das blöde Auge des physischen Ich soll durch die graduelle Einwirkung der Seele an das blendende Licht der höheren Regionen gewöhnt werden, welches ihm beim ersten Erschauen als die Finsterniss des „Nichts“ erscheint, die ungeschlachte Rohheit des Erdbewohners der die feierliche Stille der Gedankenwelt mit plumpem Tritte stört, soll sich in bescheidene Erkenntniss der bedeutungslosen Winzigkeit seiner Existenz im Vergleiche zu der Majestät des Absoluten umbilden.

In immer erneutem Fluge führt die Seele den Menschengeist durch die Regionen höher organisirter Wesen bis in ihre Heimat, die Aeone der Psychomonaden, deren Grenze der Paragod, das feine psychische Fluidum des Seelenhimmels bildet

welches diesen von der Immanenz scheidet. Es ergeht ihr, wie dem Enke'schen Kometen, der auf seiner Bahn die äusserste Grenze des Sonnensystems erreicht, und durch den Widerstand eines Himmelsfluidums zurückgeworfen, dieselbe verlassen und den Rückweg antreten muss; aber ihre Anstrengung wird durch den Blick gelohnt, der ihr durch die Hülle des psychischen Metaorganismus, die lebendige Gedankenwelt des Universums zeigt, in welcher die Monaden nicht mehr concret sondern als Immanenzen der absoluten Willenconcretion (Zimzum) in den unbegreiflichen Tiefen der Wonne (Atika) des Schöpferwillens geschaut werden, und aus dem ewigen Lichtquell bringt sie das Wonnegefühl der Unsterblichkeit in die dunklen Regionen ihres Exils zurück. Sie vermittelt ihre Wahrnehmungen dem menschlichen Geiste durch die Anlage des unbewussten religiösen Gefühls, dessen Entstehung Hartmann seinem Unbewussten zuschreibt, während dasselbe nach der rabbinischen Anschauung nichts anderes ist, als die unterste Kategorie der Seelenkraft, die psychophysische Schwelle, die sie bei der Production des menschlichen Körpers als Lebenskern in demselben zurücklässt, nach dem Gesetze, dass die unterste Kategorie der zeugenden höheren Rangordnung in der niederen Rangstufe zum transzendentalen Unbewussten (Atik das Entrückte) dieser unteren wird, Ohne dieses Bindeglied wäre eine Vermittlung zwischen physischem und psychischem Bewusstsein unmöglich und auch vermittelst derselben gleicht der Kraftaufwand den die Seele auf den Geist ausüben muss, jenem primitiven menschlichen Verfahren, welches dem Holze durch die Reibung das Feuer entlockt.

Die Ersten, denen diese Seelenprocedur gelungen, die Verbindung des Menschengeistes mit den psychischen Regionen dauernd herzustellen waren die Patriarchen und der Bund durch den die Allmacht ihre Anstrengungen belohnt, versichert Ihnen die Vererbung dieser Fähigkeit auf ihre Nachkommen, welche als Leitungswege des himmlischen Lebenssegens für die ganze Menschheit zu dienen haben.

Das vorsündfluthliche Geschlecht war im Kampfe um die Erreichung dieses hohen Ziels gegen die atavistischen Reste der früheren Epochen unterlegen, welche sogar auf den

psychischen Metaorganismus einen degenerirenden Einfluss üben konnten.

Wir müssen hier den wiederholt gebrauchten Begriff des Atavismus richtigstellen. Das Wort gehört der modernen materialistischen Forschung an, und ist auf die Vererbung gewisser Eigenthümlichkeiten auf spätere Generationen aus der Thatsache übertragen, welche die Züchtung ergeben hat, wonach z. B. die Füllen einer Stute nach Jahren die zebraförmigen Ringe des ersten Hengstes tragen, ohne von demselben abzustammen, also einer Uebertragung zwischen zwei ganz fremden Generationen.

Frei von dem darwinistischen Stallgeruch nimmt der Begriff in der rabbinischen Wissenschaft eine Tragweite an, von der die Materialisten keine Ahnung haben.

Die Kosmogenie und der Weltentwicklungsprocess ist nach dem Rabbinismus ein Zeugungsprocess, der in sämmtlichen Regionen des Universums, in den anorganischen, organischen psychischen und idealen in verschiedenen Formationen auftritt. Diese Theorie will weder als willkürliche poetische Allegorie verstanden sein, noch als wissenschaftliches Schlagwort von der Ungefährlichkeit einer Phrase wie die: „Der Kampf um's Dasein“ Sie ist vielmehr die haarscharfe Klinge, die in ewiger Schwingung den Eingang zum Paradiese der Erkenntniss bewacht, und die heidnischen Culturen der prähistorischen Zeit, welche über ein nicht kleineres Quantum aufgespeicherter Geisteskraft verfügt haben, wie die modernen, sind auf dem Glatteis dieser Theorie um so rettungsloser in den Abgrund gestürzt, je weniger ihnen die Gesetze bekannt waren, kraft welcher der Verstand die Phantasie unschädlich zu machen weiss, und je mehr ihre Anschauung in den Fesseln jener magnetisch-mystischen Vorstellungsweise mit ihrer gedankenlosen Bildlichkeit und symbolischen Personification gefangen lag, welche die moderne Forschung Hartmann's wie Duprel's, jeder von einer anderen Richtung aus, als Eingangs pforte zur Erkenntniss aufsucht.

Betrachten wir diese Lehre näher, so kommen wir zuerst zur Regenthorie des Talmud. Es gibt da eine exoterische und

eine esoterische. Nach ersterer entsteht der Regen aus den Niederschlägen der aus dem Ocean verdunstenden Wassermassen, nach der letzteren gibt es wie überall in der Natur, so auch im Wasser männliche und weibliche Principien, die astralen und die tellurischen Wässer, auf welche das Erscheinen der Ersten in kleinsten Quantitäten die Anziehungskraft zur Concentrationsbildung ausübt. Das stimmt nun mit der neuesten Theorie des Professor Zach, wonach der Regen durch astrale Einwirkungen entsteht, welche die sogenannten Cyrrhuswölkchen bilden. In hohen Gebirgsgegenden gewahrt man am wolkenlosen Firmamente die Bildung eines aus dem blauen Aether sich loslösenden weissen Flöckchens, dem Landmann der sichere Vorboten von Schnee oder Regen binnen drei Tagen — und dieses soll nach Professor Zach das Ferment bilden (im Talmud *Massu*), welches die atmosphärischen Niederschläge in Bewegung setzt. Dasselbe Verhältniss gilt von den Sternbildern, und den Sternen, welche der Talmud in leuchtende und lichtlose eintheilt, *Berachot pag. 1.* und Humbold neigt im Kosmos zu der Annahme, dass jeder Fixstern von einem dunklen Nebensterne begleitet sei. Derselben Eintheilung begegnen wir in der Chemie bei den anorganischen Körpern, wofür das Verhältniss der Säuren zu den Basen, der negativen elektrischen und magnetischen Ströme zu den positiven herbeigezogen werden kann, wie denn auch das Vorwiegen der verschiedenen Ströme bei den verschiedenen Geschlechtern beobachtet wird. Im Pflanzen- und Thierreiche ist diese Theilung selbstverständlich, beim Menschen ist durch Degeneration die Zeugung zu einem unästhetischen Triebe geworden, der ihn nur zu häufig unter das Thier hinabzieht, und das Grundübel der meisten Krankheitsanlagen bildet. Der menschliche Körper selbst ist bei beiden Geschlechtern aus männlichen und weiblichen Principien zusammengesetzt. Der erste Mensch war nach *Midrasch Raba Tasria* und Talmud an mehreren Stellen, ein Androgynus gleichbedeutend mit dem ebenfalls griechischen Hermaphrodityen Häckel's, und die rudimentären Organe auf welche dieser seine Hypothese stützt, erklärt R. Chaim Vital *lbtl* von einem höheren wissenschaftlichen Standpunkte nicht als atavistische Reste sondern als physische Producte sexuell verschiedenartig.

dener Principien der schaffenden Seele. In der Seele werden sechs männliche und ebensoviele weibliche Principien unterschieden, die vermöge der Identitätstheorie als lebendige Symbole der höheren Monadensphäre für die Classification derselben verwerthet werden. Selbst der Wille, die Krone des Universums, ist aus zwei Prosopöen zusammengesetzt, die wir im menschlichen Willen, in der latenten Wonne und der thätigen Willenskraft *Atik wenukweh* erkennen. Der Wille heisst darum im Hebräischen *Razon* gleichzeitig auch „Wonne“. Naftali *swa razon, lechol chai razon*, und bedeutet „Lauf“, weil die Wonne den Motor des Willens bildet, der durch die Lust in Bewegung gesetzt wird.

Unter Prosopöen versteht der Rabinismus einen Wechselreflex, die Spiegelung der Monaden, welche nur in der Harmonie stattfindet, nicht im Chaos, wo die Monaden fensterlos sind und blosse Punkte bilden.

Ob Leibnitz den Begriff Monaden und ihrer Fenster (*Chalonot hasfirot* in *Ez Chaim*) direct oder auf dem Wege der mystischen Conception dem Rabbinismus entlehnt hat, muss dahingestellt bleiben. Der Ausdruck Monaden *achodim* im *Tikunim* wird nur selten anstatt des viel wissenschaftlicheren *sefirot blima* Nullzahlen gebraucht, welchen der Erfinder der Infinitesimalrechnung viel passender angewandt hätte als den widerspruchsvollen der vielfachen Einheiten.

Ueber jede Principientheilung erhaben ist nur der Willensbesitzer, das Absolute, oder richtiger absolut Unbegreifliche, für welches wir, da wir nun einmal Attribute gebrauchen müssen nur das Wort *Echad* „der Eine“ haben. (*Brit Menucha*). Der Unterschied der männlichen und weiblichen Principien ist aber kein wesentlicher, sondern nur ein formaler durch die Entwicklung begründeter. Die Monaden vereinigen sich in den *Igulim* zu Ringformen, im *Kaw* zu Strahlenformen (in der visionären Allegorie), in welcher sich die Atome in Kern und Hülle aneinanderschliessen, so dass die schwächere Gruppe der Hülle gezwungen wird, sich selbstständig zu einem schwächeren, dem sogenannten weiblichen Princip zu entwickeln. Dieser Gleichheit entspricht die gleichartige

Benennung mit welcher der Pentateuch im ersten Stadium der hebräischen Sprache das Jugendalter beider Geschlechter mit *Naar* bezeichnet, wie er auch für er und sie nur *hu* im *Ketib* gebraucht, während später *hu* und *hi* unterschieden werden. Je tiefer die reinen Seinsformationen in die Kreise der organischen Welt mit ihren so complicirten Lebensformen hinabsteigen, desto ausgeprägter werden die sexualen Unterschiede. Die Fortpflanzungsfähigkeit, bei Darwin das Geheimniss der Geheimnisse, beruht auf dem Gesetze der Productionsfähigkeit des eigenen physischen Organismus, durch die Seele. Das Problem wird aber verwickelt durch das Zusammenwirken zweier Seelen, von denen jede Einzelne die Productionsfähigkeit eines zweiten, fremden Organismus nicht besitzt. Als eigentlicher Producent dieses Letzteren wird nun die weibliche angesehen nach dem talmudischen Grundsätze *Ubar jerech imo* der Fötus ist ein integrirender Bestandtheil des Mutterkörpers ohne Selbständigkeit, so dass ein Todesurtheil an einer Verbrecherin vor ihrer Entbindung vollzogen werden soll, trotzdem der Fötus mitgetötet wird. Die productive Kraft erhält die weibliche Seele jedoch aus der männlichen, welche zwar die Produktionskraft eines neuen Organismus nicht besitzt, dafür aber wie bei der Production des eigenen Organismus eine psychophysische Schwelle hergibt, *rucha deschabik ba*, die der weiblichen Seele einverlebt wird und bis zur Auflösung des Organismus bei derselben verbleibt. Diese bildet das eigentliche Fortpflanzungsorgan, durch die erste sonst unfruchtbare bleibende Verbindung, und bei der zweiten findet der Same bereits die Productionsfähigkeit hergestellt, welche für alle späteren Zeugungen productiv bleibt. Mit ihrem Erlöschen hört auch die Fruchtbarkeit auf, so dass die Söhne auch des dritten Gatten von der psychophysischen Schwelle des Ersten abhängig waren. Aus diesem Grunde warnt der Talmud vor Ehelichung einer Witwe als einem nicht naturgemässen Acte, obwohl als Verbot solches im Pentateuch nur für den Hohenpriester existirt, welches Ezechiel auf den ganzen Priesterstamm ausdehnt, und nur die Priesterwitwen davon ausschliesst, als homogener Psychenorganisation angehörig. Auf demselben Geheimnisse beruht die Leviratsehe u. s. w. Mit dieser Theorie

wäre der in der neuesten Naturwissenschaft beachtete eigentliche Atavismus erklärt.

Diese Abschweifung war nöthig um nicht des Grundirrthums der Darwinischen Theorie von der directen Fortpflanzung heterogener Epochen durch den Gebrauch des Wortes „Atavismus“ geziehen zu werden. Der Talmud anerkennt nur eine atavistische Seitenzeugung aus heterogenen meta-organischen Rückständen früherer Epochen. *Suhamat hanachas*. Eine Psychenschwellenübertragung kennt derselbe auch vom Lehrer auf den Schüler, die in einer ähnlichen geistig sexuellen Principientheilung zu einander stehen, und nach denselben Gesetzen auf einander wirken. Ueberhaupt liegt hier ein Schlüssel der intuitiv mystischen Anschauung in Allegorien und Personificationen, der wir auch bei Hartmann in einer merkwürdig ihm selbst unbewussten Weise begegnen werden die den Unkundigen, der die Wegweiser nicht kennt, in das Labyrinth der religiösen Irrungen führt, in die Abgründe der heidnischen Erotik, der Gnostik und was als solche nicht gelten will (man vergleiche gewisse Auszüge bei Sue) des unter ganz conformen Verhältnissen entstandenen ebenso scheusslichen Sabbatismus und der mit allen blutsverwandten islamitischen Paradieseshölle.

Nach dem Kalonymiden Rokeach um 1200 in Worms, in seinem *Chochmat hanefesch*, stammen Spiritismus, Magik, Gnostik u. s. w. von den *Tatkad Dorot* des Talmud *Chugiga* den 974 Geschlechtern der präadamitischen Epochen, worüber Merkwürdiges im *Galé Rasaia* des R. Abraham Halevi (1500) und im *Emek Hamelech* I. und *Noblot Chochma* zu lesen.

Nach der Sündfluth beginnt die Bildung einer neuen Völkerfamilie welcher beim Thurmbau von Babel das Ideal der Menschheit vorschwebt, eine eng zusammengeschlossene einzige Gemeinde zu bilden. Aber abgesehen davon, das der Erreichung dieses Ziels nach dem Rathschlusse der Vorsehung die Verbreitung über die ganze Erde voranzugehen hat, lag nach der Ueberlieferung, dem Streben jenes Geschlechtes eine religiöse Disposition zu Grunde, welche merkwürdig mit dem Schlussresultate der Hartmann'schen Zukunftsreligion übereinstimmt, nämlich, eine Entthronung des Schöpferwillens durch Majoritäts-Beschluss

des in der Menschheit sich manifestirenden Weltbewusstseins. Wir werden passenden Ortes diese bereits erwähnte seltsame Frucht des Zeitgeistes näher analysiren und begnügen uns an dieser Stelle mit dem Ausspruché des weisen Salomo: „Alles schon dagewesen“. *Kohelet I. 10.*

Dem Geiste der Patriarchen war es vorbehalten den Faden zu finden, der aus dem Labyrinth führt, und ihren Nachkommen diese Seelenfähigkeit zu vererben.

Das Menschengeschlecht hatte damals jenen von Luzzato geschilderten Entwicklungsgang der chaotischen Epoche eingeschlagen, wo Alles bestrebt ist, sich in Disharmonie aufzulösen, von dem Einheitsstrome zu entfernen, das Böse durch dessen Urprincip, den Egoismus, zu produciren. Wir haben ferner den Grundsatz kennen gelernt, dass die Vorsehung dieser freien Wahl kein Hinderniss entgegenstellt, jedoch aus der Ferne gewisse directive Einflüsse ausübt, welche ein absolutes Aufgeben der Entwickelungsrichtung thunlichst hemmen. Diese Einflüsse äussern sich in den Lichtfunken *Nizuzot* des unbewussten religiösen Gefühls, welche die Willkür paralysiren und um so zahlreicher sind, je ausgedehnter der Tummelplatz der willkürlichen Entwicklung ist. Daher sehen wir in der egyptischen Cultur einen enormen Reichthum religiösen Gefühls im Kampfe mit der wildesten thierischen Leidenschaft der Hamiten, die krankhaftesten Gebilde einer Mystik und Magie schaffen, aus denen spätere Culturen, auch die römisch-arische ihre Bausteine holen.

Sobald der Gährungsprocess seinem Ende naht, die egyptische Cultur ihre Schranken baut, welche der allgemeinen Entwicklungstendenz nicht mehr schädlich sind. und der Fäulnissprocess eintritt, werden diese Lichtfunken frei, und wir sehen nacheinander die Patriarchen Abraham und Jacob in die egyptische Niederung hinabsteigen, um die Selection dieser Lichtfunken *birur hanizuzot* vorzunehmen, welche den psychischen Nährstoff für die Production der Stammespsyche bilden. An demselben Tage, da dieser Selectionsprocess beendet ist, verlässt das jüdische Volk das Land seiner Drangsale, nachdem seinem grossen Seher am Dornbusche die Lösung der

Frage geworden, über die Möglichkeit, die Erkenntniss der Patriarchen als lebendigen Geistestrieb in jedes einzelne Individuum der so verschiedenartig veranlagten Nation zu pflanzen. Es wird ihm gelehrt, dass über der psychischen Weltanschauung, welche den Radius des Weltenkreises als Stufenleiter benützt, die von der organischen Welt bis an die Immanenzwelt führt, dass über der transzendentalen Anschauung, welche die Unbegreiflichkeit des Urseins als Endresultat ihrer Betrachtung erreicht — der positive unbegreifliche Wille des Absoluten thront (*Likute tora Rav*) der in der Offenbarung den Sinai aus dem todesähnlichen Schlaf der anorganischen Welt erweckt, der mit Flammenblitzen die Tiefen des Raumes, der Zeit, des Begriffes dem zägenden Blicke enthüllt, und als Lichtstrom der geistigen Weltensonne, deren Strahl alles Leben von den höchsten Aeonen der Immanenz bis zu den Staubkörnchen der Sonnensysteme schafft, als ewigen Klang der Weltenstimme die Schallwelle des positiven Ich dem Auge übermittelt, in welches mit dem Gehörsinne, alle Kräfte der Seele sich concentrirt haben. Am Sinai war zum ersten Male das Ziel erreicht, welches nach der neuesten Philosophie das geistige Streben des Universums ist; das Unbewusste ins Bewusstsein treten zu lassen, und für die Ewigkeit lebt der Eindruck dieses Ereignisses in jeder Faser der Seele des Volkes fort, die über Zeit und Raum erhaben, die Fäden der Individualitäten weiter spinnt, bis an das Weltenende, so dass Maimonides in seinem *Igeret Teman* mit Recht behaupten konnte: Es gibt keine Verhältnisse irgend welcher Art, welche den Juden für immer von seiner Religion, von der Liebe zu seinen Gesetzen abwendig machen können, und wenn sich Einer trifft, so ist das ein Beweis dass seine Seele keinen Anteil genommen hat an der Offenbarung am Sinai.

Nach der Besitznahme von Kanaan war die Aufgabe des Judenthums, seine religiöse Cultur zu der Höhe zu entwickeln, dass sie als Leuchte diene in der Völkerfinsterniss, als Magnet, der die versprengten Ströme religiösen Gefühls an sich ziehe, in ihre heimatliche Psythenregion zurückbringe, wozu ihm die geheimnissvollen Hilfsmittel in seinen Gesetzen, seinem Opfercultus gegeben waren.

Aber den fremden Elementen, welche mit den egyptischen Proselyten dem *Erew raw*, mit den Resten der kanaanitischen Bevölkerung mit den fremdem Frauen Salomo's in die Nation aufgenommen waren, wird die Schuld zugemessen, dass Israel häufig den vorgeschriebenen Weg verliess. Die gewaltige Persönlichkeit Jerobeam's, welche zum Prototyp aller späteren Reformer und Sektenstifter im Judenthum wurde, warf den israelitischen Geist auf Jahrhunderte aus seinem Geleise. Das Judenthum, welches seine civilisatorische Macht bis nach Osir (*Ethi Opia* das heilige Osir mit *R rafa*) geltend gemacht hatte unterlag unter seinen Händen dem Uebergewichte der heidnischen Civilisation. Wie alle Sécirer, trat er unter dem Mantel der Strenggläubigkeit mit dem Texte des Gesetzes, welcher durch Salomo's Heirat einer egyptischen Königstochter verletzt war, gegen das Priesterthum und seine Ueberlieferung auf. Der Grundgedanke des Pentateuch: Die Lehre die uns Moses gegeben ist unantastbares Erbtheil der Gemeinde Jacobs, sein diesbezügliches Gebet: „Damit wir, ich und Dein Volk eine Auszeichnung erhalten vor allen Nationen der Erde“ hatte als Selbsterhaltungsprincip die Taktik eingeschlagen dass der lebendige Geist des Gesetzes, ohne welchen es ein todter Buchstabe, eine Statue bleibt, wie Maimonides dies im *Egeret Teman* ausführlich beleuchtet, einzig und allein der Ueberlieferung anvertraut war. Die Kalenderrechnung *Sod haibur*, deren Genauigkeit, was den Mondumlauf betrifft, noch heute bewundert wird, blieb das Geheimniss des leitenden Oberhauptes, und dieser prophetischen Vorsicht verdankt das Judenthum der Diaspora zum grossen Theil seinen geistigen und physischen Bestand, indem es die juden-christlichen Sekten durch den abweichenden Festkalender, ebenso wie Saducäer, Samaritaner und Karaiten, von sich abstossen konnte, während der Islam in kindischer Nachahmung der jüdischen Neumond verkündigung sein Osterfest die Runde durch alle Jahreszeiten machen lässt, wie denn auch der Unterschied zwischen der zuerst veröffentlichten Tekufat Samuel und der späteren des R. Ada, die Christenheit in zwei Lager, das römische und griechische, gespalten hat. Mit der Einführung des egyptischen Sonnenjahres verlegte Jerobeam die grossen Volks-

feste von Tischri auf Chesvan (Bul), wies, wie die Ueberlieferung erzählt, aus dem Schrifttexte nach, dass Bétel als von Jacob geweiht, begründetere Ansprüche habe, als auserwählte Stadt zu gelten, denn Jerusalem, entsetzte den Priesterstamm, der keinen Gehorsam leisten wollte, seiner Würden, und ohne die Maske fallen lassen zu müssen, gelang es ihm den Propheten Achija zu täuschen, um der republikanisch gesinnten Nation aus den Initialen des Verses: *Bischurun Melech behisasef rasche ám jáchad*, seinen Namen als von Moses prädestinirten König zu zeigen. indem er den Frommen durch sein Hohenpriesterthum und einen durch mystische Vorspiegelungen gerechtfertigten Kälberdualismus Genüge leistete.

Diese Bewegung welche alles spätere Unheil der jüdischen Nation verschuldet hat, wäre im Keime erstickt worden, als ein Weltereigniss die Zerstörung der nationalen Einheit des Judenthums besiegelte. Der mit Jerobeam vom egyptischen Hofe befreundete Sisak Sesostris, der erste historische Welteroberer, trat seinen neujährigen Eroberungszug durch die Welt an, welcher keine Spur in der Geschichte hinterlassen hat, als die Zweitheilung der jüdischen Nation durch die Kräftigung des Zehnstämmereiches, womit die Oberherrschaft Juda's verloren war.

Losgelöst von dem Lebenstamme, verdorrte das Reis des ersten Reformjudenthums, ohne dass seine geistigen Bestände auf dem Felde der menschlichen Cultur irgend eine Frucht gefördert haben, dagegen blieben als atavistische Reste seiner Verbindung mit dem Heidenthume die Samariter, welche in dem ihnen von den zehn Stämmen überkommenen Pentateuch, die jüdischen Benennungen durch den ihres Götzen Aschima ersetzen (Vergl. R. Obadia Bartenora Reisebeschr.) und den Grundstock für alle späteren heidnischjüdischen Sekten gebildet haben.

Die exoterische Mission des Judenthums, der Kampf gegen das Heidenthum, welche durch das Auftreten der Jerobeamischen Richtung paralysirt war, beginnt mit der Zerstörung des ersten Tempels. Die kurze Phase des babylonisch-persischen Exils bedeutet den vollständigen Sieg des Judenthums über den

hässlichen assyrischen Götzendienst, so dass der Prophet Maleachi sagen konnte, „denn gross ist mein Name unter den Nationen.“ Das Judenthum hatte die Welt erobert, da fand das Heidenthum einen Retter in der griechischen Cultur, die den Verwesungsgeruch dieses Cadavers in ein pikantes Parfum umzuwandeln wusste.

Der Einzug Alexander's des Grossen in Jerusalem fällt zusammen mit dem Tode Esra's und dem Aufhören der Prophetie. Die moderne Richtung betrachtet das Prophetenthum in einem ganz andern Lichte, als die abgewirthschaftete rationalistische des vorigen Jahrhunderts. Sie pocht an die Pforten dieses antiken Problems; das mitleidige Lächeln, mit welchem sie die jüdischen Anschauungen darüber zu betrachten gewohnt war, ist von ihren Lippen gewichen.

Wir stehen hier vor der Lösung des Räthsels der mystischen Conception, welche nach Hartmann als unumstößliche Grundlage aller philosophischen Systeme und jeder Erscheinung des höheren Genie's überhaupt angenommen werden muss.

Nach der Ueberlieferung (Schaare Keduscha R. Ch. Vital, 1542—1622) beginnt die geistige Region im Universum mit einer Vermittlung zwischen Geist und Körper. Die anorganischen Elemente besitzen nämlich eine Art Halbseele, welche ihre Atome und Molecule zusammenhält, die das physische Universum erfüllt, vom fernsten Sterne bis zum Staubkörnchen. Selbe gehört dem seinsfeindlichen Schalensysteme an, wie die Materie überhaupt, und ist ein dunkles nicht leuchtendes Feuer. Esch schechora mizad haklifot. Der griechischen Wissenschaft war etwas von dieser Erscheinung beim Bernstein bekannt und der arische Forscher der dieselbe obductiv um circa 200 Jahre nach Vital, als das ganze Universum erfüllend, erkennt, legt ihr deshalb den Namen Electricität eigentlich „Bernsteinerei“ bei. Denken wir uns den Körper aus dem Universum weg, so sehen wir nichts als einen unendlichen Ocean elektrischer Ströme, wie er thatsächlich vor der Körperförmigung bestanden hat. Hinter diesem in unserer räumlichen oder vor demselben in unserer zeitlichen Anschauung, sehen wir die sogenannte Engelwelt *Olam Haiezira* (Leibnitz) mit höheren

Organisationen, aus einem geistigen Grundmeere, und in der selben Stufenfolge die Psychenwelt, organisirt aus dem unendlich feineren *Or Machzaw Hanshamot* „Seelenlichtsubstanz“ mit welcher die Schöpfung deductiv anfängt, inductiv aufhört.

Der Radius, der aus der transzendentalen Peripherie kommend, alle diese Regionen durchschneidet, bis in die Körperwelt, setzt letztere mit jenen in Verbindung, vermittelt den Rapport der menschlichen Seele mit dem Psychenocean.

Die Kabelleitung ist ebenso einfach als praktisch. Wir kommen hier zu dem Zukunftstelegrafen.

Es war unlängst von einem Projecte die Rede, auf der höchsten Spitze der Cordilleren und ebenso auf den Alpen zwei elektromagnetische Apparate aufzustellen, welche jede andere Leitung als die der Luft überflüssig machen, da diese nur wegen der Störungen, welche die Bewohner der niederen Region hervorbringen, nicht als Leitung benutzt werden können. Diese Theorie finden wir bei R. Juda Chajit im *Minchat Juda*, geschrieben während der Flucht aus Spanien 1492, worin er die psychologische Berechtigung des Gebetes damit erklärt, dass zwei ganz gleiche Magnete, wenn sie auch in der grössten Entfernung von einander aufgestellt werden, jede Bewegung unter sich gleichförmig nachahmen, so dass die Seele des Menschen, wenn sie rein ist, eine harmonische Bewegung in der höchsten Seelenregion hervorrufen kann.

Dieser Reflex, welcher von dem unteren Leitungsende befindlichen Menschen ausgeht, *Or choser* ruft die Gegenströmung des *Or jaschar* hervor, welche wir Prophetie nennen.

Der geistige Lichtstrom ist nun mannigfachen Aberrationen unterworfen, da er auf die leiseste Störung des unteren Psychenorganismus reagirt, trotzdem er denselben auch beherrscht. Eine derartige Wechselwirkung haben wir auf ganz anderem Felde in den fünf Problemen kennen gelernt. Damit wird die Talmudstelle erklärt, dass König Josia zu der sanften Chulda geschickt habe, nicht zu dem gestrengen Jermias, um über sein Schicksal zu fragen, weil eben der Charakter des leitenden Organismus für die Intensität des „*Schefa*“ Stromes nicht gleichgültig sei.

Eine fernere Dissipation und Aberration entstand durch die bei Samuel, Elisa und Jesaia erwähnten Prophetenschüler, von denen Manche der Anstrengung des geistigen Aufstieges nicht gewachsen waren und dabei stürzten, so dass Degel Machne Efraim von einem *Psolet Hanbua* von Abfällen spricht, welche die griechische Volksseele aufgenommen und als Philosophie reproducirt habe.

Joscher Lewaw zu *Mischnat Chasidim*, vergleicht nämlich die griechische Volksseele mit jener chemischen Substanz, welche das Tageslicht einsaugt und in der Nacht wieder ausstrahlt, als *Klifat nogah*, die dem Lichte nahestehendste Partie des Schalenystems, und *Or hachajim* führt die Parallelität der Anschauungen, welche so verschiedenartig und überraschend auftritt, im Wochenabschnitt *Wajera* Ende, auf die Seelenassociation in einer sehr geistreichen Beleuchtung der bei Rebecca's Geburt erwähnten, sonst bedeutungslosen Verwandtschaft zurück. Die rationalistische Kritik über den Ursprung der jüdischen Wissenschaft, welche von allen diesen Problemen keine Ahnung hatte, hat da, wie an einem *corpus vile*, mit wüstem Behagen herumgewühlt. Ihr Sündenregister behalten wir für eine andere Stelle auf, es genügt der blosse Hinweis auf die geradezu erstaunlichen Parallelen, die ich zwischen Chassidismus und neuester Philosophie nachweisen werde, und zwar gleichzeitig mit der absoluten Unmöglichkeit, irgend einer greifbaren Annäherung und Bekanntschaft der gleichzeitig lebenden Träger dieser doch so grundverschiedenen Systeme, um jene kritiklosen Behauptungen *ad absurdum* zu führen.

Die griechische Philosophie stand also in engem geistigen Zusammenhange mit dem esoterischen Judenthume, woraus die oben erwähnten Autoren die Anziehungskraft erklären, welche die erstere auf die Rabbinen des Mittelalters ausübte, und weil dieselbe, der griechischen Geistesrichtung entsprechend, zur rein transzendentalen Kosmosophie wurde, ist sie als Sturmbock gegen die heidnischen Anschauungen verwendet worden, wogegen das centrale, innerliche Gefühlsbedürfniss der Menschheit sich an den Lehren des Judenthums erholt hat, so dass die fast unausrottbaren atavistischen Reste des Heidenthums nur mehr als verlarvte Krankheitsformen in Is-

lam und Christenthum auftreten. Dieser Status entspricht dem Entwicklungsstandpunkte der Schöpfung, wie ihn Klach für die jetzige Epoche betrachtet wissen will.

Das Judenthum selbst verdankt der aristotelischen Philosophie, den systematischen Abschluss des Talmud durch Maimonides, welcher die 1000jährige Arbeit der Geschlechter die sein grosser Ahnherr, R. Juda Hanasi begonnen, zu einem Prachtbau vollendet hat. Einen zweiten Dienst leistete dieselbe dem Judenthume dadurch, dass sie in jener Sturm- und Drangperiode der Sektenstifterei, der Jagd auf die Geistesschätze des Judenthums, demselben die Schale einer Religionswissenschaft gab, deren schillerndes Farbenspiel die Sucher beschäftigte, bis mit dem Jahre 1492, dem Culminationspunkte des religiösen Fanatismus, die neue Wissenschaft die Geister in Anspruch nahm, und dem Judenthum das Seinige liess.

Als dritte Nutzanwendung gebraucht der jüdische Genius den Rationalismus für die historische Selection, welche in den Worten Daniel's vorgezeichnet ist:

„Fs werden ausgewählt (*Jitbareru*) und geklärt, und geläutert werden Viele.“ Die heldenhaften Märtyrer des Jahres 1492 erzählen, dass der grausigen Verfolgung die philosophisch gebildeten Juden am wenigsten Widerstandskraft entgegensezten, und wenn ihre unschuldigen Nachkommen dem Untergange im Schlunde der spanischen Hydra entrannen, so verdanken sie dies wie R. Moses Alschech treffend bemerkte, der Inquisition, welche durch die Ausmerzung des jüdischen Elementes den Untergang Spaniens und die geistige und religiöse Reformation Nordeuropa's beschleunigte.

Was untauglich war, ging unter, nach dem Worte Jecheskeel's; Ich werde von Euch auswählen die Abtrünnigen, — während aus dem zweifelhaften Material, den marranischen Trümmern der spanischen Scholastik, sich das rationalistische Judenthum aufgebaut hat. Dieses hat Hartmann kennen gelernt, daher wird seine Urtheilslosigkeit über jüdische Wissenschaft erklärlich.

IV.

VORGÄNGER IN BEZUG AUF DEN BEGRIFF DES UNBEWUSSTEN.

Wer die Einleitung des Kalonymiden (1200) zu *Sefer Jezira* gelesen hat, wird gefunden haben, dass die Gegensätze von Geist und Natur, Denken und Sein, Subject und Object, deren Bedeutung in der griechischen Philosophie nicht erkannt war, während die moderne sich denselben gegenüber in uneingestandener Rathlosigkeit befindet — von den Tossafisten in ihrer deductiv mystischen Production, spielend beherrscht werden.

Wir widmen dem Kalonymiden ein besonderes Capitel und beschränken uns jetzt auf den Nachweis, dass Hartmann's neu entdeckter Begriff, Eigenthum des Rabbinismus ist, und von demselben vollständiger und richtiger definirt wird, als von Hartmann und allen seinen Vorgängern.

Die Entwicklung der Theorie des Unbewussten hat nach Hartmann's Ansicht folgende Phasen durchgemacht.

Das Alterthum bis auf Cartesius und Locke hinab, steht auf dem naiven Standpunkte der Identificirung von Bewusstsein und Vorstellunghaben, denn, sagt Locke: Ein ausgedehnter Körper ohne Theile ist so denkbar wie Denken ohne Bewusstsein, man kann mit ebensoviel Grund sagen: Der Mensch ist immer hungrig, aber er hat nicht immer ein Gefühl davon, und doch besteht der Hunger eben in diesem

Gefühle, sowie das Denken in dem Bewusstsein, dass man denkt. Als mnemotechnisches Hilfsmittel nennen wir diesen Lehrsatz, die Roastbeeftheorie. Auf Grund dieses naiven Postulates widerlegt Lecke Cartesius' Annahme, dass die Seele als denkendes Wesen unaufhörlich denken müsse, womit Cartesius übrigens nur die aristotelische Actualität des *nous poietikos* auf die Seele überträgt.

Die Unwahrheit des Locke'schen Satzes bringt nun Leibnitz zur Gegentheorie der unbewussten Vorstellungen.

Die Vorstellung *bina mezajer zijurin* wird bei den Rabbinen *nahar scheeno posek* „der nimmerruhende Gedankenstrom“ genannt. Diese Continualität und der unerklärliche Ursprung der angeborenen Ideen *Muskalim rischonim*, stehen im Widersprüche mit der in Unterbrechung producirenden Erscheinung des Denkens. Die Lösung gibt Leibnitz in dem unbewussten Denken, welches also ebenfalls unaufhörlich ist. Hartmann sagt: Was Leibnitz zur Begründung seines neuen Begriffes beibringt, ist freilich mehr alsdürftig, aber ein ungeheueres Verdienst ist es, dass er sogleich mit genialen Blicke die Tragweite seiner Entdeckung übersah, dass er die innere dunkle Werkstatt der Gefühle, der Leidenschaften, und der Handlungen, dass er die Gewohnheit und vieles andere als Wirkungen dieses Princips anerkennt, wenn er dies auch nur mit wenigen Worten andeutet, dass er die unbewussten Vorstellungen für das Band erklärt, welches jedes Wesen mit dem ganzen übrigen Universum verbindet, dass er durch sie die prästabilirte Harmonie der Monaden unter einander erklärt, indem jede Monade als Mikrokosmos unbewusst den Makrokosmos und ihre Stelle in demselben vorstellt.

Letzteres ist übrigens nur einer der ersten elementaren Lehrsätze des ihm bekannten Rabbinismus. So sagt *Schaare Keduscha* 30. anno 1570. Das kleinste Stäubchen (vergleiche *Chesed labraham II*, Einleitung) spiegelt sämmtliche Monaden wider, deren Centrum der Wille, von der Weisheit, der Potenz des Was, diese wieder von der Vorstellung umschlossen wird, welche wiederum die Sammelmonade des Gefühls und endlich die äusserste der Thätigkeit umschliesst, wie wir schon

andern Orts erklärt haben, dass noch dazu jede einzelne alle andern widerspiegelt (*klula mi kulam*).

Die angeborenen Ideen sind nach Leibnitz nichts anderes als natürliche Fertigkeiten, gewisse active und passive Anlagen, deren wirkliche Erkenntniß der Seele nicht angeboren ist aber diejenigen welche man eine potenzielle Erkenntniß nennen könnte. *bekoach — bepoel*. — So wäre auch die Figur die aus dem Marmor eutstehen soll, in seinen Adern bereits gezeichnet, und also in dem Marmor selbst; noch ehe man sie beim Arbeiten entdeckt.

Wir stehen hier vor einer Ueberspannung des Begriffes *Koach hapoel benifal* „Das Wesen des Meisters in seinem Werke.“

Die Nutzanwendung seiner Theorie auf das Gleichniss hinkt, durch die Verwechslung von Subject-Object. Leibnitz hebt das Kind seiner philosophischen Phantasie aus dem Hypothesenbade, und während er es in ein prosaisches Laken hüllen will, gleitet es ihm aus den Händen. Man sieht diesen Ideen ihren fremdartigen Ursprung an, sie fühlen sich nicht heimisch im Gehirn des arischen Denkers. Hartmann will das Gleichniss durch einen Schelling'schen Satz retten:

„Insofern das Ich alles aus sich producirt, ist alles Wissen „*a priori*, aber insofern wir uns dieses Producirens nicht bewusst sind, insofern ist in uns nichts *a priori* sondern Alles *a posteriori*“

„Es gibt also Regriffe *a priori*, ohne dass es angeborene Begriffe gäbe. Nicht Begriff sondern unsere eigene Natur und ihr ganzer Mechanismus ist das uns Angeborene. Dadurch, dass wir den Ursprung des genannten Begriffes *a priori* jenseits des Bewusstseins versetzen, wohin für uns auch der Ursprung der objectiven Welt fällt, behaupten wir mit derselben Evidenz und dem gleichen Rechte, unsere Erkenntniß sei ursprünglich ganz und durchaus empirisch und sie sei ganz und durchaus *a priori*!“

Soweit Schelling! Um den Leser zu trösten, der, wenn er Darwinist ist, unwillkürlich an den Thierschutzverein gedacht haben mag, wollen wir nur constatiren, dass damit nichts

gewonnen ist, als eine Verschiebung der Lösung in eine unzugänglichere Region.

Uebrigens spricht ja Schelling selbst von der mystischen Fähigkeit des Philosophen, Worte zu sagen, die er selbst nicht versteht, und wir kommen an anderer Stelle auf ein Citat aus demselben bei Hartmann, von welchem Letzerer sagt, dass er Denjenigen beneiden würde, der den Satz versteht.

Der Rabbinismus kennt solche Quälereien nicht, und würde dieser Satz in der Sprache des Kalonymiden lauten;

Die Seele hantirt mit dem Mechanismus des Gehirns gerade so wie mit dem der Hand und wie die Hand mit dem Stocke. Der Stock hat zum gehen weder die potentielle noch actuelle Fähigkeit aber sie wird ihm verliehen durch den Willen der Hand, wie er dieser von der Seelenhand verliehen wird. Sehen, Wollen, Denken, Handeln sind Seelenthätigkeiten, die an verschiedene Organe gebunden sind, wie denn die Hand den Stock, das Auge das Glas benützt, in der Seele selbst sind sie in einer Substanz vereinigt. Die Fähigkeiten angeborener Ideen sind daher *a posteriori* im Körper wie im Stock — dagegen *a priori* in der Seele, vermöge ihrer psychochemischen Eigenschaften.

Damit ist die Frage auf einem zwar höheren aber völlig greifbaren Gebiete gelöst, ohne dass wir ein fortwährendes unbewusstes Denken annehmen müssten, ebenso wenig wie ich bei Jemanden der ein Pferd besteigt, anzunehmen brauche, dass er seit seiner Geburt nicht aufgehört habe zu reiten.

Was der Schelling'sche Satz aber an dem Marmorgleichnisse verbessern soll, ist unerfindlich, wenn nicht sein mystisches Subject-Object den Künstler mit dem Stein identificiren und das Gleichiss aus dem *circulus vitiosus* befreien soll.

Die Reclame über den ungeheueren Fund veranlasst uns dem Ursprunge dieser Ideen nachzuspüren.

Da diese Systeme in ihren Urtexten ohne Schlüssel fast unzugänglich sind, so suchen wir die chabadäischen Quellen auf.

Der Stifter der Chabadäerschule war der sogenannte „Raw“ R. Senior Salman 1743 — 1813 aus Lodi, der in seinem 30. Lebensjahr zum 16. Male den ganzen Talmud mit sämmtlichen *Poskim* stehend recitirte (vergl. Einleitung zu dessen *Schulchan Aruch*) eine rabbinisch-philosophische Literatur schuf, welche durch seine Nachkommen ausgebildet und erweitert, jetzt in der vierten Generation über 100.000 trefflich geschulte Talmudisten beschäftigt.

Wir greifen aphoristisch einige Stellen aus seiner Abhandlung über Harmonie und Chaos *Likute Thora. P. Emor* heraus :

„Der Urbegriff des Menschen stammt aus der Welt der „Harmonie, das Mineral-, Pflanzen- und Thierreich dagegen aus „dem Begriffe des Chaos, wie es in der Adra heisst, „Ohne „das Princip“ des Menschen gab es keine Harmonie“. Dies „manifestirt sich in dem Unterschiede, welcher den Menschen „gegenüber den anderen Geschöpfen charakterisirt, über wel- „che er eine Herrschaft ausübt. Der Mensch entspricht dem „Begriffe der Prosopoe mit ihrer Monadenharmonie, die alle „Begriffe der übrigen Individuen in sich einschliesst, welche „nur je einem Separatbegriffe entsprechen. Wir finden daher „bei letzteren immer eine vorwiegende charakteristische Ei- „genschaft. So liebt der Adler seine Jungen, während der „Rabe sie hasst. Liebe und Hass sind bei beiden consequent, kei- „ner Aenderung unterworfen, weil jeder nach seiner Schöp- „fungsquelle von einem getrennten Begriffe ausgehet‘ wie sie „separatistisch im Chaos existiren, als untereinanderstehende „Monaden, nicht in Prosopoön oder Parallelen gruppirt. Dieser „Stand wird auch in den höheren Organisationen angetroffen „so dass nach dem Talmud ein Engel nicht zweierlei Actio- „nen ausführen kann; dagegen besteht der Mensch aus unzäh- „lichen zu einer Einheit stabilirten Gegensätzen, wie auch „Maimonides bemerkte. Wir unterscheiden beim Menschen drei „Principien der Erkenntniss, sieben des Gefühlsystems, zwi- „schen denen eine vollständige Spiegelung ihrer einzelnen Be- „standtheile herrscht, so dass z. B. Grausamkeit und Mitleid „ihm relative Begriffe sind. Der Vater schlägt sein Kind mit „Härte, weil er es liebt, u. s. w. Der Mensch spiegelt auch

„alle übrigen Organisationen sowohl in seinem physischen Organismus *Midrasch Raschbi Toledot* (jedes menschliche Organ entspricht einem höheren oder niederen Wesen im Makrokosmos) als auch in seinem Seelenbau wider, in welchem die Buchstaben des Denkvermögens dem unorganischen, (Buchstaben als Bausteine der Seele im *Sefer Jezira*) das Gefühlsystem, dem Pflanzenreich entsprechen (siehe Pflanzenbewusstsein bei den fünf Problemen) das Erkenntnissystem mit seiner Beweglichkeit, das Thierreich repräsentirt, so dass „der Mensch die Welt im kleinen (Mikrokosmos) genannt wird. „Das ist aber nur eine Folge seiner Schöpfung nach dem „Urprincip der Prosopoën der prästabilierten Monadenharmonie, „im Gegensatz zu der Punktform *Nikudim* der Monaden in „ihrer untersten (Atom) Form. Dagegen besteht die Prosopoë aus Monaden, deren jede sämmtliche andern widerspiegelt, „und in ihr allein existirt der Begriff der Erkenntnissorgane mit Veränderungsfähigkeit, die wir, als aufblitzende Grösse (*Mochin degadlut*) und deren Gegentheil *Mochin dekatnut* nennen. Die ihnen entsprechenden Seelenfähigkeiten äussern sich daher so mannigfaltig im Menschen, als innere und äussere Organe, woraus der Vorrang desselben über andere Organismen erklärlich wird.

„Diese Eigenthümlichkeit beruht aber auf dem kosmogenetischen Processe der Harmonie aus dem Chaos. In letztem waren die Monaden derart organisirt, dass ihre physische Seite der geistigen nicht allseitig entsprach, daraus entstand der Bruch, in welchem sich die physischen Welten bildeten, abgesondert vom Geistigen, eine Disharmonie, welche die Bildung der harmonischen Welt dadurch zu vermeiden suchte, dass dem geistigen Princip eine Hülle zahlreichere Organe beigegeben wurde, um das Uebergewicht des sogenannten geistigen Wesens aufzuheben. Unter Uebergewicht verstehen wir dessen Phänomenalität, so dass die sieben Gefühlskategorien, oder vielmehr das Unfassbare, was diesen Begriffen im Chaos entspricht, unter einander und nicht neben und in einander geordnet bestanden, da jeder Modus in seinem separatistischen Charakter mit dem Gegensatz unvereinbar war. Die Schwäche dieser Phänomenalität gab dann die Disposition zur

„Vermittlung der Uebergänge. Dieses Bild entrollt sich uns in
 „der physischen Welt in der Gemüthsdisposition des Menschen
 „im Gegensatze zu der thierischen, bei welcher die charakte-
 „ristischen Modi mit einer Vehemenz auftreten. Darin liegt
 „aber auch ein gewisser umgekehrter Vorrang, den diese ihrem
 „Ursprunge nach, vor dem Menschen voraus haben, weil das
 „Chaotische eine realere Existenz hat als das Harmonische,
 „gewissemassen nur aus Abglänzen der früheren zusammen-
 „gesetzte. Dennoch erhält sich der schliessliche Vorrang des
 „Letzteren, Harmonischen, weil diese Abschwächung das Ur-
 „princip alles Seins eher hervortreten lässt, als die urwüchsige
 „chaotische Kraft. Dieses Ursein ist ausschlaggebend, weil
 „schliesslich Chaos und Harmonie nur Modi und Attribute dessel-
 „ben sind, je mehr sich jene entwickeln, desto weiter entfer-
 „nen sie sich von dem Wesen des Urseins, und umgekehrt desto
 „näher kommt ihm der Zustand der Harmonie, welcher seine
 „eigene Negation durchschimmern lässt. Darum ist das Chaos
 „auch die Trennung *Olam Hapirud* und die Harmonie die
 „Einheit. Durch dieses Hervortreten des Urprincips können
 „die harmonischen Monaden, deren erstes harmonisches Auf-
 „treten durch die schwächere Begriffsentwicklung gefördert
 „wurde, eine wahre Harmonie antreten durch Aufgehen aus
 „dem Sein in das Uebersein oder Vorsein, wie das Einzellicht
 „in die grosse Flamme, in den Begriff des „Nichts“ als Quelle
 „des „Was“ und damit den Immanenzweg bilden, welcher alle
 „Lichtwesen und Monaden in einer vollständig wahren Harmo-
 „nie verbindet, wie die einzelnen Gefühle im Willen zusam-
 „messen, den wir daher visionär das Urprincip des Menschen
 „benennen. Daraus resultiren die zwei Grundkriterien des
 „Menschen: Der freie Wille und die Herrschaft. Dennoch ist
 „er zu seiner Erhaltung von den untergeordneten Organismen
 „abhängig, die ihm Nahrung und Leben zuführen, während
 „sie gleichzeitig durch ihn in eine höhere Rangordnung geho-
 „ben werden. Denn als chaotische Bruchstücke einer ursprün-
 „glichen der harmonischen überlegenen Organisation, wird die
 „Letztere in der höhern Rangordnung wieder lebendig, so dass
 „der Tisch an dem wir speisen, wenn wir anders durch unsere

„Leidenschaften nicht unter das Vieh hinabsinken, vom Talmud „mit Recht dem Altare gleichgestellt wird“.

Seite 39: „Der Verstand bekleidet die Gefühle, d. h. er verschmilzt mit ihrem innersten Wesen, ebenso der Wille mit dem Verstande, denn wenn ich eine Sache will, so bildet sich der Wille eine begreifliche Ursache, welche aber dem Willen auch ganz entgegengesetzt sein könnte. So heisst es z. B. vor der Sündfluth: Weil die Menscheit von Jugend an sündhafte Triebe hat, soll sie vernichtet werden. Nach der Sündfluth und dem Gebetopfer Noa's dagegen: Ich werde der Erde nicht mehr fluchen wegen des Menschen, weil eben sein Trieb von Jugend an sündhaft ist. Da wird die Anklage zur Entschuldigung, weil der Wille die Einsicht entweder zur Güte oder Strenge leitet, indem das substantielle Gefühl im Willen in die Weisheitssubstanzen aufgeht. Das Bewusstsein kommt dabei nicht in Betracht, weil es beim Auftreten des Willens nicht als selbstständige Potenz gerechnet wird, vielmehr als blosse Vermittlung zwischen Erkenntniss und Vorstellung oder als Vermittlung zwischen Verstand und Gefühl zu betrachten ist. Es gibt also zweierlei Gefühlssysteme, erstens solche, welche aus dem Verstande entstehen, zweitens, welche in einer höheren Region über dem Verstande liegen, jene werden in *Midrasch Raschbi* die erleuchteten Berge, diese die finsternen Berge *tura nehora, tura chaschocha* genannt (Man vergleiche die illuminirten Stellen auf der Charakte des Gefühls bei Kant.)

„Betrachten wir die Rangordnung der Lebensgeber, so nimmt auch beim Opfercultus das Brod eine höhere Stelle ein als das Fleisch. Der Grund liegt darin, dass, wie der Mensch höher steht als Thier, Pflanze und Stein, der Ursprung jener Formation im Chaos ein höherer ist, nur dass sie durch die chaotischen Brüche in niedere Formationen fallen mussten, wobei naturgemäss das Ursprünglich höhere, z. B. die Grundform der Pflanze tiefer fallen musste, als die des Tieres. Daher rangirt selbe jetzt niedriger, weil sie sich bei ihrem Falle aus der Monadenwelt nicht an die Bedingungen des Thierlebens anpassen konnte, tiefer hinunter musste,

„so dass das Thier mit dem Bezugse seiner Lebenskraft auf das Pflanzenreich angewiesen ist. Der Mensch findet aus derselben Ursache mehr Leben in den Pflanzenstoffen als in den ihm doch verwandten, blutbereitenden Thierstoffen, so dass, wie der Talmud sagt, im Brode der Verstand steckt und das Kind erst Vater sagen lernt, wenn es Brod essen kann“.

Wir sehen hier die Leibnitz'schen Ideen in anderer Beleuchtung und treffen schon auf die unbewusste Region, ohne die unbewusste Thätigkeit annehmen zu müssen, ebensowenig wie die unnatürliche Annahme Leibnitz' von der beständigen Thätigkeit der Seele, welche die Gefühle, Instincte und Leidenschaften fortwährend in unendlich kleinen Bewusstseinen, *petites perceptions*, in Bewegung hält, die sich dem Bewusstsein entziehen, wogegen auch Hartmann den Einwand erhebt dass es nicht einzusehen sei, warum die kräftigen bewussten Vorstellungen im Moment nicht prävaliren sollten.

Diese Einführung der Infinitesimaltheorie in die Psychologie, theilt dasselbe Schicksal mit den von Hartmann herbeigezogenen Fechner'schen Logarithmen, mit den mathematischen Beweisen des Aristoteles und späteren unstatthaften mathematischen Analogien, als einer mechanischen Hirnsphäre angehörig, die mit dem philosophischen Denken nicht in Contact gebracht werden darf. Hartmann gesteht übrigens verschämt ein, dass diese bengalische Beleuchtung mehr auf Knalleffect als auf logische Begründung berechnet ist. Der Rabbinismus bedient sich der Zahlen als einer, überraschende Analogien bietenden Symbolik, ohne denselben deductiven Werth beizumessen.

Ein zweiter Vorgänger Hartmann's ist Hume. Was nun die Causalität anbelangt, so steht derselbe auf dem Boden des Rabbinismus, wenn er den Empiristen gegenüber ihre Abstrahirbarkeit aus der Erfahrung, den Aprioristen (Cartesianern) ihre apodiktische Gewissheit bestreitet, und vielmehr der Annahme Raum lässt, wonach unser Denken und Schliessen nach causalen Beziehungen eine uns selbst unbewusste Bethätigung, eines unserem discursiven Denken, fernstehenden instinctiven Vermögens sei, welches, wie der so sehr angestaunte Instinct der Thiere, als eine ursprüngliche Verleihung der Natur ange-

sehen werden muss. Wir werden noch Gelegenheit haben, unsere Rabbinen ausführlich darüber sprechen zu hören, finden aber noch einen tiefen Passus bei dem obencitirten *Raw*, welcher nicht nur das Denken nach Gründen als Frucht des Willens, und der über diesem stehenden verborgenen Gefühlssysteme darstellt, sondern ausdrücklich hinzufügt, dass diese Gefühle die chemische Substanz von Begriff und Versellung im Causalitätsnexus bilden (*hislabeschut bibchinat seder hischtaeschelut ila we alul*) während ihre Schöpferische Kraft im Weltsystem von einer viel höher liegenden Quelle, aus dem „Nichts“ Begriff (*bechinat ajin*), „sprungweise“ über den Causalitätsbegriff hinwegwirkend angenommen werden muss. *Ebda.* 39.

Dass der Rabbinismus durch seine merkwürdige, fast materialistische Identitätsphilosophie vor den Irrwegen der exclusiv subjectivistischen Auffassung Kant's geschützt ist, an welcher dieser im Alter auch geistig zu Grunde ging, werden wir bei dem Kalonymiden beleuchten. Ebenso haben die Rabbinen bei den *Ture nehora wachaschocho* den Kant'schen Fehler vermieden, die dunkle mit der unbewussten Vorstellung zu identificiren.

Nicht minder geschickt wird der unglückliche Behelf Kant's vermieden, für die jenseits der Erkenntniss liegenden reinen Verstandesbegriffe, eine blinde Function der Seele zu schaffen, welche in spontaner Weise das gegebene Mannigfaltige des percipirten Vorstellungsmaterials synthetisch verknüpft, eine schwerlich jemals bloszulegende Kunst in der Tiefe der menschlichen Seele. Auf diesen blinden aristischen Götzen stösst auch Hartmann später beim Willen, während den Rabbinen der Wille nur ein Schlussprocess eines jenseits der Erkenntnisssphäre gelegenen Systems von höheren Erkenntniss- und Gefühlskräften ist, aus welchem die untergeordneten Kategorien des menschlichen Verstandes und Gefühlssystems scheinbar ohne vorhergehende Vermittlung gebildet werden. *Madrega tachtona schebaeljon naassa atik schel hatachton.*

Der grosse Kant, dem das unsterbliche Verdienst gebührt, die alte Philosophie in Trümmer gelegt zu haben, gesteht mit erhabener Bescheidenheit ein, dass seine Metaphysik nur

problematischen Werth habe. Dagegen gräbt Fichte, der Fortsetzer seines Systems, das Dintfass wieder auf, aus welchem Aristoteles der Schöpfung die Gesetze dictiren zu können vermeinte.

Der dunkel in das menschliche Bewusstsein hineinragende Unendlichkeitsbegriff wird bei ihm zu einem realen Ringe, wie der Kreidekreis dem Puter, aus dem ihm kein Entrinnen möglich scheint. Der Schöpfer ist ihm, ganz aristotelisch, das substantielle Wissen, welchem, als dem Unendlichen, niemals Bewusstsein zugeschrieben werden könnte. Nur aus Nothwendigkeit Selbstbewusstsein zu werden, spaltet es sich in die Bewusstseinsvielheit mannigfacher Individuen, als unendliche Vernunft und unendlicher Wille, in dem die endlichen Vernünfte und Willen enthalten sind.

Trotz ihres absoluten unendlichen Wissens, oder vielmehr gerade wegen desselben, spricht er dieser Substanz Bewusstsein und Persönlichkeit, in welchen Begriffen Schranken liegen, erst recht ab.

Jeder Kenner der rabbinischen Lehre wird hier einen Knäuel unverdauter rabbinischer Lehrsätze erkennen, die nach Willkür durch einander gewürfelt sind.

Fichte hat unbewusst den Boden der modernen Anschauung wieder verlassen, welche ebenso unbewusst die rabbini-sche Grundlehre von der Privativität jeder Anschauung *misitra dilan* acceptirt hatte, und hat den alten aristotelischen Standpunkt wieder angenommen, der den Vorhang, welcher die Erkenntnissprincipien des menschlichen Verstandes, von der hinter ihnen liegenden höheren Begriffswelt trennt, für die Wand hielt, bei welcher, um ein vulgäres Gleichniss, zu gebrauchen, die Welt mit Brettern vernagelt ist. Während Aristoteles das „Ich“ als Erkenntnissprincip gar nicht in Be-tracht zog, wird dieses dagegen bei Fichte zum Weltprincip auf mystischem Hintergrunde.

Das Buch „*Maareches*“ um 1300, widmet ein eigenes Capitel der *Harisa*, d. h. den religiösen Irrungen der Menschheit, und stellt den Grundsatz auf, dass selbe auf dem ein-seitig monistischen Triebe beruhen, irgend ein höheres oder

niederes Glied aus der Mannigfaltigkeit des Universums abzulösen und als Götzen zu verehren.

Der un- oder halb-civilisirte Mensch thut dies mit einem zur Anbetung gewählten beliebigen Wesen aus der sichtbaren Welt, die poetische, kosmosophische, oder philosophische Anschauung greift nach höheren Einzelbegriffen oder verfällt in den Gegensatz des Pantheismus. Sie versteigt sich bis zu dem Monadenbaume, wie er sich in der menschlichen Erkenntniss präsentirt, und *mekazez bintiot* hauit einen beliebigen Zweig ab, einmal die „Furcht“ oder die „Stärke“, die Liebe, die Vernunft, den Willen, je nachdem sie sich durch die Spiegelung aller Monaden in jeder einzelnen, für eine einzelne entscheidet. Den meisten Verunstaltungen, war von altersher die unterste Monade des Ich ausgesetzt, als angebeteter *ani weafsi od* des Pharaos, des Hiram, des Caligula u. s. w. als abgehauener Logos, als verhasster Demiurgos, und bei den meisten dieser sogenannten Systeme fehlte es an einer mystosophischen Begründung ebenso wenig wie bei Fichte.

Dem Rabbinismus ist das substantielle Wissen nur zum Scheine eine Substanz, *de facto* ist es nichts als eine Thätigkeit des obersten Willens, welche von dem Begriffe der Unendlichkeit durch die Scheidewand eben dieses Willens getrennt ist. Der Begriff Unendlichkeit ist an und für sich nur ein subjectiver, eine zahllose Wiederholung der Endlichkeit. Der Begriff zahllos ist aber zusamengesetzt aus Endlichkeit und Nichts. *En und Sof.* Wenn sich nur ein einziges Staubkörnchen im unendlichen Weltenraum befände, und nichts ausser ihm, so ist der Begriff Unendlichkeit gegeben, nehmst dieses Körnchen weg, dann gibt es keine Unendlichkeit, keinen Raumbegriff mehr. Der Wille wird daher im Rabbinismus zu der Sphäre der Unendlichkeit gerechnet, weil er die Vermittlung zwischen dieser Vorstellung und der Endlichkeit bildet. Bei den Rabbinen heisst die Unendlichkeit daher die subjective, Vergleiche *Porta coeli* von Admiral Herrera, Schüler des R. Israel Saruk um 1596.

Wie die Beschränkung, Concrétion, *Zimzum* dieser Unendlichkeit aufzufassen sei, ob objectiv oder als blosser, intuitiv visionärer Begriff, den wir nur vermöge der Identitätsgesetze

festhalten können, darüber sind die rabbinischen Anschauungen getheilt. *Schomer Emunim contra Mischnat Chassidim*. Geradezu kindisch ist der Fichte'sche Imperativ, wonach das Absolute keine Schranken kennt, denn wenn es ausserhalb der philosophischen Phantasie ein Absolutes ohne Schranken, ein nach allen Richtungen vollkommen schrankenloses Absolute gäbe, dann wäre der Akosmismus gerechtfertigt, dann gäbe es keine Welt und keine Philosophen in derselben. Nachdem uns aber der menschliche Geist den Begriff des Absoluten aufzwingt, so können wir denselben nur durch die Hülle des Zimzum der Beschränkung erschauen. Bei Fichte sinkt das $\alpha\piειçοv$ des Pythagoras zu einem mathematischen Begriffe des Unbegrenzten herab. Das Absolute ist aber im Rabbinismus das absolut Unbegreifliche, an welches jedes Erkenntnissprincip so wenig hinanragt, wie das körperliche Auge an geistige Begriffe Attributi und Modi *let machschawa tfisa be klap*. Das Bewusstsein selbst des höchsten Willens hat keinen Begriff darüber, was aber nicht hindert *wehu tafis bekola*, dass es in freier Herrschaft alles ergreift, und sich als Ich am Sinai offenbart, und durch die Offenbarung die Modi und Attribute lehrt, welche ihm beizulegen gestattet sind.

Wir haben übrigens nicht einmal nöthig, den Rabbinismus gegen Fichte aufzubieten. Schelling wirft dessen Gebäude um, und beladet seinen Karren mit dem Schutte, mit dem er denn auch richtig im — stecken bleibt.

Hartmann citirt seine Polemik, wie folgt: „Die Meinung dieses Fichte'schen subjectiven Idealismus konnte nicht sein, dass das Ich die Dinge ausser sich frei und mit Wollen setzte denn nur zu „Vieles ist, dass das Ich ganz anders wollte, wenn „das äussere Sein von ihm abhinge. (Wenn Ich könnte, wie „Ich wollte u. s. w.) Um dies alles zeigt sich nun Fichte „unbekümmert... Angewiesen nun, die Philosophie da aufzunehmen, wo sie Fichte hingestellt hatte, musste ich vor „Allem sehen, wie jene unleugbare und unabweisliche Noth-„wendigkeit mit der dem Ich seine Vorstellungen von der „Aussenwelt entgegentreten, die Fichte gleichsam nur mit „Worten wegzuschelten sucht, mit den Fichte'schen Begriffen, also mit der behaupteten absoluten Substanz des Ich sich

„vereinigen liesse. Hier ergab sich nun aber sogleich, dass freilich die Aussenwelt für mich nur da ist, wiefern ich zugleich „selbst da und mir bewusst bin, aber dass auch umgekehrt, „sowie ich für mich selbst da ich mir bewusst bin, dass mit „dem ausgesprochenen „Ich bin“, ich auch die Welt als be- „reits da seiend finde, dass also auf keinen Fall das schon be- „wusste Ich die Welt produciren kann. Nichts verhinderte „aber mit diesem jetzt in mir sich bewussten Ich auf einen „Moment zurückzugehen, wo es seiner noch nicht bewusst war „eine Region jenseits des jetzt vorhandenen Bewusstseins an- „zunehmen, und eine Thätigkeit die nicht mehr selbst, son- „dern durch ihr Resultat in das Bewusstsein kommt.“ So „weit Schelling.

Es ist ein Glück für die Philosophie, dass sie den Modernen so wenig zugänglich ist, da ihre unfreiwillige Komik geradezu erschütternd wirken müsste.

Wenn wir mit dem Ich in die Region zurückgehen, wo es seiner noch nicht bewusst war, so wollen wir gar nichts mehr an die Welten denken, die es damals in seiner Jugend gemacht hat. Schelling hat sich schliesslich durch seine Abwege unmöglich gemacht, aber man weiss wirklich nicht, ob man spotten oder doch lieber schelten soll, wie dies Fichte thut.

O über dieses Schwanken der arischen Wissenschaft zwischen der Apotheose des Menschen einerseits und der materialistischen Negation des Begriffes Mensch als schwanzlosem Affen andererseits. Hinter dieser Philosophie lauert die Magie und Mystik des Alterthums und nicht mit Unrecht nannte Heine den Hegelianismus den verkappten Katholizismus. Der nüchterne aristotelische Stand, der dem Menschen, trotzdem ihm die Erde als Weltzentrum galt, die unterste Stelle in der Welt des Geistes anwies, behagte darum so sehr dem Maimonides, dem nichts so verhasst war, als die mystische Ueberhebung des Menschen, die alien Aberglauben und Götzendienste zu Grunde liegt. Der eigentliche esoterische Rabbinismus ist noch viel transzendentaler als der More.

Ich habe schon auf Chesaed l'abraham (150) hingewiesen dem die ganze sichtbare Welt mit ihren zahllosen Myriaden

von Himmelskörpern (Aristoteles nahm 2400 an, der Talmud ungezählte Billionen) als ein Wassertropfen im Ocean des Unendlichen, als ein einzelner Gedanke in dem unendlichen, Gedankenstrome eines unendlichen Denkers erscheint, das höchste Prototyp des Menschen mit inbegriffen, was jedoch nicht verhindert, dass der Mensch der Barometer der Schöpfung bleibt, welcher für die philosophische Hypsometrie und Meteorologie aber nur mit grösster Bescheidenheit und allen Vorbehalten verwendbar gemacht werden darf wobei es noch immer vorkommen kann, dass der Wilde die höchste Spitzpe besser herausfindet, der Bauer das Wetter richtiger voraussagt, als der als Hypsometer und Meteorologe arbeitende Philosoph. Da gilt das talmudische Sprichwort: „Die Kopfbedeckung der Gelehrsamkeit dient der Bescheidenheit als Fussbedeckung.“

Wir kehren zu Hartmann's Unbewusstem zurück. *Manus manum lavat*

„Wie rein und tief trotzdem Schelling in der Genialität seiner Conception den Begriff des Unbewussten erfasst hatte, beweist folgende Hauptstelle: Dieses ewig Unbewusste, was gleichsam die ewige Sonne im Reiche der Geister durch sein eigenes ungetrübtes Licht sich verbirgt, und obgleich es nie Object wird, doch allen freien Handlungen seine Identität aufdrückt, ist zugleich dasselbe für alle Intelligenzen, die unsichtbare Wurzel wovon alle Intelligenzen nur die Potenzen sind und das ewig Vermittelnde, des sich selbst bestimmenden Subjectiven in uns und des Objectiven oder Anschauenden, zugleich der Grund der Gesetzmässigkeit in der Freiheit und der Freiheit in der Gesetzmässigkeit.“ Auch Schelling kommt dazu, als das letzte und höchste Princip seiner Identitätsphilosophie im Jahre 1801 die absolute Vernunft zu bestimmen, und hiemit seinem ewig Unbewussten eine concrete Erfüllung zu geben, welcher er im Jahre 1809 ebenfalls den Willen, als der Wichtigkeit nach voranzustellende Ergänzung hinzufügte.“

Wir finden in diesem mystisch-poetischen Schwulst folgende termina technica des Rabbinismus, wie sie seit sechs Jahrhunderten unbestritten im Gebrauche sind:

Die Centralmonade, welche in der zweiten Monadenkategorie den Mittelpunkt bildet; *Tiferet waw kzawot* heisst die Sonne, (*Pardes Erke hakinujim*) mit dem Prädicat des Ewigen im Reiche der Geister (ausdrücklich im *Don jodin* zu *Schemesch*), die mit der untersten Monade der Weltthätigkeit im Verhältniss steht wie Sonne zu Mond, sie ist die Intelligenz Thora, die Wahrheit und Schönheit, welche alle sechs Radien als Potenzen des unendlichen Intelligenzkreises in sich schliesst, das ewig vermittelnde *Machria* zwischen Erkenntniss und Handlung, oder als *Daat* zwischen den einzelnen Erkenntnisskategorien, als solcher zugleich Sitz der Gesetzmässigkeit *Jedia*, Vorausbestimmung, im Gegensatze zu der durch die siebente Monade vermittelten freien Determination *bechira* womit der Widerspruch zwischen beiden, zwar nicht objectiv gelöst, aber als nur im Gebiete der subjectiven Anschauung vorfindlich beseitigt wird. Das sind auch gleichzeitig die zwei Tabellen des grossen Magid, vgl. *Geburat Israel*, die in dem Worte *Sot* angedeutet sind, *S* als siebente Monade als Thätigkeit in der Gesetzmässigkeit, *Aleph Taw* als Buchstaben der Intelligenz die Gesetzmässigkeit in der Freiheit symbolisirend.

Während aber Schelling acht Jahre darüber schwankte, wo er den Willen im Verhältnisse zur absoluten Vernunft zu placiren hat, und ihn schliesslich mit mystischer Logik, *contradictio in adjecto* als der Wichtigkeit nach voranzustellende Ergänzung unterbringt, lernen wir diesen gedankenturnerischen Purzelbaum durch folgenden rabbinischen Lehrsatz begreifen:

Die Vernunft tritt an die Spitze des Monadengebäudes, wenn wir die Monaden nach ihrem äusseren Erscheinen betrachten, weil dann der Wille nicht mit ihnen in eine Rangordnung gebracht werden kann, vielmehr ihren Ursprung bildet, da tritt das unendliche Bewusstsein an Stelle des Willens als dritte Erkenntnisskategorie vor die Gefühlsmonaden, während auf ihr inneres Wesen geprüft, der Wille als erste Monade gerechnet werden muss, weil er in der That nur die Vermittlung und den Thätigkeitsabschluss eines höher liegenden Systems bildet. *Mischnat Chassidim*.

Was sich bei Schelling als buntes Kaleidoscop sprunghaft herumwirft, finden wir im Rabbinismus mit der grössten Ruhe und Klarheit systematisch geordnet, und im verständigen Zusammenhange.

Bei dem ahnungsvollen Dichtergemüthe, Richter in Selina: „Von der weiten vollen Weltkugel des Gedächtnisses drehen sich dem Geiste in jeder Secunde immer nur einige erleuchtete Bergspitzen vor, und die ganze übrige Welt bleibt in ihrem Schatten liegen“, treffen wir nur ganz wörtlich die *tute nehra* und *cháschocha* erleuchteten und dunkeln Bergspitzen wieder.

Wir kommen nun zu Hegel, der die platonische Idee als Monade der Vorstellung in specielle separatistische Behandlung nimmt (siehe oben Harisa), die an sich ist, bevor sie sich zur Natur entlässt, um zu sich als Geist zurückzukehren, die Wahrheit ohne Hülle, die Seite des Logischen oder der Vorstellung, ein causalitätsloser *nous poieticos*.

Die „Idee“ ist von dem Kalonymiden an ihren Platz zurückgedrückt worden, mit dem Satze:

Die Allmacht ist weder eine blosse wunderbare Vorstellung, noch ein blosser erhabener Begriff, *ween dimjon nisla ween cheker nichbad scheen sechel mada wechochma jecholim lehaschwot lo meuma*, Weder Begriff, Idee, noch Vernunft können ihm irgend eine Analogie gewähren.

Hier endet auch der Hartman'sche Weg in die Sackgasse. Er kommt nur bis zu der Idee, als gestaltendem Prinzip der Bildungsvorgänge in Natur und Geschichte, und einer leitenden Vernunft als im Weltprocesse sich offenbarend, also nur zu *Chachma Bina*, während das Bewusstsein ihm absolut unzugänglich bleibt, eine Potenz, welche der Rabbinismus der arischen Seele abspricht: *chachma ubina jesch lahém abal daat en lahém*, das würde durch jene Lücke im Hartmann'schen Systeme indirect bestätigt werden, indem diese aus der psychischen Construction resultiren dürfte.

Folgt Schopenhauer's Stellung zum Unbewussten:

Schopenhauer's Philosophie ist in dem Satze enthalten: Der Wille ist das Ding an sich, das Wesen der Welt. Wir können nicht genug darauf aufmerksam machen, wie correct

sich hier der Lehrsatz der Harisa bewahrheitet, noch dazu für denjenigen, der die Zweifel einiger Anfänger aus dem 13. Jahrhundert kennt, welche nicht recht wussten, ob dem Willen als Grundmonade eine höhere Macht zu hypostasiren sei oder nicht, was entschieden bejaht wurde, weil sonst der Fehler, den die verschiedenen Irrlehren mit den übrigen Monaden begangen, nunmehr mit der Krone dieses Baues vorgenommen werden würde.

Daraus folgt, sagt Hartmann, dass die Vorstellung nur ein — offenbar zufälliges Hirnproduct ist, und dass in der ganzen Welt nur soviel Vernunft zu finden sein kann, als die zufällig entstandenen Gehirne hineinzulegen belieben, denn was kann aus einem absolut unvernünftigen sinnlosen und blinden Princip für eine andere als eine unvernünftige und sinnlose Welt hervorgehen? (Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass, wie Hartmann in der Vorrede andeutet, der berüchtigte Schopenhauer'sche Pessimismus seinen Hauptgrund in dem Mangel eines Verlegers hatte). Wenn eine Spur von Sinn in ihr ist, so kann er doch nur durch Zufall hineingekommen sein. So wenig ein blinder Wille sich Zwecke setzen kann, so wenig kann er zweckmässige Mittel zu seinen Zwecken wählen und verwirklichen und so kann der bewusste Intellect bei Schopenhauer in Wahrheit nur als ein Parasit am Willen erscheinen (ähnlich wie Epicuros den Menschen aus Geschwüren der Erde entstehen liess) der weit entfernt von diesem gewollt zu sein, ihm vielmehr auf unbegreifliche Weise angeflogen ist (woher?) wie der Mehlthau der Pflanze. Es liegt auf der Hand, fährt Hartmann fort, dass das absolut Unvernünftige als Princip genommen, sehr viel ärmer und unausgiebiger sein muss, als das absolut Vernünftige, die Idee und das Denken; es gehört auch eine merkwürdige Beschränkung dazu, sich an dem absolut Unvernünftigen in seiner Armut als Princip genügen zu lassen (Rache für den Verleger) daher die dilettantische Färbung, welche bei allem Reichthum an Geist das Schopenhauer'sche Philosophiren an sich hat, daher das Aufathmen der Erholung wenn man im dritten Buch von der Welt als Wille und Vorstellung an die grosse Inconsequenz im Systeme, an die Idee herankommt. (Diesen Vorwurf hat der grosse arische Kanzler

schon durch die Behauptung entkräftet, dass Consequenz ein Beweis von Ideenarmuth sei). Andererseits kann Hartmann die Weisheit des Unbewussten nicht genug bewundern und loben dass sie ein so bornirtes Genie schuf, um der Nachwelt zu „zeigen, was mit jenem Princip in seiner Isolirung anzufangen „ist, was nicht. (Dieser Kunstgriff ist geistiges Eigenthum „das Klach wörtlich angewandt auf sämmtliche Irrlehren). „Die einseitige Ausarbeitung dieses Principes war im gene-“tischen Entwicklungsgange der Philosophie gerade so noth-„wendig, wie die Zuspitzung des entgegengesetzten Extrems „in Hegel.

„Von der Nothwendigkeit der unbewussten Vorstellung „hat Schopenhauer selbst keine Ahnung, so dass es ihm z. B. „nicht einfällt, die Idee zur Erklärung der Zweckmässigkeit „in der Natur heranzuziehen, welche ihm vielmehr in echt „idealistischer Weise ein blosser subjectiver Schein ist, der durch die Auseinanderzerrung des real Einen in das Neben-einander und Nacheinander von Raum und Zeit, entsteht, wo-bei dann die wesentliche Einheit in Form einer wesentlichen gar nicht existirenden teleologischen Beziehung hindurch schim-mert, so dass es ganz verkehrt wäre, in der Zweckthätigkeit der Natur etwa Vernunft zu suchen. Dabei merkt er aber gar nicht, dass der unbewusste Naturwille *eo ipso* eine unbewusste Vorstellung als Ziel, Inhalt oder Gegenstand seiner selbst voraussetzt, ohne die er leer, unbestimmt und gegenstandslos wäre. So geberdet sich denn der unbewusste Wille in den scharfsinnigen Betrachtungen über Instinct, Geschlechtsliebe etc. immer genau so, als ob er mit unbewussten Vorstellungen verbunden wäre, ohne dass Schopenhauer letzteres zugäbe. Allerdings fühlt sich Schopenhauer, der wie alle Philosophen und die menschliche Natur überhaupt mit dem Alter incon-sequent wurde (im Talmud *Sikne Amhaarez kol sman sche-maskinin mittapschin*) im Stillen wohl eine gewisse Noth-wendigkeit, den Schritt den Schelling längst über Fichte hin-ausgethan hatte, den Schritt, vom subjectiven zum objectiven Idealismus, nachzuthun, aber er konnte sich nicht entschliessen seinen Jugendstandpunkt zu desavouiren, und musste das seinen Schülern überlassen. So finden wir nur Andeutungen, die wei-

ter ausgeführt, den ganzen bisherigen Standpunkt seines Systems verrücken würden, wie die von Duprel hervorgezogene Stelle *Parerga* 291, wo er die Möglichkeit hinstellt, dass nach dem Tode dem an sich erkenntnisslosen Willen (also immer wieder dieser Götzendienst der Identification des menschlichen mit dem Weltwillen) eine höhere Form des erkenntnisslosen Bewusstseins zukommen könne, in welchem der Gegensatz von Subject und Object aufhört. Nur sein gehässiges Vorurtheil gegen Schelling hinderte ihn dort das zu finden, wonach er vergeblich ringt (das Unbewusste nämlich.)

Wir würden für die Schopenhauer'sche Richtung umsonst Parallelen im Rabbinismus suchen. Was hat der Priester auf dem Todtenhofe zu thun. *Ma lekohen bebet hakbarot.* Schopenhauer's System kann nur in dem einen Begriffe charakterisiert werden: Der philosophische Katzenjammer, der auf den Hegel'schen Rausch nach der Schelling'schen Weinseligkeit folgt und in seinem Todesschlaf der Begründer der Duprel'schen Mystik wird.

Eilen wir aus dieser unerquicklichen Einöde mit Hartmann an die Gestade des Indus zu den Chinesen. Der Weise, sagt Salomo, hat die Weisheit in nächster Nähe, der Thor sucht sie an den Enden der Welt. Der unbewusste Racenhass lässt Hartmann das jüdische Lager scheu umgehen. Wozu auch aus dem reinen kühlen Borne schöpfen, wenn man in dem schillernden Sumpfe 3000jähriger Irrlehren der Buddhaisten und Würger so prächtige Giftpflanzen pflücken kann, zu dem Buddhaustentempel, wo die heilige Seife ausgetragen wird, aus dem Kothe der heiligen Kuh, die die Blinden sehend, die Einfältigen zu Philosophen macht.

Aus Graul's tamulischer Bibliothek: Das Absolute heisst das *Brahma* (willkürliche Uebersetzung, denn *Brahma* heisst das Grosse und hat drei Attribute *Sat* Sein, *Cit* Wissen, *Ananda* Wonne. (Eine jedenfalls plumpe unwissenschaftliche Zusammenstellung. In der jüdischen Wissenschaft ist die Wonne ein Bestandtheil des Willens. *Razon* Wille und Wonne, siehe oben). Als absolutes wissendes heist das *Brahma Caitanya*, zugleich intelligibles Ich aller vorkommenden Individuen.

Kutasta Giva Saksin. Das Ideale ist das Reale, sonst wäre es dumpfe Materie ohne erhaltende Kraft. Der Unterschied von Erkennen und Erkenntniss zu Erkennendem wird im höchsten Geiste nicht gewusst. (Ein Gemeinplatz der aristotelischen Scholastik.) Lehrer: Jener rein geistige *Caitanya* erkennt Körper, da er aber selbst nicht Körper ist, so wird er auch in Nichts erkannt. Schüler: Wenn er obschon Wissen, doch von Nichts erkannt wird, wie kann er dann eben Wissen sein. Lehrer: Auch der Syrupsaft bringt sich selber nicht in Erfahrung, dennoch erkennen unsere Sinne, dass er süß ist. Schüler: Ist er denn etwas das erkannt, oder nicht erkannt wird. Lehrer: Keines von Beiden. Das darüber Hinausliegende ist das *Brahma*. Schüler: Wie können wir es denn erkennen. Lehrer: Das ist ja gerade, als wenn Jemand sagen wollte, Habe ich eine Zunge oder nicht: Obgleich wissenartig, frägst Du doch, wie ist das Wissen, schämst Du Dich nicht.“ Das letzte Argument, welches wohl von einigen Püffen begleitet war, scheint den Schüler überzeugt zu haben.

Ich überlasse es Hartmann, sein Unbewusstes in diesem Syrupsaft zu finden, und gehe zu den eigentlichen Vorgängern, oder vielmehr Zeitgenossen Hartman's über, die mit ihm gleichzeitig das Unbewusste entdeckt haben sollen.

Wundt in seinen Beiträgen zur Theorie der Sinneswahrnehmungen:

Ist der erste Act des Bewusstwerdens, der noch ins unbewusste Leben fällt, schon ein Schlussprocess (ich erinnere an den Willen als Schlussprocess im *Mishnat Chassidim*), so ist damit das Gesetz logischer Entwicklung auch für das unbewusste Leben nachgewiesen, es ist gezeigt, dass es nicht blos ein bewusstes, sondern auch ein unbewusstes Denken gibt obwohl erst ins bewusste Leben übersetzt, der psychische Process der Wahrnehmung die Form des Schlusses animt (wie herrlich ist dieser Gedanke in der rabbinischen Formel ausgedrückt, dass der Schlussprocess des Willens als aussere Erscheinung nicht mitgerechnet wird, sondern als Bewusstsein in Rechnung kommt) daher vollziehen sich auch die unbewusst logischen Processe mit so grosser Sicherheit und

Gleichmässigkeit. Unsere Seele ist so glücklich angelegt, dass sie die wichtigsten Fundamente der Erkenntniss uns bereitet, während wir von dieser Arbeit keine Ahnung haben. Wie ein fremdes Wesen steht diese unbewusste Seele da, die für uns schafft, um uns die reifen Früchte in den Schoss zu werfen.“

Ebenso Bastiani: Dass nicht wir denken, sondern dass es in uns denkt, ist Demjenigen klar, der aufmerksam auf das zu sein gewöhnt ist was in uns vorgeht.“

Was nun alle diese modernen Philosophen dunkel geahnt und die neuesten Forscher entdeckt haben, das spricht der mehrerwähnte Or hachajim R. Chaim ben Atar 1696—1742 in *P. Achre* in folgendem Wortspiele aus:

Weaudia lemitbonen bipnimiut haskalat hamuskal sche-huskalat hamaskel taskil hahaskalot, ubehaskel behaskalato jaskil schemuskal muschlal hahaskel, uchschejaskil behaarat azmo weloazmo jaskil schehamuskal muskal mimuskal bilti muskal mehasechel wehaskilo lemaskilim bejichud haskalato besod neschama lenischmato wechi jesch chaim lachaim umotara w jiju itrot melachim.

Das heisst wörtlich: Ich sage demjenigen, der aufmerksam beobachtet das innere Wesen der Begriffsthätigkeit, dass die Thätigkeit der Verstandeskraft die Begriffe bildet, wenn wir dann die Verstandeskraft untersuchen, finden wir, dass das Wesen des Begriffes unbegreiflich ist, und wenn wir mit der Influenz des Ich und Nichtich, des Selbst und Nicht-selbst darauf blicken, begreifen wir, dass der Begriff gebildet wird, von einer Begriffskraft, die der Verstand selbst nicht begreifen kann, während selbe den Verstandespotenzen Maskilim die Harmonie der Verstandesthätigkeit liefert, als geheimnissvolle Seele der Seele, und dass es ein Leben über dem Leben gibt, dessen Ueberschüsse uns als königlicher Schmuck zufallen.

Jedes Wort eine Ueberraschung die uns begreifen lässt, warum der grosse Gelehrte Ch. J. D. Azulai, der in dem *Schem hagdolim* die eigentliche Quelle für die moderne jüdische Geschichtsforschung geliefert hat, diesem Talmudisten, seinem Lehrer, das Prädicat der „ungeheuren“ Gelehrsamkeit

beilegt, ähnlich wie Hartmann bei Leibnitz den blossen Accord diesen Gedanken als etwas „Ungeheures“ preist.

Ich behalte mir eine systematische Zusammenstellung der rabbinischen Wissenschaft vor und gehe jetzt zur Betrachtung der Hartman'schen Biologie über.

V. PARWIN.

Wir setzen unsere Recognoscirung fort. Der rechte Flügel unter Duprel mit seiner unsterblichen Seele kann uns nicht gefährlich werden. Das Centrum unter Hartmann's unbewusster Führung hat sich wenig hiebfest erwiesen. Wir kommen jetzt zum linken Flügel unter Darwin.

Der Darwinismus hat vier Phasen durchgemacht:

a) Ursprung bei Wallace, dem bibelgläubigen Engländer und Spiritisten, der, wie bereits gesagt den Menschen, von der directen Descendenz auschliesst; b) entwickelt durch Darwin der sich als antimosaischen Deisten gibt; c) ergriffen von den deutschen Forschern, die mit dem Eifer der Adepten die materialistische Seite hervorkehren, um den Atheismus wissenschaftlich zu begründen, so dass Darwin sich veranlasst sieht, selbe von seinen Rockschössen abzuschütteln; d) zum Dogma erhoben von der rationalistischen Presse, die denselben als unumstößlich bewiesenen obligaten Schulgegenstand einführen möchte, wenn nicht ernste Gelehrte, wie Vogt, Virchow, Nägeli etc. ihre Stimme gegen voreilige Ueberschätzung erheben.

Der Zeitungsbeweis ist ein mathematischer: Man nehme einen Pavian in Zuchtwahl mit sexueller Wahl seiner Gattin, verschliesse dieselben in ein Zeitungsbureau unter Vorbereitung der Existenzbedingungen, und nach kurzen 200.000 Jahren findet man einen vollständig reifen, schwanzlosen — Redacteur mit der gehörigen Anzahl Recensenten. Darwin selbst denkt nicht so harmlos über die Sache. Seine Devise bleibt immer die des unsterblichen Kleihonze „Nichts Gewisses

kann man nicht wissen". Ich setze voraus dass der Leser seine Werke durchgenommen hat und beschränke mich auf folgenden Auszug :

Die Entstehung der Arten wird von Darwin, nach einem der grössten englischen Philosophen, das Geheimniss der Geheimnisse genannt, und er gesteht die Schwäche des menschlichen Geistes für die Lösung des Problems in folgenden Worten ein:

„Darüber, dass noch so vieles über die Entstehung der „Arten unerklärt bleibe, wird sich Niemand wundern, wenn „er unsere tiefe Unwissenheit hinsichtlich der Wechselbeziehungen all der um uns lebenden Wesen in Betracht zieht „Wie kann man erklären, dass eine Art in grosser Anzahl und „weiter Verbreitung vorkommt, während ihre nächste Verwandte selten und auf einen engen Raum beschränkt ist. „Aber noch viel weniger Kenntniss haben wir von den unzähligen Wechselbeziehungen der Bewohner dieser Erde, während der zahlreichen Perioden ihrer einstigen Bildungs geschichte. Wenn daher auch noch Vieles dunkel ist, und noch „lange dunkel bleiben wird, so zweifle ich doch nicht daran, „dass die Meinung, welche die meisten Naturforscher hegen, „und auch ich lange gehabt habe, als wäre nämlich jede Species unabhängig von der andern erschaffen worden, eine irrtümliche sei. Ich bin vollkommen überzeugt, dass die zu „einer sogenannten Sippe (*Genus*) gehörenden Arten in einer „Linie von anderen, gewöhnlich erloschenen, Arten abstammen „in der nämlichen Weise wie die anerkannten Varietäten einer „Art Abkömmlinge dieser Species sind. Endlich bin ich überzeugt, dass natürliche Züchtung das hauptsächlichste, wenn „auch nicht einzige Mittel zur Abänderung der Lebensformen gewesen ist.“

Diese erste Frage die sich uns aufdrängt, ist die: Hat der menschliche Geist Aussicht, dieses Geheimniss gründlich, ohne dunkle Restitua, welche jede Hypothese fraglich machen, also mit der mathematischen Gewissheit, welche vom Endlosen durch die Beschränkung des Punktes zu den Vorstellungslinien führt, — zu lösen oder nicht?

Wir beantworten diese Frage mit Nein! Denn, das Problem der Entstehung der Arten ist identisch mit dem der Entstehung der Atome und ihrer Bewegung aus dem gleichförmigen Urzustande, für welche wir keine Erklärung haben, und nach den zweiten Ignorabimus des Gelehrtentages auch nie eine hoffen können.

Bei dem Kalonymiden (siehe VI) ist dies der erste und zweite von den fünfzig Ignorabimus, den „nun schare bina“ der Ueberlieferung, welcher in dem Verse; *Job, Cap. 38, Efo hajita bejasdi arez.* „Wo warst Du, als ich die Erde gründete“ so ausgelegt wird; „Hast du den ersten Nervenpfad (siehe ebenda) des Universums begriffen, welcher die Fähigkeit hat, die unveränderliche Materie aus ihrer Einfachheit in eine zweite Form zu bringen?“ „Efo ist zusammengesetzt aus E wo „und fo hier. Job wird aufgefordert sich Rechenschaft zu geben über seinen Ursprung und den aller Wesen in der ersten „Ursachen und in dem obersten Willen“ (der Krone des Universums) als den beiden Urpotenzen des Raumbegriffes, des dunklen Wo und des „Hier“.

Darauf folgt der zweite ignorabismus: *Mi sam memadea ki teda:* Wer hat ihre Maasse festgesetzt, dass Du es weisst: Dazu die Erklärung, wonach das hebräische *Min*, Art „aus *Mi* wer, herzuleiten ist: „Wisse dass alle Wesen eine Begrenzung erheischen, für jede Art und für jedes Individuum gleicht wiederum kein Organ dem andern, wie das Glied des kleinen Fingers unterschieden ist vom Schenkel, und wie diese Organe wieder in allen Arten verschieden sind.“

„In der Frage liegt dann die prophetische Erklärung: „Die Stufe des *Mi*, das ist die Vorstellung, *bina*, gibt diese Fähigkeit, denn die Hervorbringung des Seins, die Reproduction, beruht auf der Tendenz der Veränderung durch die Gesetze des Wechsels, die Formenbildung, a) negativ als Veränderung besteht dieselbe in dem Abstreifen der Form und ihrer Vernichtung, welche aus dem „Nichts“ kommt, dem obersten Willen, den wir Vernichtung nennen, subjectiv, weil ihn unser Begriff nicht erreicht, bei ihm vernichtet

„wird — ; b) positiv als Formenbildung ist sie die Kraft des „Seins, der Gegensatz der Vernichtung, die dem Stoff jeder „Art oder jedes Individuums die Anlage gibt, die Form zu „empfangen, angedeutet in der Versen: Er bereitet und be-“wirkt die Strahlen der Sonne, er bereitet die Welt in der „Weisheit“ indem die Vorstellung den Reflex empfängt aus der „Sonnensubstanz der Weisheit, als formloser Substanz und selbe fähig macht, die Form und die Begrenzung den Individuen, „Arten und Variationen zu ertheilen, das Weltmass, welches „die Phantasie enthält, durch welche die Aehnlichkeit hergestellt wird, sie wird das Ebenbild des Schöpfers genannt, „d. h. die bildende und verähnelnde Kraft, welche als Meister durch die Form teleologisch wirkt, nicht wie die Materialisten (Epikuräer) annehmen, dass alle Einzelformen nur „durch den Causalnexus von Ursache und Wirkung entstanden sind. Diesem Prototyp entsprechend müssen sich die Systeme „der organischen Gruppen, der einfachen und zusammengesetzten „im Zusammenhange entwickeln, z. B. wenn die Species „Mensch bloss in der Vorstellung wäre, und nicht differenzirt, „so wäre die allgemeine Art verschieden, aber nicht die einzelnen Organe, es muss daher in der wirkenden Kraft die Anlage der einzelnen Organe vorgesehen sein, die hohlen und festen etc. je nach Bedarf der einzelnen Species, wie sie ihrem Vorbilde entspricht, so dass wir diese Kraft, Schöpfer, Former und Bildner nennen, welche die Bestimmungen der einzelnen Grenzen festsetzt, die Abweichungen in der Gestaltung der Organe, welche nicht dem Zufalle zugeschrieben werden können, weil dagegen ihre Uebereinstimmung spricht, da die Glieder des Erwachsenen denen des Kindes, die des Zwerges denen des Riesen proportionell gleich sind — ebenso muss in dieser Kraft auch die Fähigkeit der Ungleichheit existiren, durch welche sich die einzelnen Organe unterscheiden, und dasselbe Verhältniss herrscht bei den Steinen, Pflanzen, Thieren, Menschen, und Himmelskörpern, in der Macht der Ausdehnung bis zu einer Begrenzung in Raum und Zeit, damit sie nicht ins Unendliche gehen.“

Wir sehen dass die Tosafisten sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt haben und die wissenschaftliche Lösbarkeit

derselben negiren. Ob damit das Darwin'sche System gänzlich negirt wird, oder vielmehr, welche Art der Richtigstellung dasselbe erfährt, wird uns erst ein Eingehen in dessen Details klar machen.

Jedenfalls darf das jädische System nicht verwechselt werden *a)* mit dem der Naturaltheologen, *b)* mit dem Finalitätsprincip der blinden Vorbestimmung, *c)* mit demselben Princip der unausgesetzt thätigen Harmoniebestimmung, *d)* mit dem blinden Causalitätsprincip.

Wer die Grundlehren der jüdischen Kosmosophie aus den im Eingange citirten Autoren R. Josef Karo und R. Mose Luzzato im richtigen Gesichtswinkel erschaut hat, wird verstehen, dass allen jenen Systemen drei Grundmomente fehlen:

a) Die transcendentale Anschauung der über aller menschlicher Erkenntnissfähigkeit stehenden Wesenheit des Schöpfers als Absolutem.

b) Die Freiheit der Weltentwicklung zur selbstständigen Begründung einer gewünschten Gesetzmässigkeit.

c) Der Impuls der von *a* ausgehend beide letzteren hervorruft.

Die Klarstellung dieser Begriffe und ihrer Einwirkung auf die Darwin'schen Hypothesen soll successive versucht werden.

Dass übrigens die Frage über das Schicksal der Lösungs-experimente und die negative Antwort das Richtige getroffen hat, finden wir unverhofft bei Darwin selbst, Seite 137, bestätigt: Er sagt: Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich noch, wenn wir auf die Morgenröthe des Lebens zurückblicken, wo alle organischen Wesen nach unserer Vorstellung noch die einfachste Structur besassen, wie konnten da die ersten Fortschritte in der Vervollkommnung in der Differenzirung und Specialisirung der Organe beginnen? Ich vermöge darauf keine genügende Antwort zu geben, sondern nur zu sagen, dass wir nicht im Besitze leitender Thatsachen sind, weshalb alle unsere Speculationen in dieser Beziehung ohne Boden und ohne Nutzen sind.

Den ersten Lehrsatz Darwin's bildet die Theorie von der Abänderungsmöglichkeit der Arten durch Domesticität (häusli-

che Zucht) welche durch die Abweichung der Einzelwesen einer Varietät unserer Cultur-Pflanzen und -Thiere unter einander — bewiesen scheint, weil sie mehr hervortritt als bei Einzelwesen einer Varietät im Naturzustande.

II. Diese Veränderungen entstehen im embryonischen Zustande, und ist es zweifelhaft, ob im Augenblicke der Empfängniss, oder in der ersten, oder in der letzten Zeit der Entwicklung des Embryos“

Damit ist nun wieder die ganze Speculation der directen Durchschauung entrückt in das unzugängliche Gebiet der Reproduction, das, wie Darwin gesteht, voller Geheimnisse ist. Dann fangen die discursiven Schlüsse an, von denen tausend richtig sein können, ohne das Wesen der Sache zu streifen und angesichts des wirklichen Sachverhaltes hinfällig und überflüssig werden.

Die Unfähigkeit, einen einzigen philosophischen Gedanken zu reproduciren, erscheint bei Darwin geradezu als ein organischer Fehler seines Geistes, und man mag über den praktischen Werth der philosophischen Systeme noch so abfällig urtheilen, das substantielle „Was“ der Erkenntniss steckt ja doch nur in dieser Disciplin, der brillanteste Scharfsinn kommt über die Categorie des „Wie“ nicht hinaus, ist eine geistige Disposition zweiten Ranges, und der complicirte Apparat der Darwin'schen Dialectik wird am wenigsten dem Talmudisten imponiren, der gewöhnt ist, die scharfsinnigste und erdrückkend reiche Casuistik des geistreichsten „Pschettl“ als Spielerei zu betrachten. Es handelt sich ja schliesslich bei Darwin nicht um die untergeordnete Frage der Varietät, als vielmehr um die weitestgehenden Consequenzen der ganzen Schöpfungs geschichte, der Anthropologie, Ethik, Moral, der ganzen geistigen Errungenschaft der Menschheit, welche schliesslich im Pferdestalle stecken bleiben.

Am schärfsten tritt dieser Mangel, diese Einseitigkeit bei der Embryologie hervor. Dieses Problem hat seinen Adepten Haeckel so frappirt, dass er es dem *nil admirari* zum Trotz, wirklich zu einer bestaunenden Bewunderung des Eies gebracht hat, soviel ist ihm von seinem unbewussten religiös-metaphysi-

schen Gefühle geblieben, aber die Erklärung *ab ovo* fängt mit dem *ovum* an, sonst bildet dieses eine Scheidewand in der Forschung, die mit subjectiver Bornirtheit identisch ist, und es entsteht ein Bau, der je grösser angelegt, um so sicherer stürzen muss, weil sein Fundament nicht sichergestellt ist. Wir begegnen in jedem Abschnitte bei den unbedeutendsten Lehrsätzen einer Unzahl von Zweifeln und dem Geständnisse der blossen Wahrscheinlichkeit, z. B. Cap. V. Abänderung:
 „Ich habe bisweilen von den Abänderungen so gesprochen, als ob sie vom Zufall veranlasst wären, eine Ausdrucksweise, die nur geeignet ist, unsere gänzliche Unwissenheit über die Ursache jeder besonderen Abweichung zu beurkunden. Einige Schriftsteller sehen die Aufgabe der Reproduction mehr in der Hervorbringung individueller Verschiedenheit als der Gleichheit von Kind zu Eltern. Aber die viel grössere Veränderlichkeit der Culturoorganismen und ihre viel häufigeren Monstrositäten leiten mich zur Annahme, dass Abweichungen der Structur von der Beschaffenheit der äusseren Lebensbedingungen, denen die Eltern unterworfen waren, in irgend einer Weise abhängen, da das Reproductionssystem für derartige äussere Veränderungen sehr empfindlich ist, so dass ich dessen functionellen Störungen in den Eltern die veränderliche oder bildsame Beschaffenheit ihrer Nachkommenschaft zuschreibe. Die männlichen oder weiblichen Elemente scheinen davon schon berührt zu sein vor der Vereinigung zur Bildung von Abkömmlingen. Dagegen sind wir in gänzlicher Unwissenheit darüber, wie es komme, dass durch Störung des Reproductivsystems ein Theil mehr als ein anderer berührt werde. Dennoch gelingt es hie und da, einen schwachen Lichtstrahl aufzufangen, und wir halten uns überzeugt, dass es für jede Abänderung irgend eine, wenn auch geringe Ursache geben müsse. Wie viel unmittelbaren Einfluss Verschiedenheit in Klima und Nahrung auf irgend ein Wesen auszuüben vermag, ist äusserst zweifelhaft. Ich bin überzeugt, dass bei Thieren die Wirkung äusserst gering, bei Pflanzen vielleicht etwas grösser ist. Man kann wenigstens sagen, dass diese Einflüsse nicht die vielen trefflichen Anpassungen hervorgebracht haben, die wir überall erblicken.

„Pag. 178. Zusammenfassung: Wir sind in tiefster Unwissenheit über die Gesetze, wonach Abänderungen erfolgen. „Nicht in einem von hundert Fällen dürfen wir behaupten, „den Grund zu kennen, warum ein Theil des Organismus von „dem gleichen bei seinen Eltern abweiche. Doch scheinen, wo „wir ein Mittel zur Vergleichung haben, dieselben Gesetze gewirkt zu haben. — Dann gibt es aber noch viele Wechselbeziehungen in der Entwickelung, deren Natur wir durchaus nicht im Stande sind zu begreifen. Folgen drei Hypothesen, „die erste mit „vielleicht“, die anderen mit „wahrscheinlich“. „Cap. VI. Schon lange, bevor der Leser zu diesem Theile meines Buches gelangt ist, mag sich ihm eine Menge von „Schwierigkeiten dargeboten haben. Einige derselben sind von „solchem Gewichte, dass Ich nicht an sie denken kann, „ohne wankend zu werden. pag. 200. Liesse sich irgend ein zusammengesetztes Organ nachweisen, dessen Vollendung „nicht durch zahllose kleine, aufeinanderfolgende Modifikationen erfolgen könnte, so müsste meine Theorie unbedingt zusammenbrechen.“

Wir haben vorderhand genug an diesen Beispielen, um die Zeitungsreclame, nach welcher Darwin den Stein der Weisen gefunden haben will, ins rechte Licht zu setzen. Es wird damit gerade so gehen, wie mit der Entdeckung der Mondbewohner in den Zwanzigerjahren, welche namentlich die Deutschen in solche Verzückung versetzte, dass wenig zur Organisierung einer Billetedoux-Taubenpost an die *demi monde* im Monde gefehlt hat. Genug, dass so berühmte Palaeontologen, wie Cuvier, Agassiz, Barande, Falconer, Forbes, und Geologen wie Lyell, Murchison, Sedgwick etc. heftige Gegner der Darwinischen Theorie sind. Da aber der Darwinismus die ganze Riesenarbeit der modernen Naturforschung umschliesst, so müssen wir suchen, aus den vielen Schalen den fruchtbaren Kern zu finden, nach der talmudischen Regel: *Semol dochajemin mekarebet*, mit der Linken abstoßen, mit der Rechten an sich ziehen.

Wir kommen zur Grundlehre des Darwinismus, zur Embryologie, welcher Agassiz tiefer Gesichtspunkte abzuge-

winnen weiss als sein Gegner, wie z. B. den tiefen Lehrsatz, dass die alten Thiere in gewissen Beziehungen den Embryonen neuer Thiere derselben Classe gleichen oder dass die geologische Aufeinanderfolge erloschener Formen gewissermassen der embryonischen Entwicklung neuer Formen parallel läuft. Wer die rabbinische Lehre kennt, stösst hier auf das Gesetz, dass die Ordnung der chaotischen Geschöpfe *Olam hachurban* identisch ist mit dem embryonalen Prosopoënstande Ibur. Denn jede Entwicklung der höchsten Seine aus dem Nichts hat in dieser Lehre den embryonischen Zustand, natürlich in höchst allegorischer Bildlichkeit durchzumachen, so dass die ganze Seinsentwickelungslehre unter dem Namen *Sod Haibbur* bekannt ist.

Diesem Probleme steht der arische Forscher mit geradezu kläglicher Hilflosigkeit gegenüber.

Die Hartmann'schen Hilfstruppen fallen einander da von selber in die Haare.

Die Theorie, dass das Unbewusste bei Hartmann oder die Psyche bei Duprel den Organismus producirt und erhält, ist wissenschaftlicher bewiesen, als die Darwin'schen Vermuthungen es sind und wird durch die rabbinische Ueberlieferung unterstützt. Wenn Darwin den räthselhaften Zustand des Organismus im Embryo zum Ausgangspunkte seines Systems macht, so brauchte er dem Materialismus nichts zu vergeben, wenn er die Seelenthätigkeit dabei in Betracht gezogen hätte. Ist ihm der Begriff „Seele“ zuwider, was übrigens nicht so der Fall ist, wie man das vorzustellen beliebt, so erscheint derselbe ja auch dem Materialisten mundgerecht in der biblischen Fassung „das Blut ist die Seele“, den wir an anderer Stelle beleuchten und Darwin selbst erhebt denselben unwillkürlich zum Grundsatz, wenn er pag. 171 sagt: „Nun ist zwar nach zwölf Generationen das Blut des einen fremden Vorfahren nur noch 1 in 2048 und doch genügt nach der allgemeinen Annahme dieses äusserst geringe Bruchtheil fremden Blutes noch, um eine Neigung zur Rückkehr in jenen Urstamm zu erhalten“. Blut ist also ein ganz besonderer Saft, dessen psychologische Kraft keine chemische Analyse bloszulegen im Stande sein wird. Wenn dieses eine

Blutsprengel so fernwirkend bleibt, dann ist es doch geradezu kindisch, wenn wir nicht einen unbewussten Drang, ein mystisches Vorwärtsstossen annehmen wollen, auf die rein materialistische Betrachtung des äusseren Embryostandes eine so weitgehende Hypothesenflucht zu gründen. Baut ja Darwin mit in Bescheidenheit verhüllter List seine zum Dessert aufbewahrte Affenmenschtheorie auf die Aehnlichkeit der Embryonen.

Während nun Darwin einerseits weit entfernt ist von dem Fanatismus seiner Adepts, unterlässt er anderseits fast bei keiner Hypothese zu betonen, dass dieselbe ihre Hauptbeweiskraft aus der Schwäche der gegnerischen Erklärung jener Fragen schöpft und indem er die Mängel der Seinigen zugibt, finden wir ihn stets bereit, selbe zu Gunsten einer annehmbaren Erklärung aufzugeben.

Die Embryonologie, als Uebergangslehre der Entstehung der Wesen aus einem dem Nichts sehr nahestehenden Zustande kann ein- für allemal nicht anders gelöst werden, als im Zusammenhange mit sämtlichen Disciplinen, welche den Schleier zu lüften versucht haben, der die Gesetze des Sein, Vorsein, Nichtsein, der Entstehung und Entwickelung bedeckt ob selbe im Gewande der Philosophie, Psychologie, Mystik, Metaphysik oder der exacten Forschung auftreten. Der rein materialistische Standpunkt, der eingestandenermassen, bei dem Geheimniss der Geheimnisse anfängt; also mit unbekannten Grössen operirt, speculirt entweder auf blosse Schlagwörter, die den blinden Pöbel bethören sollen, oder er arbeitet für den Mysticismus, dem er den speculativen Geist in die Arme treibt.

Wir kommen unausweichlich in das Gebiet der Seelentheorie, die wir, wenn auch möglichst materialistisch als Grundlage der Embryologie heranziehen müssen. Die Seele producirt sich den Organismus und bestünde sie nur in dem 2048tel Tropfen Blutes, für die Reproduction haben wir in Cap. III bereits die Iurjanische Psychophysenschwelle kennen gelernt. Der darwinische Seelenbegriff wird sämtlichen Wesen zugesprochen, und in der That sehen wir ja bei R. Ch. Vital den sogenannten Electromagnetismus als Universalmotor

die Rolle einer Art Halbseele spielen. Wir brauchen nicht zu der barbarischen Anschauung des berühmten Kepler zurückzugehen, wonach die Erde als ein Thier zu betrachten sei (ich erinnere hier an die Auslegung von *Ofan* und *Chaia* auf Himmelskörper), welches Ebbe und Fluth durch seinen Wechsel zwischen Schlaf und Wachen producirt, aber wir können nicht umhin, der Erde, welche so verschiedenartig beseelte Körper hervorbringt den Begriff Seele, sei es in welchem Sinne immer, zuzusprechen. Nehmen wir dazu die uralte, von Luzzato definirte Theorie, von der Unabhängigkeit der Welten sich ein eigenes Dasein zu gründen, von den vergeblichen Versuchen derselben, dieses harmonisch herzustellen, von ihrer chaotischen Zersplitterung und disharmonischen Organismen-production, von dem als *Spiritus rector* wirkenden fernen Impulse der prästabilierten Harmonie, von dem stufenweisēn, gleichsam buchstabirenden Anstiege zu derselben, wie dies Luzzato deutlich definiert, so haben wir ohne Anwendung eines anti-darwin'schen Apparates und ohne Heranziehung der Naturphilosophie gegründete Aussicht, alle Schwierigkeiten zu lösen. Die Frage, wie sich die Ueberlieferung mit dem Texte der heiligen Schrift in Einklang setzt, lassen wir als rein häusliche Angelegenheit des Talmud vorläufig unberührt.

Die Fortsetzer Darwin's haben, um eine Hauptlücke seines Systems auszufüllen, die Moneren zuerst erfunden und dann richtig in dem *Bathybius* gefunden, der ersten organischen Urform, mit einfachem Plasma, einer eiweissartigen Kohlenstoffverbindung, die in zahllosen Modificationen den Träger oder Begleiter aller organischen Lebenserscheinungen bildet und als formloser Schleimklumpen in einer Tiefe von 12.000 bis 24.000 Fuss die Abgründe des Meeres bedeckt. Für die Physiologie sind die Moneren ebenso unerlässlich, wie die Molecule für die Physik, die Atome für die Chemie, die Monaden für die Ontologie. Alle diese Begriffe sind für die materialistische Naturwissenschaft, welche den Akosmismus und die speculative Philosophie am liebsten ins Narrenhaus verweisen möchte, vermöge des Identitätsglaubens keine subjective, sondern real objective Potenzen.

Wiederholung mit einer in das Subjektivismus ist zu unterscheiden

Die Vermittlung zwischen Sein und absolutem Nichts bilden die Monaden, als Concretionen des Absoluten. Die Maasse für unsere Begriffe liefern nämlich die Zahlen, welche mit der Concretion der Monade „Eins“ anfangen, beim Eindringen in das vor dieser liegende Gebiet der Abstraction verfallen (*welifne echad ma ata Sofer*), so dass uns das eigentliche nicht zusammengesetzte Sein nach der jüdischen Anschauung (siehe Kalonymide) zuerst als relatives Nichts *ain*, weiter zurück als absolutes Nichts *efes hamuchlet* erscheint, wobei wir durch Intuition zu dem intelligiblen Rückschluss gelangen, dass diese subjective Erscheinung eine optische Täuschung bedeutet, in der sich uns das wahre Wesen, das Ursein verbirgt. Wenn wir nun in folgerichtiger Consequenz des Darwin'schen Monismus eine Monere suchen, aus welcher die ganze Erde mit allen ihren Körpern entstanden ist und annehmen, dass diese Voraussetzung ebenfalls durch eine nachträgliche Entdeckung in noch grösseren Meeresstiefen gerechtfertigt werden wird, so haben wir den Träger und Begleiter des ganzen Erdenlebens gefunden, dem wir durch den Rückblick auf uns selbst als Endproduct dieser Entwicklung irgend einen noch so rationalistischen Seelenbegriff zugesellen müssen und diesen Begriff haben wir in der von ihres gleichen substantiell getrennten Erdmonade (*Malchut scheb' assia*) gefunden. Damit wäre gleichzeitig das fünfte Problem Hartmann-Duprel's gelöst wie sich der Individualgeist zum Absoluten verhält und zwar ohne die mystischen Schwefeleien Hartmann's da wir anstatt des rückwärtigen Telephonanschlusses an das Absolute uns damit begnügen können, die Individualgeister in Verbindung mit dem Monadencentrum der Erdseele zu setzen, welche zum Absoluten noch in einer respectvollen Entfernung steht.

Die Ueberlieferung von der Erdseele knüpft Risch Lakisch im Midrasch Rabba an den Vers: *Achor wekedem zartani*, interpretirt denselben: Du hast mich zuletzt und zuerst geschaffen, zuletzt, denn der Mensch tritt als Letzter in der Schöpfung auf; zuerst: indem er den Vers: und ein göttlicher Geist schwieb über den Wässern, dahin deutet, dass darunter die Seele des ersten Menschen, als collective Erdenseele zu verstehen sei. Maimonides hat in seiner kühn rationalistischen

Art, um den antropopathischen Buchstabensinn durch einen transzendentalen zu ersetzen; *Ruach* mit „Luft“ erklärt, welcher als dem Amorphen unter den Elementen das Prädicat göttlich beigelegt werde.

Im *Ez chajim* wird nun diese Midraschtheorie tiefer ausgesponnen, dass der Schöpfungsstand der Erde mit dem embryonischen Zustande verglichen wird, in welchem die Seele in einem ähnlichen Zustande über dem Organismus schwebend gedacht wird, bevor sie sich in demselben entfalten kann, wie nach dem Tode *merache fet = refach = ibbur* und *met*.

Die Erdmonade schickt sich also an, ihren Organismus aus dem ihr durch den Schöpfer gebotenen Monerenstoff zu produciren, mit der Tendenz, nachdem sie den Entwicklungsgang von der Concretion aus dem Nichts zum unbewussten Sein zurückgelegt hat, denselben bis zu seinem Höhepunkt, dem bewussten Sein vervollkomnet im Menschen, zu Ende zu führen.

Damit hätten wir glücklich die Klippe passirt, an welcher die Darwin-Haeckelsche Theorie zerschellt, wenn sie anders als wissenschaftliche Erklärung und nicht als Dogma auftreten will. Denn selbst nach der Entdeckung des Bathybius müssen wir ja doch immer darauf zurückkommen, dass einzig und allein die Langweile den Entwicklungsprocess der Welt in Bewegung gesetzt habe. Der Bathybius hat in seiner monerischen Unschuld circa 500.000 Billionen Jahre, ungefähr in der Gegend des heutigen Baireuth, zugebracht und den Zukunftsklängen der unendlichen Melodie des grossen Meisters gelauscht bis ihm die Geduld riss und er sich an die öffentliche Meinung erinnerte, welche glauben könnte, dass ihm etwas Menschliches passirt sei. In diesem Impulse rafft er sich auf einen Salamander zu reiben, aus dem nach und nach ein ungeheuerer Affe entsteht, der später in der Metamorphose in einen Schopenhauer'schen Universalkatzenjammer den Menschen erzeugt. So und nicht anders lässt sich die moderne Kosmogenie an. Bei Haeckel der sich dazu verleiten lässt, naturphilosophische Moneren zu suchen, fehlt der Motor, der diese aus der Ruhe bringt, wogegen Darwin als vorsichtiger Tactiker sich

nicht soweit vorwagt, um nicht das naturphilosophische Gebiet streifen zu müssen, wo sein Latein zu Ende geht, oder glaubt man wirklich, dass Darwin die zwingende Nothwendigkeit, die zu diesem Begriffe führt, nicht erfasst habe? Er fühlt sich sicherer im Kreise seiner Variabilität und escamotirt den leeren und doch so populären Begriff „Zeit“ als Motor der Entwicklung. *Time is money* und Geld kann Alles, also zum mindesten aus einem Floh einen Professor, aus einer der Serenade des Bräutigams lauschenden Schimpansin eine Jenny Lind hervorbringen. Wer das nicht glauben kann, der ist eben kein unverfälschter Arier.

Die Darwin'sche Beweisführung ist der reinste Humbug. Er zeigt 50 verschiedene Naturprozesse, von denen jeder einzelne eben so viele Divergenzen aufweist, die einander widersprechen. Und was bedeutet schliesslich dieses so reichhaltig scheinende Arsenal im Vergleich zu der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Natur. Warum sucht Darwin seine Thesen nur bei solchen Arten, deren Reproduktionsvermögen in erwiesen anormalem Zustande sich befindet, wie Hasen und Kaninchen, von denen die Alten glaubten dass sie einen Monat Männchen den anderen Weibchen seien, von den Vögeln, die laut der Fossilienlehre überhaupt wenig in Betracht kommen, die Täuben auswählt, deren einseitig entwickelter Geschlechtssinn dieselben zur Ausnahme stempelt, von den Vierfüsslern den Hund heranzieht, dessen gute Eigenschaften durch einen abscheulich entwickelten abnormalen Reproductionstrieb verdunkelt werden, dessen Ursprung wohl darin zu suchen ist dass derselbe nicht wie Darwin im ersten Werke annimt, von einer fossilen Urart sondern wie er im zweiten Werke ahnt, als Bastard erzeugt ist. Wenn er aber glaubt, dass Fuchs und Schakal dessen Aeltern waren, so meint der Rabbinismus, dass der Hund ein Bastard von wahrscheinlich chaotischen Rind und Esel (siehe Likutim zu Don Jadin) sei, und scheint das Wort *Keleb* eigentlich *Kilab* auf den Ursprung *Kilajim* Bastardmischung hinzudeuten. Dagegen lässt Darwin, die sich durch Stabilität auszeichnenden Binder, Pferde und Esel etc. immer scheu bei Seite. Er betäubt den Hörer durch eine furchtbare Instrumentalmusik, deren zahllose Dissonanzen man schliesslich

für Musik halten muss, so dass der Tapfere kaum den schüchternen Einwand wagt, dass er die Schöpfung schliesslich für ein Unternehmen halte, das die Kräfte eines Privatmannes übersteigen dürfte und am Ende macht ihn der fortwährende Verkehr mit diesen verschiedenen Affen, Beutelthieren und ihren zahllosen Variationen von Schmarotzern so blitzdumm, dass er sich für die Annahme der Theorie in Bausch und Bogen erklärt.

Seiner Pflicht gegen die Menschheit genügt er durch die Reflexion, dass von den 1600 Millionen Indo-Ariern jedenfalls 10.000 als unabhängige Denker sich ein freies Urtheil bewahren werden, 580 Millionen mit Hilfe ihrer Pfaffen nie dazu kommen dürften, an ihre Menschenwürde zu denken, also nur circa drei Percent als gebildeter Pöbel ihrem Schicksale überlassen bleiben.

Dass Agassiz die Invariabilität der Arten und sogar Aristotleles die Stabilität derselben — Letzterer mit Zuhilfenahme von Burmisters Beschränkung auf die Stabilität der Materie — durch einfache Auswechselung der einzelnen Verbindungsglieder desselben Apparates nachweisen können, braucht wohl nicht erst weitschweifig bewiesen zu werden. Da die Zeugungslehre als unergründliches Geheimniss die Frage der Arten nur verwirren und unlösbar machen kann, so sollte Darwin dieselbe auf dem Gebiete der Mineralogie und der Chemie lösen, da soll er den Nachweis bringen, wie die unzähligen Arten und 105 Elemente aus einigen wenigen durch Zeugung und Zuchtwahl entstanden sind bis sich aus einem Kieselstein und dessen in besonders gesegneten Umständen befindlicher Gattin der vollkommenste Stein, der Diamant, entwickelt hat.

Es handelt sich nun darum, in diesem Labyrinth von Dichtung, Wahrheit und Thorheit, den Faden zu finden, der die Principien der jüdischen Kosmogenie mit den praktischen Resultaten der modernen Forschung in Einklang bringt.

Die Erdmonade hat das Bestreben, sich aus dem Unbewussten ins Bewusste zu entwickeln, oder wie es der Rabbinismus nennt, ein Buch zu schreiben *umeelaw jikare*, das sich selbst liest. *Sefer Sofer Sipur Likute Tora Bechukotai Raw*:

„Sprache und Gedanken sind Bekleidungen der Seele, „denn so wenig wie die Luftwellen, welche durch die Organe „in Bewegung gesetzt, die Sprache tragen, als dem Wesen der „Seele inhärent betrachtet werden können, ebenso wenig sind „es die Buchstaben, aus denen die Sprache gebildet wird. Aber „auch der Gedanke ist nur eine Sprache der Seele und besteht „wie jene aus Buchstaben, da wir in Worten denken, dies „wird der niedere Gedankengang genannt: *Machschaba tetaa*. „Ueber diesem steht der höhere Gedankengang *ilaa*, wenn wir „blosse Ideen denken, wobei scheinbar keine Buchstaben in „Verwendung kommen. Dies ist jedoch eine Täuschung, nur „dass wir diese Buchstaben nicht wahrnehmen, weil sie auf's „Feinste mit der Seele verknüpft sind. Der Unterschied zwi- „schen diesen drei Arten von Buchstaben wird klar durch ein „Gleichniss *a* von den Buchstaben, die als Laute in der Luft „gebildet werden, *b* von den Buchstaben die auf Papier nie- „dergeschrieben werden, wobei das Papier die Stelle der Hirn „tafeln *luach libecha* vertritt. Die Dinte, welche die Buchsta- „ben bildet, ist zwar dem Papier ebenso fremd, wie die „Schalllaute in *a* der Seele es sind, aber sie bleibt dennoch „mit ihr in engerer Verbindung, (wie man denn auch beim „Schreiben einen tieferen Gedankengang entwickeln kann, als „beim Reden). Die höchste Kategorie der Ideenbuchstaben ist „zu vergleichen *c* zu den in Stein gehauenen Buchstaben, „welche von der Substanz des Steines nicht mehr verschieden „sind. So sind die Buchstaben des Geistes eins mit der Seele, „da aber deren Wesen hoch über dem bewussten Verstande „liegt, denn Verstand ist noch nicht die Seelensubstanz, son- „dern nur deren Thätigkeit, so haben wir ihr Wesen in dem „Vorverstande *Kadmut Hasechel*, dem Unbewussten *Sechel* „*haneelam* zu suchen. Dennoch bleiben auch diese Buchstaben „von *c* immer nur etwas äußerliches, ein Kleid der Seele, das „aus deren unterster Kategorie gewoben wird, wie das Schnec- „kenhaus *kaháden kamze dilwuscheh mineh ubeh*,“ gewisser- „massen aus der psychophysischen Schwelle. Soweit der Chassid. Ganz nach diesem Vorgange bildet sich die Erdmonade ihr Bewusstsein: Sie schafft zuerst die Bausteine, die Sprache, die Buchstaben, in dem anorganischen Kleide, das sie sich

anlegt, als Uebergangsstufe aus dem Unbewussten zum Bewussten. Um diese todten Buchstaben zu einem höheren Bewusstsein zu bringen, bedarf es der Töne, welche zwar kein Bewusstsein, aber die Vermittlung zu einem solchen präsentieren und dem Pflanzenbewusstsein entsprechen, dem zweiten Naturkleide. Das dritte sind die Gefühle, welche zwischen Ton und geistiger Idee die Mitte halten, dem Thierbewusstsein entsprechen und endlich bildet der Mensch durch den Geist der alle vorhergehenden Kategorien in sich vereinigt, das Bewusstsein.

Wir kommen nun zu dem leitenden Grundsatze der rabbinischen Kosmogenie von der Unabhängigkeit der Welten bei Auswahl ihres Daseins durch den Kampf zwischen Freiheit und Gesetzmässigkeit.

R. Abahu sagt im Midrasch Raba. „Der Schöpfer sah, dass es gut sei.“ Die Ehre der Allmacht erschwert den Sinn dieses Verses, aber wir haben darunter zu verstehen, dass sie Welten hat entstehen und untergehen lassen, bis diese Welt entstand, indem der Schöpfer sprach: Diese entsprechen meinem Willen, jene nicht. *Den hanjan li, ilen lo hanjan li.* Den Grund, warum der Schöpfung diese Freiheit eingeräumt wurde, deutet schon die Mischna *Abot V. l.* an, am deutlichsten aber Klach, weil das Prototyp des Menschen als Mikrokosmos die Willensfreiheit voraussetzt, welche nur auf diesem Wege hervorgehen konnte. Die Gesetzmässigkeit ist ursprünglich identisch mit dem Daseinsfeindlichen, denn ihr eigentlicher Begriff „*Din*“ ist nur auf das einfache absolute Ursein anwendbar, denn Jede Beschränkung durch ein relatives Sein verstösst gegen die absolute Gesetzmässigkeit. Darum ist die erste Concretion gleichbedeutend mit dem Princip des freien Willens, welches die Vermittlung zwischen dem absoluten und relativen Sein bildet. *Likute Tora* ebda. Die Monaden im ersten Concretionszustande fühlen sich aber gleichsam zu dem Urquell des Seins, von dem sie nur durch die dünne Grenze der Concretion geschieden sind, angezogen — daher ihre Unlust zur selbstständigen Fortbildung, welche durch die Concretion erzwungen werden muss, wobei aber Anfangs *haor meruba al hakeli*, das Sein sich in keine entsprechende Form einschlies-

sen will, so dass die Formen untergehen, weil sie die Seinsfülle nicht ertragen können. Ganz denselben Vorgang offenbart uns die Geologie; Zuerst Kryptogamen von den niedrigsten Formationen in unförmlichster Grösse und genau so bei den Thieren, wo sich uns noch ostentativer der von Luzzato beschriebene Hang zur disharmonischen Monstrosität, zum Formenknauel zeigt, wie beim Dynotherium, Hippotherium, Megatherium, Toxodon, welchem absolut kein Platz angewiesen werden kann, zwischen allen bis jetzt bekannten lebenden oder fossilen Formen. Dieses plumpe Monstrum als Knäuel aller Formen wirft die ganze Darwin'sche Theorie über den Haufen und beweist die Ueberlegenheit der überlieferten Luzzatinischen.

Durch diese vom Schöpfer gewährte Freiheit begeht nun die Schöpfung einen Fehler nach dem andern, wie sie der Talmud aufzählt: Am zweiten Schöpfungstage erlangt die Atmosphäre die ihr vorgeschriftene Bildung nicht, so dass es an diesem Tage nicht heisst, dass es gut sei. Am dritten verfällt die Erde in Ungewissheit über den Begriff „Species“ der so harmlos zu sein scheint, und doch nach dem Urtheile aller heutigen Forscher, und dem Kalonymiden, ein ewiges Ignorarabimus bleiben wird. Wie schon Raschi nach dem Midrasch bemerkt, waren die Kryptogamen (*Deschaim*) in Ungewissheit ob sie in verschiedenen Species erscheinen sollten, wie die Bäume, bei welchen wiederum eine andere nicht beabsichtigte Variation eintrat. Merkwürdig ist die Ueberlieferung des *Rabenu Bechaja* (1200) zu dieser Stelle, welcher berichtet dass die Pflanzen der ersten Schöpfung sammt und sondes untergegangen seien, sob dass im zweiten Capitel von einer neuen Schöpfung derselben die Rede ist. Am vierten Schöpfungstage, mit welchem der Begriff unserer Zeit noch nicht beginnt, trotzdem die Himmelskörper in Function treten, ereignet sich eine vollständige Umwälzung, durch den Sturz und relativen Tod des Mondes (*man denafil midargeh karuj met*, der Rangsturz gleicht dem Tode.) Der Talmud überliefert, dass der Mond ursprünglich ein Himmelskörper von der Grösse der Sonne gewesen sei, der erst durch Verkleinerung seine jetzige Stelle eingenommen habe, wie denn nach dem Kalonymidi'schen Gesetze, die Himmelskörper genau denselben

Wandlungen und Wachsthumsgesetzen unterworfen sind, wie die tellurischen. Dafür hätte der Mond eine Menge Begleiter erhalten. (*hirba zebaeha*) Durch diese Thatsache wäre erstens die Lücke zwischen Mercur und Mars erklärt, zweitens der räthselhafte Ursprung der Asteroidenbruchsterne, als Theile der alten Mondsonne, drittens das eben so räthselhafte Auftreten der Eiszeit, durch die Mondkatastrophe, nach der ebenso wenig erklärten ungemein hohen Temperatur der vorhergehenden Epochen. Jedes Chederkind weiss, dass Licht, Wärme und Zeit der ersten sechs Schöpfungstage nicht von Sonne und Mond abhingen, da wie Raschi lehrt, während derselben das verborgene Urlicht functionirte, folglich auch andere Wärme- und Zeitverhältnisse herrschten. Zum Uebrigen berichtet der Midrasch noch, dass der Jahresumlauf erst vom siebenten Schöpfungstage mit dem jetzigen übereinstimmt, eine Ansicht (*Likute Tora*) beruft sich auf den Vers: Jesaia 66. „Denn so wie die neuen Himmel vor mir stehen“, dass die Himmelskörper in der ersten Periode keine oder nur unmerkliche Bewegung hatten. Schliesslich wird Vogt's irrite Voraussetzung dass nach der heiligen Schrift die Erde ohne die Himmelskörper bestanden habe, durch Raschi wiederlegt, welcher angibt, dass bei Erschaffung des Himmels am ersten Tage auch die Himmelskörper erschaffen wurden, aber erst am vierten Tage ihre Leuchtkraft erlangten. Dass die Erde die Entwicklung schneller durchgemacht hat, als alle übrigen Himmelskörper und der einzige in seiner Art entwickelte zwischen allen sei, wird ja auch von der Forschung zugegeben, sie ist demnach die älteste. Daher ist es inconsequent ihr eine Ausnahmstellung abzusprechen, und abgesehen davon, dass alle Naturforscher unwillkürlich die Natur ausser jedem Zusammenhang mit der sie umgebenden Aussenwelt behandeln, ist an der Entgegenstellung von Himmel und Erde um so weniger etwas zu makeln, als die Erde in ihrer ursprünglichen Atomform gewiss den ganzen Platz des jetzigen Sonnensystems eingenommen hat, was einleuchtet, wenn wir berechnen, dass unter den jetzigen durch den Gegendruck der Gravitation so enorm verringerten Spannungsverhältnissen das Wasser dennoch schon im dampfförmigen Zustande einen 1728 mal grösseren

Raum einnimmt, welcher im Atomzustande ohne Gegendruck eine für unsere Begriffe unendliche Ausdehnung erlangt. Was nun die Schöpfungszeit betrifft, so erklärt der Verfasser von *Porta coeli* der spanische Exadmiral Herrera, Schüler des R. Israel Saruk um 1596 die Tage ausdrücklich für Perioden. Ebenso in dem alten *Sod Mescharim* Glossen zu Raschi Jesaia: Der Hüter spricht, es kommt der Morgen: der sich darauf beruft, dass die ersten Schöpfungstage ohne die Sonnenuhr unermessliche genannt werden können. Es ist daher ein Anachronismus im Anfang der Schöpfung von Millionen Jahren zu reden, und wo ist der Newton, der die Gravitationstheorie nachträglich für die im gasförmigen Zustande befindlich gewesenen Himmelskörper dictirt. Ein merkwürdiger Hellblick des Prager Rabbiners R. Awigdor Karo, gest. 1439. verdient noch der Erwähnung: In seinem Werke, *Kanah*, pag. 63 gibt er eine herrliche Erklärung der Entstehung der verschiedenen reinen und unreinen Thierarten, ohne dass wir mit Darwin zu glauben brauchen, dass Tiger und Schaf durch keinerlei Charaktereinfüsse sondern durch blosse Zuchtwahl sich so verschiedenartig ausgebildet haben, und berichtet dabei, dass die Fische der ersten Schöpfungsepoke angehören. Woher konnte dieser Rabbiner, der während der grausigen Massacres doch wohl keine Gelegenheit hatte bis zu der paläozoischen Schichte zu kommen, nun diese Entdeckung 400 Jahre anticipiren, wonach die Fische wirklich als erste Wirbelthiere in der ersten organischen Schichte erscheinen.

Wir kommen an anderer Stelle auf die verschiedenen Systeme der Vorwelten bei den Rabbinen zurück, vorläufig genügen diese Fragmente aus dem *Masse Bereschit*, der im Talmud erwähnten Ueberlieferung von der Kosmogenesis, die im Sturm und Drang der Diaspora grössttentheils untergegangen ist. Dunkel bleibt die geologische Reihenfolge immer, ob und wieviel davon zu den bei R. Josef Karo genannten acht Epochen des Schalen-systems oder den zwei Epochen des neuen Systems gehört, aber dunkel und verworren ist ja auch die Geologie, so dass Zschokke mit Recht die Erhabenheit der jüdischen Schöpfungsgeschichte über die moderne röhmt.

Die Urtheile der Geologen über die Darwin'schen Versuche, diese Wissenschaft als Stützpunkt seiner Theorien heranzuziehen, lauten meistentheils so abfällig, und ernste Gelehrte haben ihm gegenüber soviel Ironie entwickelt, dass ich füglich darauf verzichten kann, die weitschweifigen Details nochmals aufzuzählen.

Es sei noch erwähnt, dass die Zuchtwahl durch den Vorgang unseres Stammvaters Jakob eine Bestätigung findet, welcher die Stäbe für die Schafe herrichtete, um die entsprechende Färbung zu erzielen, ohne dass daraus die Berechtigung der Darwin'schen Schlussfolgerungen für die ganze Kosmogenie hergeleitet werden kann. Ebenso beruhen seine embryologischen Ansichten auf nachweislicher Begriffsverwirrung. Gerade der Umstand, dass die fossilen Thiere den Embryonen der jetzigen Epoche gleichen, sollte den Spleen zerstören, als ob es möglich sei, dass jedes Embryo von jedem seiner nach Darwins Rechnung vor so viel Billionen Jahren verstorbenen Ahnen, die sich also nach rückwärts auf ebenso viel Billionen belaufen, in dem Samen seiner Eltern soviel Testamente mitbekommt, die es zu vollstrecken hat.

Wie hell ist dass Licht, welches die rabbinische Theorie über diese Erscheinungen verbreitet, wenn sie sagt, dass die Natur im Kampfe gegen den *Din*, das Daseinsfeindliche gezwungen ist, jede Bildungsform von vorne anzufangen, und alle Phasen nochmal durchzumachen, so dass wirklich die Embryonen den ersten Bildungsstufen ähneln müssen. Als Symbol dafür gilt der Zahlenribua oder der *Mispor hakadmi* z. B. Adam, Mensch, — entspricht dem Zahlworte 45, welches entsteht, wenn wir alle Zahlen von 1 bis 9 addiren, weil 9 die letzte Einerzahl, dem letzten Geschöpfe entspricht, welches alle früheren Stufen in sich schliessen muss. Aus denselben und noch vielen andern Gründen erklären sich beim Menschen verschiedene Anklänge an das Thierreich, wie solche auch an das Pflanzenreich nachgewiesen werden können, vergl. Probleme Cap. II. ohne selbe auf Vererbung zurückführen zu müssen. —

Ueber die Streifen bei Quagga und Pferd, hat unsere psychophysische Schwellentheorie ganz neue Gesichtspunkte eröffnet. Desgleichen über die rudimentären Organe durch die Einwirkung der verschiedenen Principien der männlichen und weiblichen Psyche und geht es durchaus nicht an, sich zum Richter über die Vorgänge in der Natur aufzuwerfen, wenn man auf jedem Schritt die geheimnissvolle Unergründlichkeit eingesteht, und doch gleichzeitig dem oberflächlichsten, seichtesten Materialismus die Unfehlbarkeit voller Urtheilskraft zuzusprechen. Ist das Blut die Seele, und Darwin gesteht ja, dass alles vom Blute abhängig ist, so sollte er zuerst eine Haemologie schaffen, wenn der Begriff Psychologie auf ihn wirkt, wie der rothe Lappen auf den Stier — eine Erscheinung, da wir gerade dieses Gleichniss gebrauchen, die, so unbedeutend sie ist, im Rabbinismus eben so klar begründet dasteht, wie sie dem Darwinismus Geheimniss bleibt. Eine Fülle derartiger Naturräthsellösungen aus dem Talmud müssen wir hier übergehen.

Aus der Geologie wird auch die directe Abstammung der Arten nicht nur nicht nachgewiesen, sondern eher das Gegenteil davon bewiesen. Die chaotische Bildung zeigt überhaupt den Typus der Entartung, wie sie auch nach der Genesis vor der Sündfluth stattgefunden hat, daraus ist aber noch kein Schluss auf die Variabilität zu ziehen, deren Gesetze und Grenzen unerforscht bleiben. Die, Darwins Ansicht nach, so ungeheuren Pausen zwischen einer Epoche und der andern, werden viel zu leicht abgethan und der Bann den er über die ganze Katastrophentheorie verhängt, kann um so weniger imponiren, als das Chaos eine Kette von Katastrophen bildet, deren Allgemeinheit nur gelegnet werden soll. Zwar ist von R. Josef Karo der *wechad charub*, d. h. die Pause zwischen den neuen Schöpfungsepochen, als eine blosse Änderung der Monadenleitung mit sanftem physischen Uebergange angegeben, das kann aber nicht auf die ersten Epochen übertragen werden und ist es mehr als Kühnheit, unter den silurischen Schichten das Dasein weiterer Fossilien zu Weissagen, um die unbegreiflichen Anfänge zu erklären.

Endlich hat die neue Falb'sche Theorie die zahllosen Hypothesen über die Entstehung der Erdbeben beim Zusammentreffen derselben mit der Mondnähe durch das genaue Voraussagen derselben gründlich *ad absurdum* geführt und zugleich jene kecken Angriffe gegen die Authenticität des biblischen Berichtes in ihr Nichts, zurückgewiesen, auch wenn dieselben nicht durch die Traditionen aller Nationen des Erdballes und die neuentdeckten assyrischen Tafeln eine dem Ungläubigen genügende Bestätigung erfahren hätten. Die kindischen Fragen über das Verträgniss der Arten unter einander nach der Sündfluth dürfen von einem Darwinisten umsoweniger aufgeworfen werden, als die ersten Arten seiner Schöpfungs geschichte ja auch darauf angewiesen waren, sich gegenseitig aufzuessen und wenn die Schöpfung an verschiedenen Orten geschah, so war schliesslich auch Noa nicht um Rath verlegen. Wie tendenziös alle solche Hypothesen sind, geht daraus hervor, dass bis vor Darwin bombenfest nachgewiesen war, dass die Menschenrassen nicht von einem Paare abstammen konnten, dass die Zeit dafür gar nicht gefunden werden konnte, während Darwin ebenso bombenfest das Gegentheil beweist, weil es ihm eben in den Kram passt.

Als Curiosum sei noch erwähnt, dass die von Falb für das Jahr 6024 arischer Rechnung prophezeite Sündfluth in Otiot R. Akiba und im Piut auf das Jahr 6093 jüdischer Zeitrechnung angesagt ist.

Die Wahrscheinlichkeit von Katastrophen während des glühendflüssigen Zustandes der Himmelskörper, wird schliesslich noch erhöht durch die häufigeren Zusammenstösse der Erde mit Cometen.

In seinem dritten Werke: die Entstehung des Menschen, führt nun Darwin als Hauptwaffe den Embryoschwanz ins Gefecht, und da wird man wiederum durch die merkwürdige Taktik überrascht, dass er auch bei einem so geringfügigen Gegenstande Unkenntniss eingestehet, und dennoch vor dem absurdesten Schlusse nicht zurückschreckt.

Er sagt wörtlich pag. 75. „Nach einer populären Ansicht ist die Abwesenheit des Schwanzes ein vorwiegend unterscheidendes Merkmal des Menschen, da aber diejenigen Affen welche den Menschen am nächsten stehen, gleichfalls dies Organ nicht besitzen, so betrifft dessen Verschwinden nicht den Menschen allein. Seine Länge ist zuweilen bei Species ein und derselben Gattung merkwürdig verschieden, so ist er bei einigen Arten von Macacos länger als der ganze Körper und besteht aus 24 Wirbeln — — Für jetzt kann aber die häufig vorkommende grosse Verschiedenheit in der Länge des Schwanzes nicht erklärt werden.“

„Was sollen wir aber von den rudimentären und variablen Wirbeln des terminalen Theiles des Schwanzes sagen, welche das *Os coccygis* bilden? Die Idee, dass nämlich Reibung mit dem Verschwinden des äusseren Theiles des Schwanzes etwas zu thun gehabt hat, ist doch nicht so lächerlich als sie auf den ersten Blick zu sein scheint.“

Weit entfernt die Erhabenheit dieser Idee bestreiten zu wollen, wäre es aber doch vielleicht besser gewesen, bei den 24 Wirbeln des Macacoschwanzes auszuharren und bis zur Erklärung derselben diese Theorie der Weltbeglückung fallen zu lassen. Dass der Embryoschwanz nichts beweist, erhellt aus dem Midrasch Raba wo auf den Vers „Und der Mensch ward zum lebenden Thiere: *lenefesch chaja* welchen Onkelos in seiner Weise, Anstössiges zu umgehen übersetzt hat: zum redenden Wesen, die Interpretation des R. Juda folgt: *mellamed scheasa lo sanab kechaja umischum Kebodo netalo mimennu*; d. h. er hatte ursprünglich einen Schwanz wie ein Thier und aus ästhetischen Gründen wurde er ihm abgenommen.“ Deshalb aber braucht der Mensch nicht vom Affen herzustammen.

Hier haben wir den Beweis gefunden, dass Darwin's Embryologie das Gesetz der Vererbung falsch aufgefasst hat und die rabbinische von der Homologie die richtige ist. Warum fehlt dieses Organ dem Menschen bei der Geburt? Weil es seinem Stammvater abgenommen wurde und damit die Fähigkeit der Vererbung. Wie so kann es dermalen im Embryo vorkommen. Durch Vererbung doch nicht, da es sonst auch

dem Säugling vererbt worden wäre und wenn durch Verstümmlung die Vererbung erloschen wäre, was um so unwahrscheinlicher ist, als doch ein Binder keine blinden Kinder zeugt, so müsste ja schon im Embryo diese Fähigkeit erloschen sein. Der Embryoschwanz kann also nur daher stammen, dass die Natur alle Stadien der Entwicklung beim Menschen nochmal durchgehen muss vom Urbrei an durch die chaotisch-harmonische Pflanzen und Thierwelt, ja vielleicht auch noch mit Wiederspiegelung der unorganischen Welt, wie dies in dem Gesetze der Spiegelung der Monaden begründet ist, bis sie zu der Stufe der Schöpfung gelangt, in welcher der Mensch mit diesem Organ versehen war. So wenig sie aber auf der ersten oder sechsten Stufe stehen geblieben ist, um den jeweiligen Zustand als Monstrosität zu entwickeln, so wenig kann sie nunmehr, nachdem der Schöpfungsact vervollständigt ward, den uuvollkommenen Zustand wieder herstellen. Auch als rudimentäres Organ kann der Embryoschwanz nicht gelten, da kein Fall bekannt ist von rudimentären Organen, die im Embryo vorkommen und nach der Geburt nicht. Im Gegentheil, die rudimentären Geschlechtstheile sind ausser auf die Psychoprincipien, ebenfalls noch auf das Gesetz der Homologie zurückzuführen. Weil nämlich der erste Mensch nach dem Talmud in Uebereinstimmung mit Darwin's Ansicht androgyn war, ohne welche weise Voranlage es keinen Begattungstrieb geben würde, worüber an anderer Stelle, so muss das Embryo diesen Zustand copiren, da derselbe aber noch nach der Schöpfung fortbestand und eine Theilung in zwei unabhängige Körper erfolgte, welche das Embryo nicht nachmachen kann, so können die rudimentären Organe nicht mehr verschwinden, wie der Schwanz, der ja im Gegentheil auch beim ersten Menschen dazu verwendet wurde dem Gesäss die Breite zu geben, durch welche sich der Mensch von den Thieren in dieser Beziehung unterscheidet und das ist das Problem des *os coccygis* welches Darwin in Verzweiflung setzt. Ich füge hier noch die Bemerkung bei, dass die Frage über die rudimentären Zähne des Rindviehes die Darwin offen lässt, in *Asara Mamarot* von R. Manachem Asaria dahin beantwortet ist, dass hier ein Zusammenhang zwischen Zahn und Horn herrscht, indem die Ober-

zähne absorbit werden, um die Kraft an die Hörner zu compniren, was er durch den gleichen Zahlwerth von *schen* und *kren* illustrirt.

Dass Darwin im Kampf mit den englischen Erzbischöfen die sich auf missverstandene und missbrauchte theologische Begriffe stützen, vollkommen im Recht ist, denn das Thier ist keine Maschine sondern hat Gefühle, Intelligenz, und einen ungemein niedrigen Ansatz zur Sprache (*sichat haofot* bei Salomo im Midrasch) so gut wie der Mensch, beweist die sehr interessante Abhandlung des Raw von P. Emor der die Ueberlegenheit sogar, der thierischen Gefühle durch ihre Phänomenalität auf Basis des fossilen chaotischen Zustandes betont. Wir wollen noch weiter gehen und Darwin das fehlende Mittelglied zwischen Affe und Mensch geben, welches nach der Ueberlieferung, siehe *Emek Hamelech*, pag. 34 die aufrechtgehende und redebegabte Schlange war, ein Zustand, der durch ihre rudimentären Füsse angedeutet wird, aber den Wahnsinn der directen Stufenzeugung muss er sich aus dem Kopfe schlagen. Der Mann ist übrigens zu entschuldigen, wenn der beständige Umgang mit verthierten Wilden ihm die fixe Idee beigebracht hat. Wer einen Moses oder Ieschaia geschaut hat und wäre es auch nur in dem durch einen Blutstropfen vererbten Eindruck, der weiss, dass der Mensch, bis zum Hottentotten hinab, ursprünglich im Ebenbilde seines Schöpfers beschaffen worden ist und das weiss der Wüstenlöwe auch, der in dem Menschen dieses Ebenbild verehrt. *Techabdeni chajat hasade*. Das Thier des Feldes ehrt mich und in der Genesis heisst es: *mijad kolchaja edreschenu*. Ich werde das vergossene Blut dem Thiere abverlangen. Anstatt also nach Beweisen zu suchen dem Thiere einen Grad von Religion zusprechen zu können, wäre es vernünftiger gewesen, bei den Thieren die Schätzung der Menschenwürde zu lernen.

Ich schliesse mit einem Citat aus dem Spectator zu Darwin's Bemerkung: Die Instincte der niederen Thiere sind nie so verkehrt, dass sie dieselben wie die Wilden zur Zerstörung ihrer eigenen Nachkommenschaft führten: welche lautet:

„Darwin sieht sich gezwungen, eine neue Theorie über den Sündenfall des Menschen einzuführen. Er weist nach, „dass die Instincte der höheren Thiere viel edler sind, als die Gewohnheiten wilder (?) Menschenrassen, und sieht sich daher dazu getrieben die Theorie wieder hervorzuholen — und zwar in einer Form, deren wesentliche Orthodoxie ihm vollständig entgangen zu sein scheint — und als wissenschaftliche Hypothese einzuführen, dass der Gewinn des Menschen an Erkenntniss die Ursache, einer zeitweiligen, jedoch lange anhaltenden moralischen Verschlechterung war, wie sie sich in den vielen, besonders bei Heiraten bestehenden sündlichen Gebräuchen wilder Stämme zeigt. Was weiter als dies behauptet denn die jüdische Ueberlieferung von der moralischen Entartung des Menschen in Folge seines Haschens nach einer ihm durch seine höchsten Instincte verbotenen Erkenntniss?“

Wenn wir in diesem Punkte nun auch mit Hartman übereinstimmen, welcher nach seiner Art den Darwin'schen Theorien die Spitze abzubrechen sucht, so erkennen wir gleichwohl das Vergebliche seiner Bemühungen, die getrennt marschirenden Disciplinen des Materialismus und Mysticismus zum „Vereint schlagen“ gegen die mosaische Offenbarungslehre zu formiren, da es ihm nicht gelingt, die gehörige rationelle Verbindung zwischen diesen Extremen, durch eine Metaphysik zu finden, welche Ureigenthum der ihm unbekannten talmudisch-rabbinischen Kosmogenie ist.

In den nächsten Capiteln werden wir bemüht sein, dieselbe dem Leser vorzuführen.



V E R B E S S E R U N G

I n h a l t.

	Seite
Vorwort	III
I. Entwicklungstheorie	1
II. Die unbewussten oder uneingestandenen Motive des Hartmann'schen Unbewussten	30
III. Hartmann's Endziele. — Die Zukunfts-Religion. — Historischer Rückblick	59
IV. Vorgänger in Bezug auf den Begriff des Unbewussten	100
V. Darwin	123
<hr/>	
	81
	82
	83
	84
	85
	86
	87
	88
	89
	90
	91
	92
	93
	94
	95
	96
	97
	98
	99
	100
	101
	102
	103
	104
	105
	106
	107
	108
	109
	110
	111
	112
	113
	114
	115
	116
	117
	118
	119
	120
	121
	122
	123

VERBESSERUNG.

Seite

17	Reihe	9	von unten,	anstatt S. 73 Reihe 10 soll heißen:	S. 89 Reihe 17
20	"	14	" oben	" Seelen-Engel und	" Seelen-Engel-und
20	"	20	" "	" gewisser massen	" gewissermassen
20	Anmerkung			" Descendenztheorie	" Descendenztheorie
24	Reihe	14	" "	" so das . . .	" so dass
24	"	15	" "	" eine Reihenordnung	" eine neue Reihen-
					ordnung
27	"	2	" unten	" diese Einleitung	" diese Eintheilung
28	"	14	" "	" Damit fällt	" Damit fällt
28	"	9	" "	" als der 8.	" als der achte
30	"	10	" oben	" das Volney	" dass Volney
36	"	20	" "	" hefähigt	" befähigt
47	"	2	" "	Paracelsus, — Leibarzt	Paracels us, Leibarzt
49	"	4	" unten	" Gefühlsperzeptionen	" Gefühlsperceptionen
50	"	13	" "	" organismus	" Organismus
55	"	19	" "	" Nichtig	" Nicht ich
60	"	9	" "	" weisen mir"	" weisen wir
63	"	7	" oben	" magnetischen	" magnetischen
64	"	4	" "	" Ruhmes	" Ruhmes,
67	"	3	" "	" bleib	" bleibt
67	"	12	" "	" Culturvölkren	" Culturvölkern
68	"	6	" "	" das	" dass
68	"	12	" "	" Seelle	" Seele
70	"	2	" unten	" eine dritte Ergän	" eine Ergän —
71	"	8	" oben	" Hartmannes	" Hartmann es
74	"	1	" unten ist ganz zu streichen, dagegen soll es heißen: auf-		
			tritt so ist es nach der neuesten Richtung — der psycho —		
76	Reihe	19	von oben anstatt "dam"	soll heißen: dem	
77	"	8	" "	" wejectaju	" wejeetaju
78	"	2	" unten	" da	" das
84	"	7	" "	" heft	" Heft
97	"	13	" "	" dem unteren	" dem am unteren
99	"	17	" "	" Fs werden	" Es werden
103	"	13	" oben	" zum gehen	" zum Gehen
103	"	7	" unten	" Gleichiss	" Gleichniss
119	"	6	" "	soll nach: das Grosse eine) stehen	



UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



A 000 075 807 8

CHR. SOLLMANN
KÖNIGSBERG
IN FRANKEN

